

37. Sitzung
am Dienstag, dem 16. März 2010

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	1532
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1532

Fragestunde

- 1. Sanierung der Turnhalle und der Trakte G und H an der Grundschule Borchshöhe**
Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26. Februar 2010 1533
- 2. Benachteiligung der Schülerschaft von Grundschulen in freier Trägerschaft**
Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 1. März 2010 1533
- 3. Besuch der Ausstellung „Körperwelten“ durch Schulklassen**
Anfrage des Abgeordneten Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 8. März 2010 1536
- 4. Rot-Phasen bei den Ampelanlagen bei der südlichen Zufahrt zur Überseestadt**
Anfrage der Abgeordneten Strohmann, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 9. März 2010 1539
- 5. Ersatzfläche für den Hundesportverein Bremen-Habenhausen e. V. finden!**
Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Strohmann, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 10. März 2010 1539
- 6. Prioritätenliste zur Behebung von Straßenschäden erstellen**
Anfrage der Abgeordneten Focke, Strohmann, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 10. März 2010 1541

Aktuelle Stunde 1542

Maßnahmen zur Verbesserung des Kinder- und Jugendhilfesystems in Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU

vom 17. November 2009

(Drucksache 17/468 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 9. März 2010

(Drucksache 561 S)

Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU)	1542
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	1544
Abg. Frau Garling (SPD)	1545
Abg. Frau Troedel (DIE LINKE)	1546
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1547
Abg. Möhle (parteilos)	1549
Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU)	1550
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	1551
Senatorin Rosenkötter	1551

Gedenken an die Bremer Räterepublik: Denkmäler bewahren

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 10. Februar 2009

(Drucksache 17/280 S)

Gedenken an die Bremer Räterepublik - Denkmäler erhalten

Mitteilung des Senats vom 16. Februar 2010

(Drucksache 17/554 S)

Abg. Frau Nitz (DIE LINKE)	1552
Abg. Senkal (SPD)	1553
Abg. Kau (CDU)	1553
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1554
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1554
Staatsrätin Emigholz	1555

Bebauungsplan 2338

für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe

zwischen Berckstraße, Leher Heerstraße und Bahnlinie Bremen - Hamburg

Mitteilung des Senats vom 23. Februar 2010

(Drucksache 17/556 S) 1556

**Vorhaben- und Erschließungsplan 71
(Vorhabenbezogener Bebauungsplan)
für die Erweiterung des Betriebsgeländes der Firma ZF Services GmbH
in Bremen-Obervieland**
Mitteilung des Senats vom 23. Februar 2010
(Drucksache 17/557 S) 1557

**Wahl eines Mitglieds des Sondervermögensausschusses Infrastruktur der
Stadtgemeinde Bremen** 1557

**Umsetzung der Ergebnisse der Förderalismuskommission II
in der Freien Hansestadt Bremen
hier: Haushaltsgesetz und Haushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen
(Stadtgemeinde) für das Jahr 2011**
(Drs. 17/348 S vom 16. Juni 2009)
Mitteilung des Senats vom 9. März 2010
(Drucksache 17/560 S) 1557

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 4
vom 9. März 2010**
(Drucksache 17/562 S) 1557

Kein Verkauf von Flächen der Ökologiestation in Vegesack!
Antrag der Fraktion der CDU
vom 11. März 2010
(Drucksache 17/563 S)

Gemeinsame Lösung für Fläche der Ökologiestation suchen
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 16. März 2010
(Drucksache 17/568 S)

Abg. Imhoff (CDU) 1558
 Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) 1559
 Abg. Kasper (SPD) 1560
 Abg. Richter (FDP) 1561
 Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) 1562
 Abg. Imhoff (CDU) 1562
 Abg. Möhle (parteilos) 1563
 Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) 1563
 Abg. Kasper (SPD) 1564
 Staatsrat Golasowski 1564
 Abstimmung 1565

Schulanwahl: Wohnortnahen Schulbesuch gewährleisten

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 16. März 2010

(Drucksache 17/565 S)

Abg. Beilken (DIE LINKE)	1565
Abg. Güngör (SPD)	1567
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1568
Abg. Rohmeyer (CDU)	1570
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	1571
Abg. Beilken (DIE LINKE)	1573
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	1575
Senatorin Jürgens-Pieper	1576
Abg. Beilken (DIE LINKE)	1577

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Cakici, Gerling, Frau Hiller.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes**
Vizepräsident Ravens**Schriftführerin Ahrens**
Schriftführerin Marken

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats, Senator für Kultur und für kirchliche Angelegenheiten

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 37. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich die Elternvertreter der katholischen Schulen der Stadtgemeinde Bremen. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Schulanwahl - Wohnortnahen Schulbesuch gewährleisten, Dringlichkeitsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 16. März 2010, Drucksache 17/565 S.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit dieses Antrags herbeiführen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrages einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Punkt zum Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

2. Gemeinsame Lösung für Flächen der Ökologiestation suchen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 16. März 2010, Drucksache 17/568 S.

Auch hier muss gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung zunächst über die Dringlichkeit dieses Antrags abgestimmt werden.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrages einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit einer dringlichen Behandlung einverstanden.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung „Kein Verkauf von Flächen der Ökologiestation in Vegesack“ vor.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Masterplan für die gesamte Bremer Innenstadt erstellen!
Antrag der Fraktion der CDU vom 16. März 2010 (Drucksache 17/556 S)
2. Flexibilisierung des Anmelde- und Bewilligungsverfahrens für Plätze in der Kindertagesbetreuung
Antrag der Fraktion der CDU vom 16. März 2010 (Drucksache 17/567 S)
3. Bremer Kinderschutzbericht 2009
Kinderschutz auf gutem Weg: Bremen fördert und schützt seine Kinder.
Stand und Entwicklungslinien des bremischen Handlungskonzeptes Kindeswohlsicherung und Prävention
Mitteilung des Senats vom 16. März 2010 (Drucksache 17/569 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der April-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Konflikte in der Beiratsarbeit
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 9. Februar 2010
2. Wohnen in Nachbarschaften - Beschäftigungsverhältnisse der Quartiermanager/-innen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 22. Februar 2010
3. Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements in der Stadt Bremen
Kleine Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen vom 11. März 2010
3. Städtische Erbbaugrundstücke im Wohnungsbau
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 12. März 2010

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Punktes außerhalb der Tagesordnung, Viertes Ortsgesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts, und zur Verbindung des Tagesordnungspunktes 4, Gedenken an die Bremer Räterepublik, mit dem Tagesordnungspunkt 5, Gedenken an die Bremer Räterepublik - Denkmäler erhalten, und zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Weiterhin teile ich Ihnen mit, dass sich die Abgeordnete Frau Hiller von der Fraktion der SPD für die heutige Sitzung entschuldigt hat. Zwischen der Abgeordneten Frau Troedel, Fraktion DIE LINKE, und der Abgeordneten Frau Hiller ist eine Pairing-Vereinbarung getroffen worden. Frau Troedel wird an der Sitzung teilnehmen, sie wird sich allerdings nicht an den Abstimmungen beteiligen.

Nun treten wir in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen sechs frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Sanierung der Turnhalle und der Trakte G und H an der Grundschule Borchshöhe**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Stahmann, Fecker, Dr. Güldner und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte Frau Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie stellt der Senat sicher, dass die Turnhalle und die Trakte G und H an der Grundschule Borchshöhe zeitnah saniert und wieder genutzt werden können?

Zweitens: Welche konkreten Maßnahmen sind bei der Sanierung der Turnhalle und der Trakte G und H geplant, und wann werden diese abgeschlossen sein?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Viele öffentliche Gebäude - insbesondere Schulen, aber auch andere bürgergenutzte Gebäude - weisen zum Teil erheblichen Sanierungsbedarf auf, dessen Behebung zu großen Teilen unumgänglich ist. Dies geschieht unter anderem mit den jährlichen Sanierungsprogrammen. Die Grundschule Borchshöhe wird in mehreren Bauabschnitten saniert. 2008 wurden Brandschutzmaßnahmen durchgeführt, die Heizleitungen erneuert, die Außenanlagen neu gestaltet und eine Feuerwehrezufahrt hergestellt. 2009 wurden die Häuser B, C, D, E und F saniert. Im Vorgriff auf die folgenden Sanierungen soll die Turnhalle, Haus A, gemäß Wirtschaftsplan 2010 aus Bauunterhaltungsmitteln des Sondervermögens Immobilien und Technik umgebaut werden.

Zu Frage 2: Die Turnhalle in Haus A wird 2010 umgebaut. Es werden Geräteraumtore ausgetauscht, Prallschutz und Fußbodenbelag erneuert. Für die Häuser G und H sind unter anderem Erneuerung der Fenster, des Rieselschutzes, der Elektro- und Sanitäranlage vorgesehen. In Abhängigkeit von der Berücksichtigung in den Sanierungsprogrammen durch die Planung und Priorisierung der Senatorin für Bildung und Wissenschaft ist der Baubeginn für das Jahr 2012 geplant, die Fertigstellung der Maßnahmen ist circa ein Jahr später zu erwarten. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Bürgermeisterin, Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Benachteiligung der Schülerschaft von Grundschulen in freier Trägerschaft**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Rohmeyer, Strohmeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat den Umstand, dass die Schülerschaft von Grundschulen in freier

Trägerschaft bei der Anwahl von Oberschulen durch fehlende Zuordnungen benachteiligt ist?

Zweitens: Wie will der Senat diesen Missstand beheben?

Drittens: Gab es im Übergangsverfahren für das Schuljahr 2010/11 Hinweise oder Beschwerden in dieser Angelegenheit, und, falls ja, wie wurde auf diese vonseiten der Bildungsbehörde reagiert?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die gesetzlichen Regelungen zum Aufnahmeverfahren für die allgemeinbildenden Schulen beziehen sich grundsätzlich nur auf das öffentliche Schulwesen. Folglich besteht für die Gleichstellung von Grundschulen in freier Trägerschaft mit den kommunalen Grundschulen bei der konkreten Zuordnung rechtlich kein Raum. Eine unangemessene Benachteiligung liegt hierin nicht.

Das Oberverwaltungsgericht Bremen hat im Jahr 2008 zu der damaligen Praxis der Gleichbehandlung von Kindern aus öffentlichen Grundschulen und aus Grundschulen in freier Trägerschaft ausgeführt, die Aufnahme der Bewerber und Bewerberinnen aus zugeordneten Grundschulen habe ihren Grund darin, dass pädagogische und soziale Zusammenhänge, die sich durch den gemeinsamen Besuch der Grundschule gebildet haben, nach Möglichkeit auch in der weiterführenden Schule erhalten bleiben sollen. Die Privatschüler seien nicht Teil dieser Zusammenhänge; ihre Bevorzugung gegenüber den Bewerbern und Bewerberinnen aus nicht zugeordneten Grundschulen sei daher sachlich nicht gerechtfertigt.

Die regionale Zuordnung von Grundschulen in freier Trägerschaft wäre sachlich auch deshalb nicht gerechtfertigt, weil für diese Schulen keine vergleichbaren Schuleinzugsgrenzen gelten und die Schülerschaft deshalb anders als die der öffentlichen Grundschulen regelmäßig nicht in der Nähe ihrer Grundschule wohnt.

Zu Frage 2: Der Senat sieht hierin keinen Missstand und plant deshalb keine Maßnahmen.

Zu Frage 3: Die Bildungsbehörde hat Beschwerdeschreiben von der Landesarbeitsgemeinschaft öffentlicher Schulen in Freier Trägerschaft im Lande Bremen e. V., dem Gesamtelternrat der katholischen Schulen in Bremen und von einem Elternpaar erhalten. Diese Schreiben wurden bezie-

hungsweise werden derzeit mit einer ausführlichen Erläuterung der Rechtslage - wie bei Frage 1 dargestellt - beantwortet. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Rohmeyer? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Viele, Herr Präsident! Aber ich fange mit einer an, wenn Sie gestatten! Frau Senatorin, bevor wir gleich auf die übergeordnete Ebene kommen, können Sie mir bei der Vielzahl von Grundschulen, die Sie nennen, erläutern, welche gemeint sind, bei denen die Schülerschaft nicht aus der örtlichen Nachbarschaft besteht? Welche Grundschulen in freier Trägerschaft beziehen ihre Schüler nicht aus der regionalen Nachbarschaft?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Das kann ich Ihnen ohne Weiteres nicht sagen, das müsste ich nachreichen.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Dann will ich Ihnen dazu nur sagen, Frau Senatorin, dass nun eine ganze Reihe von diesen Schulen in freier Trägerschaft örtlich sehr gebundene Schulen sind, die stark mit ihrem Stadtteil verbunden sind und auch ihre Schülerschaft aus den Stadtteilen haben, sodass Ihre Antwort hier schlicht falsch ist, wenn Sie mir diese Bemerkung gestatten.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ich könnte Ihnen jetzt das Gegenteil von der Kinderschule sagen. Da waren die Eltern gerade bei mir und haben gesagt, dass sie aus unterschiedlichen Stadtteilen stammen. Daher können wir uns das jetzt gegenseitig vorhalten, aber ich würde hier jetzt keine Grundsatzaussage treffen können.

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer zu einer weiteren Zusatzfrage!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, Sie sagten, es seien gesetzliche Regelungen zum Aufnahmeverfahren, die sich auf das öffentliche Schulwesen beziehen würden. Diese gesetzlichen Regelungen sind ja bremische gesetzliche Regelungen und könnten geändert werden. Stimmen Sie darin mit mir überein?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Dass sie, wenn der politische Wille da ist und die Bürgerschaft das will, geändert werden können, darin stimme ich überein.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, liegt bei Ihnen und bei der Sie tragenden Fraktion der politische Wille vor, Schulen in freier Trägerschaft und Schulen in staatlicher Trägerschaft gleichzu behandeln?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Gleichzubehandeln ist etwas anderes als die Frage, die sich zu Ihrer vorherigen Frage stellt. Ob es wirklich eine Gleichbehandlung ist und ob das wirklich alle Schulen wollten, einen Einzugsbereich als Schulen in freier Trägerschaft zu bekommen, kann ich hier gar nicht ausführen, und deshalb kann ich Ihnen auch keine in der Koalition abgestimmte Meinung sagen.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, ich habe die Frage schon bewusst so gestellt, wie ich sie Ihnen gestellt habe: Liegt bei Ihnen und der Sie tragenden Fraktion - nicht der Koalition - der politische Wille vor, Schulen in freier Trägerschaft und Schulen in staatlicher Trägerschaft gleichzu behandeln?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Eine grundsätzliche Gleichbehandlung geht schon deshalb nicht, weil es unterschiedliche Gesetze für diese Schulen gibt. Wir haben keine abgestimmte Meinung dazu, ich kann Ihnen nur sagen, dass es eine Frage ist, die diesen Komplex überhaupt nicht trifft.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, können Sie bestätigen, dass es Teile in Ihrem Haus und in der Sie tragenden Partei und Fraktion gibt, die Schulen in freier Trägerschaft, einmal freundlich umschrieben, nicht so gern sehen und deshalb in ihren Rechten beschneiden möchten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ich gebe zu Teilen meines Hauses keine Auskünfte, weil ich für dieses Haus spreche. Das ist der erste Punkt! Den zweiten Punkt habe ich Ihnen eben schon erläutert. Ich kann mir vieles denken, aber ich werde jetzt an dieser Stelle nicht für die Fraktion Stellung nehmen wollen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer zu einer weiteren Zusatzfrage!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, bei der heutigen Zeitungslektüre ist Ihnen sicherlich auch ein Artikel aufgefallen - ich glaube, ein Foto von Ihnen ist auch in der oberen linken Ecke -, in dem es auch um eine erkleckliche Zahl von Schülerinnen und Schülern aus freien Schulen geht, die nach Aussage Ihrer Sprecherin mit ein Grund dafür sein sollen, dass es Probleme bei der Zuordnung von Plätzen an Oberschulen bei dem Verfahren, das gerade läuft, gibt. Wäre es vor diesem Hintergrund nicht einfacher, dass man Grundschulen in freier Trägerschaft und staatliche Grundschulen gleichbehandelt, in einem gleichen Aufnahmeverfahren, damit solche Fälle in Zukunft gar nicht mehr auftreten?

Präsident Weber: Bitte Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ich weiß jetzt nicht, was Sie unter dieser Gleichbehandlung verstehen. Im Augenblick wäre eine Gleichbehandlung eine Zuordnung. Die hätte aber keine Wirkung, was Stadtteilfragen und wohnortnahe Beschulung angeht. Das wissen Sie, das diskutieren wir ja morgen wahrscheinlich noch.

Insofern kann ich Ihnen an dieser Stelle nur sagen, wir haben in der Tat ein Problem, weil offensichtlich Eltern von Schülerinnen und Schülern, die in Privatschulen gehen - so heißen die im Augenblick noch im Privatschulgesetz -, in Klasse 5 vermehrt ihre Kinder im öffentlichen Schulwesen anmelden. Das habe ich Ihnen auch dargestellt. Es sind über 200, gewachsen von 70. Das heißt, wir haben wahrscheinlich ein umfangreiches Nachrückverfahren - so ist es mir jedenfalls gesagt worden -, weil die Große Koalition gesagt hat, gerade diese Eltern sollen ein doppeltes Entscheidungsrecht haben, nämlich einmal sich für eine private Schule entscheiden zu können und einmal für eine öffentliche.

Nun haben wir Gespräche darüber geführt, dass das ein ungünstiges Verfahren ist, weil gerade im Augenblick ein riesiges Nachrückverfahren läuft. Jetzt melden sich diese Eltern langsam wieder ab,

weil sie einen Platz im Privatschulsystem bekommen haben, und dann geht das ganze Nachrückverfahren für die Eltern, die sich für die öffentlichen Schulen entschieden haben, los.

Das ist im Augenblick das Problem. Wenn Sie Gleichbehandlung fordern, müssen wir jetzt also Zuordnungsfragen diskutieren. Ich habe Ihnen eben dargestellt, dass es hier aus dieser Entscheidung heraus Rechtsbedenken gibt. Deswegen würde ich einmal sagen, haben wir von unserer Seite nicht vor, eine Änderung herbeizuführen.

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Eine Zusatzfrage mit einer Bemerkung vorweg, Herr Präsident, weil es natürlich nicht die Große Koalition war, sondern auch die jetzt von Ihnen geführte Behörde, die dies seinerzeit so gemacht hat! Dass allerdings die politische Motivation seinerzeit war, Schülerinnen und Schüler von Schulen in freier Trägerschaft und von staatlicher Trägerschaft eher gleichzubehandeln, als dies anscheinend unter der jetzigen Führung möglich ist, will ich so stehen lassen, aber dazu lese ich momentan auch jeden Tag mit Interesse die Bremer Tageszeitung, wo Ihr Amtsvorgänger seine Darstellung der damaligen Zeit gibt.

Präsident Weber: Die Frage, Herr Kollege!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:

Dann können wir hier demnächst die Memoiren von Willi Lemke diskutieren!)

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin sind Sie bereit, bei der derzeit laufenden Diskussion über die Novelle des Gesetzes über die Schulen in freier Trägerschaft, das zurzeit noch Privatschulgesetz heißt, darüber nachzudenken, dass man mit einem einheitlichen Aufnahmeverfahren, auch mit Zuordnung, all die Probleme, die Sie soeben selbst konstatiert haben, in Zukunft umgehen kann?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Bereit zum Denken bin ich immer, das wissen Sie auch!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Welches Ergebnis das dann hat, werden die Gespräche ergeben. Da haben wir noch eine ganze Menge an Hindernissen auszuräumen, zum Beispiel die Frage, wann wollen und können sich die Schulen in freier Trägerschaft unserem neuen

Schulsystem anpassen. Wir können im Augenblick gar nicht gleichbehandeln, weil es Ungleichheiten gibt, das heißt, wir haben jetzt gerade verabredet, ein zeitliches Verfahren und Termine zu besprechen, wann überhaupt eine Umsetzung kommt. Insofern wäre das Ganze von hinten aufgepäuscht. Ich kann Ihnen dazu an dieser Stelle keine Auskunft geben.

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer, eine weitere, letzte, Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Vielleicht, Herr Präsident! Die Senatorin hat da gerade ein neues Thema eröffnet. Sie sprachen gerade an, Frau Senatorin, dass bei den Gesprächen, die jetzt gerade mit den Schulen in freier Trägerschaft laufen würden, diese Problematik aufgetreten sei. Können Sie uns in der nächsten Deputationssitzung vielleicht einmal eine schriftliche Vorlage über den Sachstand der Verhandlungen über das Gesetz mit den Schulen in freier Trägerschaft geben? Ich hatte ja schon vor einiger Zeit schon einmal danach gefragt.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ob das gleich eine schriftliche Vorlage in der kurzen Zeit werden kann,

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Es ist ja noch ein Monat!)

weil wir ja Verfahren der Verschickung haben, muss noch geklärt werden, aber ich kann Ihnen sicherlich einen Bericht geben.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Besuch der Ausstellung ‚Körperwelten‘ durch Schulklassen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von dem Abgeordneten Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Hat der Senat Kenntnis, ob und, wenn ja, wie viele Schulen ihren Klassen generell den Besuch der Ausstellung „Körperwelten“ untersagt haben?

Zweitens: Kann eine Schulleitung den Besuch einer Ausstellung für ihre Klassen grundsätzlich

verbieten, ohne Fachlehrer, Schüler- und Elternvertreter zu beteiligen?

Drittens: Kennt der Senat die inhaltlichen Gründe für ein solches Verbot, und, wenn ja, wie beurteilt er sie?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat hat Kenntnis, dass die Schulleitung eines Gymnasiums den Besuch der Ausstellung generell für die Klassen 5 bis 11 untersagt hat. Die Jahrgänge 12 und 13 dieser Schule können die Ausstellung besuchen, wenn die Lehrkraft gegenüber der Schulleitung darlegt, welchen Bildungswert der Ausstellungsbesuch haben soll und die schriftliche Einverständniserklärung der - volljährigen - Schülerinnen und Schüler einholt.

An einer Gesamtschule ist die Problematik der Ausstellung ausführlich im Kollegium und mit Oberstufenschülerinnen und -schülern besprochen worden mit dem Ergebnis, dass der Besuch dieser Ausstellung keine von der Schule angeordnete Veranstaltung sein könne. Wenn Oberstufenkurse diese Ausstellung gemeinsam besuchen möchten, um einen Gruppentarif zu erhalten, sollen die Schülerinnen und Schüler sich hierzu außerhalb der Unterrichtszeiten verabreden. Eine weitere Gesamtschule hat den Besuch der Ausstellung nicht generell untersagt, besteht aber auf der ausdrücklichen Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten.

Zu Frage 2: Die Schulleitung entscheidet nach Paragraph 62 Absatz 2 Bremisches Schulverwaltungsgesetz in allen Angelegenheiten, soweit nicht andere Konferenzen, in denen dann auch Schüler und Eltern vertreten sind, zuständig sind. Eine solche Zuständigkeit ist aus den im Schulverwaltungsgesetz festgelegten Regelbeispielen für den Fall der Festlegung des Besuchs bestimmter Ausstellungen nicht ersichtlich.

Abgesehen davon, dass für eine solche Ausstellung eine eindeutige Festlegung des betroffenen Fachs der Lehrerschaft unspezifisch bleibt, ist eine Beteiligung von Fachlehrerinnen und Fachlehrern gesetzlich auch nicht vorgeschrieben. Auch die Zuständigkeit weiterer im Schulverwaltungsgesetz genannter Gremien ist nicht gegeben. Insbesondere ist eine Anhörung von Schülerinnen und Schüler sowie Eltern nach Paragraph 48 beziehungsweise 55 Bremisches Schulverwaltungsgesetz mangels grundsätzlicher Bedeutung für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit nicht gegeben. Mithin kann die Schulleitung den Besuch von Ausstellungen als schulische Veranstaltung untersagen.

Zu Frage 3: Die Schulleitung, die ein generelles Verbot für die Jahrgänge 5 bis 11 ausgesprochen hat, benennt ethische, religiöse und kulturelle Gründe. Dabei wird der generelle Schutz der Menschenwürde als überragendes Gebot des Grundgesetzes angeführt, der auch Tote umfasst. Diese Begründung ist nicht zu kritisieren. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank für die Antwort! Es würde wahrscheinlich den Rahmen dieser Fragestunde sprengen, jetzt über das Für und Wider dieser Ausstellung zu sprechen, das sollten wir vielleicht allen ersparen, obwohl es ein interessantes Thema ist und viele darüber urteilen, die sie noch gar nicht gesehen haben. Ich habe sie mir einmal angeschaut und komme da zu einer anderen Bewertung.

Ich wollte aber eine andere Frage im Zusammenhang mit Ihrer Antwort stellen: Sie haben die rechtliche Grundlage für ein solches generelles Verbot dargelegt, und ich wollte gern noch einmal fragen, ob Sie meine Bedenken teilen, dass, wenn ein Schulleiter oder eine Schulleiterin allein und ohne Begründung generell für die gesamte Schule den Besuch einer Ausstellung, eines Theaterstücks oder einer ähnlichen Veranstaltung untersagen kann, ohne dass es irgendwo hinterfragt werden kann, ohne dass es begründet werden muss, dies missbrauchsanfällig sein könnte? Wir haben jetzt vielleicht einen Konsens darüber, dass das hier möglicherweise in Ordnung ist, aber in einem anderen Fall könnte es ja auch politische, religiöse oder andere Gründe geben, zum Beispiel bei einem kritischen Theaterstück oder bei anderen Dingen, einfach zu untersagen, dass Schulklassen dort hingehen. Kann das wirklich so sein?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Wir haben die Unterscheidung zwischen Schulleitung und Konferenzbeschlüssen: Das eine bezieht sich auf Einzelfälle, das andere auf Grundsatzbeschlüsse. Ich habe die gleiche Frage an meine Beamten gestellt. Wenn eine Schule jetzt zum Beispiel anlässlich dieser Untersagung des Besuchs Grundsätze festlegen würde, müsste das die Gesamtkonferenz unter Beteiligung von Lehrern und Schülern tun, was ich unter Umständen auch für richtig hal-

te, dass man also erst einmal grundsätzlich sagt, was wertvolle Ausstellungen sind und wie man sich das vorstellen kann, aber in einem solchen Einzelfall ist rechtlich tatsächlich die Schulleitung allein entscheidend. Natürlich kann das überprüft werden. Das ist eine Frage, die ich eben beantwortet habe, wir haben hier keine Beanstandung vorzunehmen, an einer solch sensiblen Frage.

Ich bin noch nicht dazu gekommen, mir die Ausstellung anzusehen, ich hatte es eigentlich auch im Vorfeld vor, um einmal auch selbst ein Gefühl dafür zu bekommen. Manches ist umstritten. Ich bin auch von der Presse gefragt worden, ob wir grundsätzliche Ausführungen dazu machen, ich habe darauf verzichtet, weil das eine ausufernde Angelegenheit wäre, zu allen Ausstellungen, die in Bremen stattfinden, Ausführungen zu machen. Daher ist, glaube ich, nur dieses Verfahren gegeben.

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Güldner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): In diesem konkreten Fall wollte ja ein Biologielehrer diese Ausstellung mit seiner Klasse besuchen, was ja auch naheliegt bei der sehr didaktisch aufgebauten und auch sehr auf Schüler und Studierende ausgerichteten Ausstellung. Nehmen wir aber einmal einen anderen Fall, ein Deutschlehrer möchte mit seiner Klasse ein Theaterstück besuchen! Wie Sie gerade ausgeführt haben, könnte dann die Schulleitung einfach generell den Besuch dieses Theaterstücks untersagen. Welche Möglichkeiten hätten Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Elternvertreter, das zu hinterfragen, weil es ja eigentlich nicht im Sinne von uns allen sein kann, dass auf diese Art und Weise einfach festgelegt wird, durch einen lapidaren Satz auf einem DIN-A-4-Blatt, dass Klassen bestimmte Exkursionen, bestimmte Besuche nicht machen dürfen? Kann es wirklich so einfach sein?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Für den Stadtstaat Bremen kann ich es mir gar nicht vorstellen, weil wir so ein hoch kommunikatives System haben, dass ich spätestens nach einer Stunde eine SMS oder Ähnliches habe, wenn jemand wütend ist. Das passiert im Augenblick am laufenden Band.

(Lachen)

Von daher, denke ich, können wir es als Behörde überprüfen, wenn es missbräuchliche Entscheidungen geben würde, und diese Entscheidung korrigieren.

Ich halte es aber im Sinne von Eigenverantwortung für Schule zunächst einmal für richtig, dass wir es auch ernst meinen, und wir haben gemeinsam im Schulgesetz, nicht in der letzten Novelle, aber in der davor, auch eine ganze Menge an Eigenverantwortlichkeit zugestanden, und ich denke, dass dieses System der Ausgewogenheit zwischen Gesamtkonferenzentscheidung und Schulleitungsentscheidung in fast allen Fällen funktioniert. Wenn es Beschwerden gibt, wie gesagt, ist es kein Problem, dass wir eine Entscheidung korrigieren.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn es hierzu, so wie Sie in der Antwort des Senats ausgeführt haben, rechtlich keine näheren Bestimmungen gibt und damit der Schulleitung dieses Recht anheimfällt, wäre es vielleicht sinnvoll anlässlich dieses Beispiels, die Thematik einmal in einer Besprechung Ihres Hauses mit den Schulleitern zu erörtern, welche Grundlagen eigentlich gegeben sein müssen, damit ein, so wie ich finde, sehr weit gehendes generelles Verbot für alle Klassen, eine solche Ausstellung zu besuchen, ausgesprochen werden kann?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Das müsste anders sein, vor allem auch weil ja sehr ungleiches Verhalten vorliegt. Die meisten Schulen haben gar nichts in der Hinsicht getan, daher macht es sicherlich Sinn. Was ich aber nicht machen möchte, ist, jetzt alle Ausstellungen in Bremen zu kommentieren. Das würde, glaube ich, keinen Sinn machen.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, eine letzte! Wenn wir uns diesen konkreten Fall noch einmal anschauen, die Ausstellung ist ab null Jahren frei zugänglich, bis zu zwölf Jahren in Begleitung von Erziehungsberechtigten, ab zwölf Jahren auch allein: Ist es wirklich sinnvoll zu sagen, Kinder könnten ab zwölf Jahren am Nachmittag diese Ausstellung allein besuchen, müssen nur hingehen, sich eine Eintrittskarte kaufen und können dann hinein, oder wäre es nicht sinnvoller, das dann in fachlicher Begleitung eines Biologielehrers zu tun, weil in der Antwort auch darauf verwiesen wird, dass eine Schule gesagt hat, dann sollen sie sich doch am Nachmittag ein Gruppenticket kaufen und dahin gehen? Ist es nicht dann viel sinnvoller, wenn ein Biologielehrer oder eine Biologielehrerin die Klasse dann beglei-

ten würde und man das dann im Unterricht thematisieren könnte, als sie jetzt aufzuordern, auf eigenes Ticket nachmittags dorthin zu gehen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Wenn ich jetzt von mir persönlich urteile und nicht die rechtlichen Fragen in den Vordergrund stelle, würde ich es so sagen, dass eine Begleitung und Aufarbeitung immer eher Sinn macht, wenn etwas umstritten ist, als eine alleinige Beurteilung. Da ich aber die Ausstellung auch nicht gesehen habe, ist das jetzt im Augenblick auch sehr theoretisch.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Rot-Phasen bei den Ampelanlagen bei der südlichen Zufahrt zur Überseestadt**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Strohmann, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Kenntnisse hat der Senat bezüglich übermäßig langer Rot-Phasen bei den Ampelanlagen bei der südlichen Zufahrt zur Überseestadt, Eduard-Schopf-Allee/Auf der Muggenburg?

Zweitens: Sieht der Senat in diesem Bereich Verbesserungsbedarf beziehungsweise Verbesserungsmöglichkeiten?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfragen wie folgt:

Zu Frage 1: Es handelt sich bei der Signalanlage an dem Knotenpunkt Eduard-Schopf-Allee/Lloydstraße/Auf der Muggenburg um einen Bahnübergang nach der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung (EBO). Die Anlage eines Bahnübergangs an dieser Stelle ist durch die Mitbenutzung der Gleisanlagen durch die Hafentbahn zwingend gegeben. Dieser Bahnübergang sichert den Schienenverkehr gegenüber dem Auto-, Fußgänger- und Radverkehr.

Bei der Gestaltung von Bahnübergängen ist zu beachten, dass der Schienenverkehr hier Vorrang

hat und diesbezügliche Regelungen aus den Vorschriften für den Eisenbahnbetrieb anzuwenden sind. Der Bahnübergang muss vor dem Befahren durch die Rangierfahrten der Hafentbahn sicher von anderen Verkehrsteilnehmern geräumt werden können. Daraus ergeben sich nacheinander abzuwickelnde Räumvorgänge aus verschiedenen Richtungen. Diese erfordern unter Berücksichtigung der einzelnen Räumwege eine bestimmte Räumzeit für den Bahnübergang. Um das Räumen zu ermöglichen, müssen in dieser Zeit alle zufließenden Verkehre angehalten werden.

Die Anlage konnte entsprechend den geltenden Vorschriften nur in der bestehenden Ausbauf orm vom Eisenbahnbundesamt genehmigt werden. Bereits im heutigen Zustand werden, um die erforderlichen Sperrzeiten zu minimieren, die Annäherungszeiten und Bremswege von Straßenbahnen und Rangierfahrten unterschieden. Eine weitere Reduzierung der Sperrzeiten ist unter den bestehenden Randbedingungen nicht mehr möglich.

Zu Frage 2: Im Rahmen des Bebauungsplanes 2399 bestehen Überlegungen, im Knotenpunkt Lloydstraße/Eduard-Schopf-Allee eine Verkehrssignalanlage zu installieren. Die technische Sicherung des Bahnüberganges könnte dann mit dieser Lichtzeichenanlage verknüpft werden. Es ist davon auszugehen, dass sich erforderliche Räumzeiten reduzieren und Sperrzeiten verringern lassen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage steht unter dem Betreff **„Ersatzfläche für den Hundesportverein Bremen-Habenhausen e. V. finden!“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Imhoff, Strohmann, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Möglichkeiten sieht der Senat, dem Hundesportverein Bremen-Habenhausen e. V. kurzfristig bei der Suche nach einer Ersatzfläche behilflich zu sein, wenn er zum 30. April 2010 das gegenwärtig genutzte Gelände am Bunnsackerweg verlassen muss?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Es wurden mehrere Flächen im Stadtteil betrachtet. Die vom Bauressort vorgeschlagene Ersatzfläche am Korbhauser Weg erfüllte alle Voraussetzungen der Eignung - planungsrechtliche Zulässigkeit, Naturschutz, Erschließung, Verfügbarkeit - sowie auch die Akzeptanz durch den Verein. Eine Verlagerung des Hundesports konnte jedoch aus finanziellen Gründen vom Verein nicht realisiert werden.

Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa sowie auch Immobilien Bremen sind weiterhin darum bemüht, geeignete Flächen - gegebenenfalls auch an Standorten in anderen Stadtteilen - für diesen Nutzungszweck zu finden beziehungsweise den Hundesportverein bei der Suche nach geeigneten Standorten zu unterstützen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Imhoff, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Herr Golasowski, die Fläche am Korbhauser Weg ist nicht adäquat, sie ist nicht erschlossen, und sie ist zu einem Drittel unter Wasser, und ist, wie Sie geantwortet haben, kein adäquater Ersatz. Insofern frage ich mich schon, woher Sie denn die Fläche für diesen Verein nehmen wollen.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Abgeordneter Imhoff, ich war im Vorfeld mit der Suche des Hundesportsvereins Bremen-Habenhausen nicht befasst. Wir haben kürzlich für die Hundeschutzstaffel des Deutschen Roten Kreuzes eine solche Fläche gefunden, auf der sie üben können. Meine Bitte an den Hundesportverein ist, sie mögen sich doch bitte einmal an mich wenden, meine Telefonnummer ist 3614339, und dann begeben Sie sich mit dem Hundesportverein auf die Suche nach einer geeigneten Fläche.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir haben im Sondervermögen recht viele Flächen, und dann werden wir vielleicht etwas finden.

Präsident Weber: Herr Kollege Imhoff, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Herr Staatsrat, das ist ja ganz schön, dass Sie hier noch Ihre Telefonnummer preisgeben, trotzdem ist Ihr Haus schon ganz

lange damit befasst. Im Sportstättengesetz steht, dass Sie adäquate Flächen bereitstellen müssen. Das haben Sie bis zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht gemacht. Insofern finde ich das nicht in Ordnung, wenn Sie das ein Stück weit ins Lächerliche ziehen. Diesem Hundeverein muss geholfen werden! Deswegen möchte ich gern von Ihnen wissen, wie Sie gedenken, weiter vorzugehen, außer auf einen Anruf zu warten.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Das war, Herr Abgeordneter Imhoff, kein Ziehen ins Lächerliche, sondern das Angebot steht und ist ernst gemeint.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ob das Sportstättengesetz hier anwendbar ist, ist fraglich. Wir sind für die Anwendung nicht zuständig, sondern der Senator für Inneres. Wir haben dort nachgefragt. Die Auskunft, die wir bekommen haben, war, dass es sich um keine öffentliche Sportfläche handelt und deswegen das Sportstättengesetz so, wie Sie es zitiert haben, nicht anwendbar ist. Gleichwohl unterstützen wir den Verein bei einer Suche.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Die Fläche am Korbhauser Weg wäre ja eigentlich nutzbar, wenn die finanziellen Schwierigkeiten nicht wären. Nun hat Ihr Haus auch Einflussmöglichkeiten bei der Stiftung Wohnliche Stadt. Wie kommt es, dass Sie dort nicht mehr Einfluss genommen haben, um dementsprechend dem Verein zu helfen?

(Abg. Pohlmann [SPD]: Da muss man erst einmal einen Antrag stellen!)

Der ist schon gestellt worden. Machen Sie sich erst einmal schlau, Herr Pohlmann!

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Dass über uns ein Antrag bei der Stiftung „Wohnliche Stadt“ zur Anlage einer Sportanlage gestellt worden ist, ist mir neu. Das wusste ich nicht. Danach werde ich mich erkundigen. Ich nehme an, dass der Antrag eher über ein anderes Ressort gestellt worden ist.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Herr Golasowski ist ja erst seit ein paar Tagen mit dem Thema befasst, insofern habe ich keine weiteren Fragen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Ahrens!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Golasowski, mich verwunderte Ihre Antwort, die Ihnen der Senator für Inneres gegeben hat, vor folgendem Hintergrund: Das Grundstück auf der linken Seite, das ja dieses ganze Dilemma ausgelöst hat, das Baugelände Bunnackerweg, mit dem sich Ihr Haus schon etwas länger beschäftigt

(Unruhe bei der SPD)

- warten Sie doch erst einmal ab, was ich frage! -, hat, als es aufgelöst wurde, sehr wohl einer Zustimmung des Sportamtes bedurft. Dieses Grundstück geht weiter bis zur jetzigen Fläche des Hundesportvereins. Deswegen verwundert mich an dieser Stelle die Aussage des Senators für Inneres, dass das Sportstättengesetz auf dieser Fläche nicht anwendbar sei. Können Sie sich die Aussage vor dem Hintergrund der Information, die ich Ihnen gerade gegeben habe, erklären?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Ich kann mir, Frau Abgeordnete Ahrens, die Antwort nicht erklären, und der Sachverhalt, den Sie geschildert haben, gibt mir Anlass, dort noch einmal nachzufragen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Ich weiß nicht, ob Sie die beantworten können, es ist wahrscheinlich wieder eher eine Frage für den Kollegen von Inneres. Vielleicht können Sie sich aber auch da noch einmal informieren, wenn Sie sowieso schon die Nachfrage stellen: Werden die Flächen des Habenhauser Hundesportvereins, die nunmehr von der swb an den Habenhauser Fußballverein verpachtet werden, mit staatlichen Zuschüssen hergerichtet?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Da muss ich passen. Ich werde mir aber gleich noch einmal die Frage notieren und sie weitergeben.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Frage von Frau Kollegin Krusche!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, lassen Sie mich mit einer Bemerkung

beginnen! Ich begrüße Ihre Antwort, dass Sie sich weiterhin darum bemühen werden, für den Hundesportverein eine Fläche zu finden. Anschließend möchte ich die Frage stellen. Dem Hundesportverein ist, glaube ich, zum 30. April gekündigt worden. Ist Ihnen bekannt, ob der Fußballverein ab dem 1. Mai dieses Jahres diesen Platz, den der Hundesportverein dann nicht mehr nutzen kann, unmittelbar benötigt, und wenn nicht, würden Sie sich dafür verwenden, dass der Hundesportverein, wenn der Habenhauser Fußballverein diesen Platz noch nicht unmittelbar braucht, noch eine Weile dort bleiben kann, bis Ihre Suche vielleicht am Ende doch erfolgreich wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Frau Kollegin Krusche, ich werde die Anregung aufnehmen und mich mit dem Fußballverein in Verbindung setzen und nachfragen, ob der Platz wirklich am 1. Mai gebraucht wird oder ob es die Möglichkeit gibt, für den Hundesportverein noch eine Verlängerung zu bekommen.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste und damit letzte Anfrage der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Prioritätenliste zur Behebung von Straßenschäden erstellen!**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Focke, Strohmann, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Focke!

Abg. **Focke** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Bis zu welchem Zeitpunkt wird der Senat eine Prioritätenliste zur Behebung der Straßenschäden in der Stadtgemeinde Bremen vorlegen?

Zweitens: Hat der Senat aufgrund der überdurchschnittlich starken Straßenschäden im Winter 2009/2010 Umstrukturierungen innerhalb des Verkehrsressorts dahingehend vorgenommen, dass eine größere Anzahl an Verwaltungsmitarbeitern mit der Erfassung der Straßenschäden befasst wurde?

Präsident Weber: Auch diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Derzeit werden die aufgetretenen Winterschäden vom Amt für Straßen und Verkehr aufgenommen und dokumentiert. Die Schäden werden bewertet, die Art der jeweiligen Schadensbeseitigung festgelegt und die jeweils erforderliche Kostenhöhe ermittelt, um dann die Liste der Straßen mit den zu beseitigenden Winterschäden zu fixieren. Der Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Liste kann nicht explizit benannt werden, da noch bis zum Ende der Nachtfrostperiode Winterschäden zu erwarten sind, die dann kurzfristig in die Liste integriert werden. Einzelne Schlaglöcher, kleinere Versackungen in Geh- und Radwegen et cetera werden im Rahmen der Wahrnehmung der Verkehrssicherungspflicht aus den originären Mitteln der Straßenerhaltung saniert und nicht gesondert dokumentiert. Diese kleinen Schadensbeseitigungen werden nicht in die Liste aufgenommen.

Es ist beabsichtigt, der Baudeputation im Juni über die bereits eingeleiteten und sich in der Ausschreibung befindlichen Sanierungsmaßnahmen zu berichten.

Zu Frage 2: Es ist nicht erforderlich, zusätzliche Verwaltungsmitarbeiter für die Schadensfeststellung einzuschalten. Das Amt für Straßen und Verkehr ist mit seinen Mitarbeitern und den von dort wahrgenommenen Straßenkontrollen in der Lage, die Winterschäden an den Straßen zu erfassen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Focke, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Sie haben eben gesagt, Herr Staatsrat, dass im Juni die Deputation unterrichtet werden soll und dann das Ausschreibungsverfahren beginnen soll. Finden Sie das nicht ein bisschen spät? Wenn ich mir vorstelle, dass wir erst nach der Sommerpause mit der Behebung der größeren Straßenschäden beginnen können, dann steht der nächste Winter schon vor der Tür. Meinen Sie nicht, dass das etwas früher sein müsste?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: Ich glaube, da bin ich eben missverstanden worden. Im Juni soll der Baudeputation über den Stand der Beseitigung und dies dann auch im Sinne von Fertigmeldungen berichtet werden. Insofern es erforderlich ist, Straßenschäden derart zu beseitigen, dass die Fahrbahndecke komplett erneuert werden muss. Ich kann mir vorstellen, dass wir dann dafür noch die eine oder andere Ausschreibung laufen haben. Auch darüber werden wir berichten, aber das muss man, glaube ich, unterscheiden: auf der ei-

nen Seite die Beseitigung von Schlaglöchern, was jetzt ja auch schon begonnen hat, und auf der anderen Seite die Beseitigung von umfassenden Schäden, bei der eine Fahrbahnerneuerung komplett erforderlich ist.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Maßnahmen zur Verbesserung des Kinder- und Jugendhilfesystems in Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 17. November 2009
(Drucksache 17/468 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 9. März 2010

(Drucksache 17/561 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Frau Senatorin, wir gehen davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU)*): Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auf Initiative der CDU-Fraktion debattieren wir heute zum wiederholten Mal den Stand der Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendhilfesystems in Bremen. Die CDU-Bürgerschaftsfraktion orientiert sich in ihren Initiativen und Debatten zum Kinderschutz in Bremen stets an den Empfehlungen des Untersuchungsausschusses „Kindeswohl“. Wir fordern die Senatorin für Jugend und Soziales auf, einen Zusammenhang von ein-

* Von der Rednerin nicht überprüft.

geleiteten Maßnahmen zu den Feststellungen des Untersuchungsausschusses „Kindeswohl“ herzustellen. Für die CDU-Fraktion ist es selbstverständlich, dass bei der Weiterentwicklung des Jugendhilfesystems nachvollziehbar sein muss, wie die Empfehlungen des Untersuchungsausschusses berücksichtigt werden.

Bevor ich auf die Antworten auf unsere Große Anfrage eingehe, möchte ich noch gern einige Worte zum Umgang des Senats mit parlamentarischen Anfragen zu diesem Thema sagen. Unsere Anfrage, das können Sie sehen, haben wir bereits am 17. November 2009 gestellt. Die Anfrage beinhaltet keine großen Herausforderungen für ein Ressort, das sich seit mehr als drei Jahren laut eigenen Aussagen mit großem Nachdruck mit der Weiterentwicklung des Kinderschutzes beschäftigt. Wir haben in unserer Anfrage einerseits Zahlen, andererseits den Stand von Maßnahmen abgefragt, die laut der Antworten auf die letzte Große Anfrage der CDU zu diesem Thema im Laufe des Jahres 2009 abgeschlossen werden sollten. Das heißt, der Senat hat quasi die Nachfrage zum jetzigen Zeitpunkt herausgefordert. Es handelt sich hier um keine neuen Fragen, sondern um eine Abfrage von Zugesagtem im Herbst 2008.

Umso erstaunter haben wir zur Kenntnis genommen, dass der Senat nun vier Monate gebraucht hat, um diese Große Anfrage zu beantworten. Meine Damen und Herren, was sollen wir als Parlamentarier daraus schließen? Dass der Senat die Maßnahmen, die er zugesagt hat, noch nicht umgesetzt hatte oder eventuell Zeitaufschub brauchte? Tatsächlich war es so, dass uns in den letzten Sitzungen des Jugendhilfeausschusses und auch der Sozialdeputation eine Schwemme an Vorlagen zu unterschiedlichen Komponenten des „Bremischen Handlungskonzeptes Kindeswohlsicherung und Prävention“ erreicht hat. Die Frage, ob dies auch der Fall gewesen wäre, wenn die CDU-Fraktion diese Große Anfrage nicht gestellt hätte, wird wahrscheinlich unbeantwortet bleiben.

Nun aber auch noch zu den Maßnahmen zur Verbesserung des Kinderhilfesystems in Bremen! Ich freue mich, dass die parlamentarische Initiative der CDU dazu geführt hat, dass der Kinderschutzbericht 2009 veröffentlicht wurde. Dieser beinhaltet zwar, das will ich auch sagen, insgesamt keine Neuigkeiten, jedoch dient er als hilfreiche Übersicht des Kinderhilfesystems in Bremen. Erlauben Sie mir bitte die Bemerkung, dass Ihre Arbeit, Frau Senatorin Rosenkötter, nicht an der Erstellung von Berichten gemessen wird, sondern die Menschen draußen und auch wir erwarten Taten!

(Beifall bei der CDU)

Es ergeben sich jetzt aus der zeitlichen Parallelität der Erstellung des Kinderschutzberichts und der Beantwortung unserer Großen Anfrage naturgemäß Überschneidungen in den Dokumenten. Mit großer Sorge nehme ich zur Kenntnis, dass die Leistungen der Hilfen für Erziehung im Vergleich zum Bezugsjahr 2006 bis heute um 131,71 Prozent gestiegen sind. Im Jahr 2008 wurden 620 Kinder in Obhut genommen, im Jahr 2009 gab es einen leichten Rückgang, wir haben da noch 530 Inobhutnahmen, wobei man sicherlich nicht von einer Entwarnung in diesem Bereich reden kann. Derzeit stehen 660 Kinder und Jugendliche in Bremen unter Vormundschaft, und die Fallzahl pro Vormund beträgt circa 90 Mündel. Diese Entwicklungen müssen durch das Jugendhilfesystem bei gleichzeitiger Weiterentwicklung des Systems aufgefangen werden.

Erwähnen will ich auch, dass die CDU-Fraktion Präventionsprojekte des Gesundheitsamtes wie „Tipp Tapp“, das Familienhebammenprogramm sowie auch das Kindeswohlggesetz, das Kindernotruftelefon und die Umsetzung der fachlichen Weisung zum Umgang mit Kindern von substituierten beziehungsweise drogenabhängigen Eltern gut findet. Jedoch muss ich deutlich sagen, dass der Praxisalltag im Amt für Soziale Dienste weiterhin ein Buch mit sieben Siegeln bleibt.

In der Großen Anfrage der CDU im Herbst 2008, Umsetzung der Empfehlung des Untersuchungsausschusses „Kinderwohl“, hatten wir uns zum Beispiel danach erkundigt, inwieweit die Umsetzung von Kenntnissen aus Weiterbildungen in die Praxis evaluiert und zwischen Mitarbeitern und Führungskräften erörtert wird. Damals wurde uns geantwortet, für eine solche Evaluation sei es noch zu früh. Also haben wir noch einmal nachgehakt und erfahren, dass eine dialogische Auswertung, nicht jedoch eine Vereinbarung zur Umsetzung des Gelernten erfolgt. Der Untersuchungsausschuss „Kindeswohl“ hat aber gerade, und das betone ich noch einmal, festgestellt, dass fachliche Weisungen stets vorhanden waren und Fortbildungen für Mitarbeiter stattfanden, jedoch die Umsetzung der Inhalte in die Praxis oftmals nicht gewährleistet ist. An dieser Stelle sind die Führungskräfte in den Sozialzentren gefragt.

Der Senat hat die in sieben Workshops erstellten Führungsgrundsätze dieser Großen Anfrage beigefügt. Wir können darin Führungsgrundsätze wie „Wir nehmen unsere Aufgaben an, erledigen sie verbindlich und nachvollziehbar“ lesen, jedoch bleibt die Frage, wie diese Führungsgrundsätze sich auf den Praxisalltag in den Sozialzentren auswirken, unbeantwortet. Wie ist es denn nun um die Wahrnehmung der Dienst- und Fachaufsicht in den Sozialzentren eigentlich bestellt?

Auch die Antwort auf die Frage, welche Elemente des Bremer Kinderschutzqualifizierungsprogramms im Praxisalltag des Amtes für Soziale Dienste angewendet werden, bleibt uns der Senat schuldig.

Wir haben von Teilnehmern positive Rückmeldungen über das Qualifizierungsprogramm erhalten, insbesondere weil es Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom Jugendamt, freien Trägern, Kliniken und anderen Einrichtungen an einen Tisch gebracht hat. Dies war überfällig und ist auch zu begrüßen. Was jedoch hat sich denn im Praxisalltag für die Beteiligten nun wirklich geändert? Wie funktioniert der jetzige Informationsaustausch? Wie wird gewährleistet, dass Case-Manager im Jugendamt auf Anfragen und Rückmeldungen von Kliniken und Kita-Personal zeitnah reagieren? Wie funktioniert denn der Informationsaustausch zwischen Case-Managern und freien Trägern? Die Beantwortung dieser Fragen ist wieder einmal versäumt worden.

Außerdem erwähne ich noch an dieser Stelle die elektronische Fallakte, natürlich haben Sie schon darauf gewartet, sie ist immer noch nicht vollständig abgeschlossen, und die Vereinbarung zum Paragraphen 8 a, Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung, ist auch noch nicht unterschrieben.

Meine Damen und Herren, dass der Senat jetzt vier Monate gebraucht hat, um diese Antwort vorzulegen, muss ich sagen, beeindruckt mich sehr, und eine Trendwende kann ich bisher nicht erkennen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Frau Dr. Mohr-Lüllmann, ich teile Ihre Kritik, wenn Sie sagen, dass vier Monate definitiv zu lang sind, und ich denke, im Haus herrscht da eher Einvernehmen. Was ich nicht teile, ist die Kritik, die Sie gerade zum Schluss geübt haben, dass keine Trendwende sichtbar ist. Bereits im April 2008 hatte der Senat in Ergänzung des Sofortprogramms das „Bremische Handlungskonzept Kindeswohlsicherung und Prävention“ vorgelegt. Im Jahr zuvor hat der Senat über den Umsetzungsstand der Empfehlungen des Untersuchungsausschusses „Kindeswohl“ berichtet, das hatten Sie erwähnt.

Daraus sind ja Erkenntnisse hervorgegangen, und eine dieser Erkenntnisse hat eben dazu geführt, dass in den Jahren 2008 und 2009 das Schwerpunktprogramm Kindeswohl so ausgerichtet wurde, dass es im Jahr 2010 zur Verstärkung innerhalb des bremischen Haushalts gekommen ist. Aus Sicht der Grünen und aus Sicht der Koalition war das notwendig, und entsprechend wurde hier reagiert, aber auch in den entsprechenden Gremien haben wir gemeinsam darauf gedrungen, als rot-grüne Koalition, aber auch Sie von der CDU-Fraktion, ich denke, da sind wir ja nicht auseinander, sondern da wollten wir diese Antworten haben, die haben wir bekommen.

Die Antwort des Senats auf Ihre Große Anfrage hat natürlich noch einmal einiges verdeutlicht, welche Anstrengungen wir hier als Koalition unternommen haben, um die Kindeswohlsicherung noch engermaschiger als bisher zu machen. Hier möchte ich kurz auf einige bemerkenswerte Bereiche der Kindeswohlsicherung eingehen. Auf der einen Seite zeigt sich, wie notwendig es ist, dass man diese Empfehlungen des Untersuchungsausschusses ernst nimmt und umsetzt.

Auf der anderen Seite wird ja gerade widerspiegelt, wie die Realität innerhalb der bremischen Gesellschaft ist, dass es eben Familien gibt, die auf diese Hilfe enorm angewiesen sind. Darauf wurde in der Antwort des Senats auch genau hingewiesen, welche Formen und welche Füllen von Hilfen vorhanden sind. Ich möchte den einen Bereich der enormen Steigerungen im Bereich der Hilfen zur Erziehung, den der ambulanten Hilfen und auch im stationären Bereich, herausheben. Ein weiterer Anstieg ist der ganze Bereich der sogenannten außerfamiliären Hilfen, das heißt Heimerziehung und Vollzeitpflege. Wenn man sich da noch einmal anschaut, wie viel der Senat hier bisher in dem laufenden Jahr investiert hat, beläuft sich die Gesamtsumme auf über 100 Millionen Euro, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, exakt gesagt, 104,13 Millionen Euro: Im ambulanten Bereich ist man bei über 47 Millionen Euro im Bereich der stationären Hilfen deutlich höher bei 54 Millionen Euro, und bei den Kostenerstattungen bei 2,5 Millionen Euro.

Ein anderer Punkt ist die Verstärkung des Kinder- und Jugendnotdienstes und die personelle Aufstockung, nur um diese Bereiche zu nennen. Hier wurden, glaube ich, über 45 Stellen noch einmal zusätzlich geschaffen, damit dort Altfälle auf- und abgearbeitet werden, aber auch die neuen Fälle, die hinzukommen, entsprechend weiter bearbeitet werden. An dieser Stelle ist natürlich die Frage berechtigt, wie man bei dieser großen Anzahl der einzelnen Maßnahmen prüfen kann, ob der Förder- und Schutzgedanke und damit verbunden

*) Vom Redner nicht überprüft.

das unmittelbare Handeln in Gefahrensituationen wirkt und ob es früh und präventiv wirkt. Ich denke, das ist eine berechnete Frage, ob es Hilfe ermöglicht, die sehr früh ansetzt, Gefahren erkennt, Problemsituationen löst und sehr früh professionell begleitet, um die Kindeswohlsicherung zu gewährleisten. Ein erfolgreiches Beispiel ist da der Bereich des Kinder- und Jugendnotdienstes und die eingeleiteten Maßnahmen nach einer Inobhutnahme.

Ich denke, das ist sehr wichtig, Sie dürfen es nicht daran messen, wie viele Fälle von Inobhutnahmen es gab, sondern mich interessiert an der Stelle, was danach geschehen ist, wie die Fälle vorher gestrickt waren, welche Kommunikation es gab. Daraus möchte ich Rückschlüsse für mich ziehen. Das wurde aus der Antwort des Senats auf Ihre Große Anfrage deutlich, dass viele Hilfen ganz konkret auch in den Einzelfällen dokumentiert werden können, wenn man im Ressort noch einmal bei einigen Fällen nachfragt, wie sich das entwickelt hat, wie die Vielzahl der Akteure der Träger der Jugendhilfe, aber auch die Behörden kooperiert und zusammengearbeitet haben, wie sie ihre Kompetenzen gebündelt, ihre Erfahrungen eingebracht und Maßnahmen eingeleitet haben, um den Schutzgedanken und den Auftrag des Kindeswohls zu sichern und zu gewährleisten.

Da komme ich zu dem Schluss, die Kinder- und Jugendhilfe ist nun einmal in der staatlichen Verantwortungsgemeinschaft verankert, und das heißt für mich, dass sie eben unter der Einsetzung der rechtlichen Eingriffsmöglichkeiten nach dem Sozialgesetzbuch VIII ja auch ein Wächteramt wahrnimmt. Im Klartext heißt das doch nichts anderes für den modernen Kinderschutz, meine Damen und Herren, dass das Eltern-, Kindes-, aber auch das Gemeinwohl daraus besteht, dass wir diese einzelnen Maßnahmen immer einzeln prüfen, immer einzeln kritisch betrachten, aber auch auf das Gesamte schauen, wie diese zusammenwirken. Ich denke, das war eine der großen Erkenntnisse aus dem Untersuchungsausschuss „Kindeswohl“, der eben diese Empfehlung ausgesprochen hat, das noch engmaschiger zu begleiten.

Zum Schluss: Als rot-grüne Koalition, aber auch fraktionsübergreifend teilen wir doch die Meinung der Experten, und hier sind wir uns alle einig, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, dass sich eben ein wirksamer Kinderschutz nicht nur auf Intervention oder auf Schutzmaßnahmen in Krisen- und Notfallsituationen beschränken darf, sondern ganz primär und in aller Deutlichkeit auf Prävention und Förderung von Familien zu setzen hat. Auch das war eine zentrale Erkenntnis aus dem Untersuchungsaus-

schussbericht „Kindeswohl“, auch das wird jetzt deutlich, wenn ich das als Evaluation nehmen, quasi der dritte Bericht des Senats zu diesem Themenkomplex nach dem Fall Kevin, der das noch einmal deutlich gemacht hat.

Natürlich müssen wir weiter daran arbeiten und es weiterhin kritisch begleiten, aber jetzt zu sagen, da ist keine Trendwende erkennbar, das finde ich nicht in Ordnung, weil viel gemacht worden ist. Natürlich ist Kritik weiterhin berechtigt. - In diesem Sinne: Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir finden es sehr gut, dass die CDU-Fraktion diese Große Anfrage auf den Weg gebracht hat, weil die Beantwortung der Fragen fast drei Jahre nach dem Ende des Untersuchungsausschusses auf beeindruckende Weise deutlich macht, was sich seit dem alles getan hat.

(Beifall bei der SPD)

Es steht der CDU natürlich frei, sich weiter in Detailfragen zu verbeißen,

(Beifall bei der SPD - Abg. Kastendiek [CDU]: Vielen Dank für die Genehmigung!)

aber der Zug fährt weiter, auch ohne Sie!

Das Thema Kinderschutz ist bundesweit eines der wichtigsten Themen, und der beste Weg zum Kinderschutz braucht eine Strategie, die möglichst alle Lebenslagen der Kinder und deren Eltern berücksichtigt.

In Bremen wurde ein Weg gewählt, der alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerade dazu eingeladen hat, sich an einem neuen Leitbild und der dahinter liegenden Strategie zu beteiligen. Die Frage war, durch welche Grundhaltungen, methodischen Herangehensweisen und konkreten Formen der Kooperation der bestmögliche Schutz und die nachhaltigste Förderung von Kindern und von Familien erreicht werden können. Herausgekommen ist die Überzeugung, dass eine ganzheitliche Orientierung des Kinderschutzes am Kindes-, Eltern- und Gemeinwohl zusammengehören.

* Von der Rednerin nicht überprüft.

Wirksamer Kinderschutz ist nur möglich, wenn alle Lebenslagen des Kindes, der Eltern und der sozialräumlichen Realität des Kindes gemeinsam in den Fokus genommen werden. Dies bedeutet, die umfassende Analyse, Bewertung, Verbesserung und Steuerung aller risikorelevanten Faktoren müssen berücksichtigt werden.

Mit dem in Bremen entwickelten Qualitätsstandard „Zusammenarbeit im Kinderschutz“ und dem Leitbild mit dem Titel „Wir schützen Kinder gemeinsam und gern“ sind wir bundesweit auf eine große positive fachliche Resonanz gestoßen, und darüber freuen wir uns sehr.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das „Bremische Handlungskonzept Kinderschutz und Prävention“ besteht aus vier wichtigen Säulen. Die erste Säule beinhaltet den Schutz und die mögliche Intervention durch Familienkrisenintervention, Übergangspflege, Inobhutnahme und Weiteres.

Die zweite Säule betrifft die Förderung der Kinder und Familien durch Hilfen zur Erziehungsberatung, sozialpädagogische Einzelbetreuung, Familienhilfen und Weiteres.

Die dritte Säule sind die frühen Hilfen durch Frühberatung, Schwangerenberatung, Familienhebammen, „TippTapp“, „Opstapje“, Häuser der Familie, sozialräumliche Handlungskonzepte und vieles mehr.

Die vierte Säule besteht aus einer universellen Prävention wie Armutsbekämpfung, Kindertagesbetreuung, Ganztagsbeschulung, Eltern- und Familienbildung, einer sozial integrativen Stadtteilpolitik und der Einrichtung von Familien und Quartierszentren. Diese vierte Säule ist für uns sehr wichtig, denn wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass in dem Bemühen um einen bestmöglichen Kinderschutz die Sozialindikatoren wie Armut, Bildung und Familienstatus eine große Rolle spielen.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt einen deutlichen Zusammenhang zwischen Armutslagen und erzieherischem Bedarf. Besonders Alleinerziehende brauchen für ihre Bedarfe und Lebenslagen gezielte Maßnahmen zur Unterstützung. Deshalb erarbeitet das Ressort aktuell ein Modellprojekt zur Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung, welches eine Förderinfrastruktur für Kinder, Jugendliche und Eltern im Rahmen einer sozialräumlichen Prävention entwickeln soll. Ein sehr wichtiges und erfolgreiches Projekt ist die Einrichtung eines Kinder- und Ju-

gendschutztelefons, Herr Öztürk hat es gerade schon erwähnt.

In allen gesellschaftlichen Bereichen ist die Sensibilität für das Kindeswohl bundesweit deutlich angestiegen und hat ergeben, dass Gefährdungshinweise zu einem deutlichen Anstieg von Inobhutnahmen geführt haben. Das führt natürlich zu steigenden Fallzahlen, aber auch zu Aufgaben im Bereich Hilfen zur Erziehung, doch es ist ein gutes Zeichen, dass die Sensibilität und Verantwortung füreinander größer geworden ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich komme zum Schluss! Letztlich kann man das Risiko eines Scheiterns im Einzelfall nie ganz ausschließen, trotz allergrößter Bemühungen. Wir sind jedoch in den letzten Jahren einen guten Weg gegangen und sind jetzt gefordert, diesen Weg zu verfeinern und zielgerichtet immer weiter zu optimieren. „Aus Fehlern lernen“ heißt ein Bundesprogramm, an dem Bremen beteiligt ist, und das zeigt deutlich die Bereitschaft, alle Prozesse auf den Prüfstand zu stellen und nichts zu verstecken, sondern auch die Chance zu nutzen, durch ein transparentes Fehlermanagement den Kinderschutz kontinuierlich zu verbessern. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CDU hat einen umfangreichen Fragenkatalog vorgelegt, auf den der Senat spät, aber sehr ausführlich geantwortet hat. Dafür bedanken wir uns.

(Beifall bei der SPD)

Wir freuen uns über positive Entwicklungen, die es in der Kinder- und Jugendhilfe gegeben hat. Der tragische Tod des kleinen Kevin hat viele Menschen weit über Bremens Stadtgrenzen hinaus tief erschüttert. Das damalige unverantwortliche System der Kinder- und Jugendhilfe stellte sich im Untersuchungsausschuss „Kindeswohl“ schnell als völlig unzureichend heraus. Doch seitdem hat es einen Richtungswechsel in der bremischen Kinder- und Jugendhilfe gegeben. Wir begrüßen und honorieren diese Bemühungen des Senats.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Hilfen zur Erziehung haben enorm zugenommen, vor allem im ambulanten Bereich. Das ist gut, weil Hilfen, die in der Familie ansetzen, nachhaltiger wirken und traumatische Trennungen vermieden werden. Inobhutnahmen sind dennoch nötig und wichtig in unserer Gesellschaft, in der die sozialen und finanziellen Probleme zunehmen. Die Situation in Bremen hat sich erheblich durch die Einführung des Kinder- und Jugendnotdienstes verbessert. Erst dadurch nimmt der Senat seinen Schutzauftrag rund um die Uhr wahr. Im vergangenen Jahr wurden 210 der insgesamt 550 Inobhutnahmen durch den Kinder- und Jugendnotdienst veranlasst. Das bedeutet, dass fast 40 Prozent der Inobhutnahmen nachts oder am Wochenende und/oder an Feiertagen stattfanden. Das zeigt, wie wichtig dieser Notdienst ist. Deswegen begrüßen wir ausdrücklich die Verstärkung dieses Modellprojekts, das 2007 eingeführt wurde.

(Beifall bei der LINKEN)

Die neue Regelung wird sowohl den Ansprüchen der Kolleginnen und Kollegen als auch dem Schutzauftrag gerecht. Inobhutnahmen sind das letzte Mittel in der Palette staatlicher Eingriffsmöglichkeiten, die ansetzen, wenn das Kindeswohl akut gefährdet ist. Damit es gar nicht erst so weit kommt, sind Hilfen zur Erziehung und frühe Hilfen, wie zum Beispiel Familienhebammen, sinnvoll und wichtig. Prävention ist hier das Stichwort, das wir immer wieder betonen. Prävention fängt bei ganz konkreten niedrigschwelligen Maßnahmen an und hört bei Armutsbekämpfung auf. Auch im Bremer Kinderschutzbericht von 2009 wird Armutsbekämpfung als ein Mittel zur universellen Prävention aufgezählt. Leider tut der Senat auf diesem Gebiet noch zu wenig. Kinder und Frauen sind in Bremen überdurchschnittlich von Armut betroffen, und wie wir wissen, belegt Bremerhaven bundesweit den traurigen Spitzenplatz bei der Kinderarmut. Hier ist der Senat gefordert, zusätzliche Maßnahmen zu ergreifen, die über die gesetzlich verpflichteten Sozialleistungen und Hilfeangebote hinausgehen.

Leider wurde unser Vorschlag, einen integrierten und übergreifenden Plan zur nachhaltigen Armutsbekämpfung zu erstellen, in diesem Haus abgelehnt ebenso wie unsere Änderungsanträge zum Haushalt 2010. Dort forderten wir zusätzliche Sozialpädagogen für die Sozialraumkoordination in Index-Kindertagesstätten, ein kostenloses Frühstück für Kindergartenkinder und eine obligatorische zweite Fachkraft in allen Kita-Gruppen. Wir haben auch gefordert, dass die offene Jugendarbeit mehr Mittel zur Verfügung gestellt bekommt. Viele Jugendfreizeitheime müssen ihre Angebote reduzieren und an der Instandhaltung

sparen. Die offene Jugendarbeit ist aber ein wichtiges niedrigschwelliges Element in der Kinder- und Jugendhilfe.

Das bremische Kinder- und Jugendhilfesystem weist trotz der vielen Verbesserungen immer noch Defizite auf. Die Bremer Erklärung zur Bedeutung von Kinder- und Jugendarbeit, die vom „Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit“ veröffentlicht wurde, benennt diese Defizite deutlich. Ein berechtigter Kritikpunkt ist, dass der Senat keine Planungsprozesse in der Kinder- und Jugendhilfe installiert. Eine solche Jugendhilfeplanung würde ermöglichen, dass unter Einbeziehung der beteiligten Mitarbeiterinnen und der Zielgruppe bedarfsgerechte Angebote der Jugendhilfe geplant werden könnten. Hierzu ist der Senat gesetzlich verpflichtet. Trotzdem kommt er dieser Verpflichtung noch nicht nach.

Das Gleiche ist der Fall bei der Berichterstattung. Der Senat versäumt es, entsprechend dem Kinder- und Jugendhilfegesetz einen Kinder- und Jugendbericht zu erstellen. Laut Paragraph 5 des Gesetzes zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes im Land Bremen ist der Senat dazu verpflichtet, und das Gesetz gibt es nicht erst seit gestern, sondern schon seit 1991.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir fordern den Senat auf, hier entsprechend nachzubessern. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man die Anfrage und die Antworten dazu liest und die Diskussion in der Sozialdeputation oder im Jugendhilfeausschuss verfolgt, weil man da ab und an als Stellvertreter ist oder die Protokolle nachliest, dann stellt man sich ernsthaft die Frage, warum wir nicht über die Dinge diskutieren, die noch besser gemacht werden müssen, sondern anhand eines in der Tat sehr lobenswerten Berichts des Untersuchungsausschusses abfragen, ob alles davon umgesetzt ist. Man muss auch solche Berichte hinterfragen und immer wieder die Frage stellen, ob sie der Weisheit letzter Schluss sind, und sie nicht als etwas Absolutes hinstellen.

Wenn ich das dann hier verfolge, stelle ich mir immer wieder die Frage, was jetzt das Konkrete ist, das gemacht werden muss, wo noch Verbesserungsbedarf ist und wo denn noch etwas umge-

setzt werden muss, damit das Kindeswohl verbessert wird, denn ich glaube, vom Ziel her gibt es überhaupt keinen Streit zwischen uns allen. Wo ist das Problem? Wir haben zu vergegenwärtigen, dass es eine Verstetigung der Maßnahmen im Haushalt gibt, dass es nicht mehr Notmaßnahmen sind, die getroffen werden. Die Frage ist, ob das schnell, ausreichend und genug ist, diese Frage muss man sich stellen und die Frage, ob die Mittel effektiv eingesetzt werden. Man muss immer die Frage stellen, ob die Prioritätensetzung die richtige ist, und die muss aus Sicht der FDP schlichtweg heißen: Kinder zuerst!

(Beifall bei der FDP)

Wenn dann die Aussage ist, Kinder zuerst, dann bin ich sehr bei Frau Garling, die sagt, wir müssen auch die vierte Säule betrachten, nämlich ob wir genügend Arbeitsplätze schaffen, ob wir genügend Bildung schaffen und wie wir der Armutslage gerecht werden, denn Armut hat häufig etwas mit Qualifikation zu tun, das darf man nicht ganz vergessen. Auch deswegen muss man hier tätig werden, deswegen ist ja unser Ansatz beispielsweise auch, hier eine andere Organisation vom Sozial-, Jugendhilfe- und Bildungsressort zu erreichen.

Aber man muss natürlich auch bei der Frage, wie viel Geld Eltern haben, ansetzen. Da schlagen wir von der FDP ja immer wieder gern vor, und das auch zu Recht, die Bedarfssätze wirklich noch einmal zu überprüfen und die Zuverdienstmöglichkeiten zu erhöhen, damit auch Anreize bestehen, Arbeit aufzunehmen, weil dann eben das Lohnabstandsgebot besser eingehalten wird, denn ein Arbeitsplatz für Eltern und alleinerziehende Mütter bei entsprechender Kinderbetreuung ist eben immer noch das Beste gegen Armut von Eltern und insbesondere von Müttern. Das muss eben gesehen werden, deswegen setzen wir als FDP auf die Schaffung von Arbeitsplätzen als Mittel der Armutsbekämpfung, und das ist für uns von hoher Priorität.

(Beifall bei der FDP)

Die Verstetigung vom Kinder- und Jugendnotdienst ist angesprochen worden, dazu gibt es keine zwei Meinungen, ich wüsste auch nicht, was da im Moment noch verbessert werden müsste. Wenn es da irgendetwas gäbe, wäre ich für jeden Hinweis dankbar. Im Moment, so habe ich das Gefühl, funktioniert das, und es ist notwendig und wirksam.

Wo ich dann allerdings etwas die kritischen Töne vermisst habe, und die möchte ich gern an dieser Stelle äußern, ist bei der Verweildauer nach der

Inobhutnahme, die hat nämlich von zwei auf drei Monaten zugenommen. Sie war phasenweise sogar noch länger. Wenn ich das feststelle, muss ich sagen, ist das für so ein Kind, das in Obhut genommen wird, am besten in eine Pflegefamilie oder eben in ein Heim, weil so viele Pflegefamilien für Kurzzeitpflege nicht zur Verfügung stehen, das müssen ja auch ganz speziell qualifizierte Menschen sein, die das tun, da muss man eben schauen, dass die Verweildauer eine möglichst kurze ist, schwer zu ertragen.

Was ist das für eine Situation? Versetzen wir uns einmal in so ein Kind, das einfach eine ganze Zeit nicht weiß, wie es weitergeht! Es stellt sich jeden Tag die Frage: Wohin komme ich, was passiert mit mir, bleibe ich hier, komme ich woanders hin, wie geht es weiter? Diese Unsicherheit über ein Vierteljahr bei so einem jungen Leben ist sehr schwer zu ertragen, und deswegen denke ich, wenn wir schauen, wo noch etwas zu verbessern ist, ist es eben diese Verweildauer in dieser Übergangsphase, wo unklar für die Kinder ist, wie es weitergeht.

Ich glaube, dass wir da sehr viel arbeiten müssen. Man kann das nicht auf ganz kurz reduzieren, weil da ja auch Familiengerichte, Jugendamt und so weiter tätig sein müssen, und dabei natürlich auch eine ausgewogene Entscheidung herauskommen muss. Aber am Ende, sage ich, müssen sich alle Beteiligten bemühen, eine möglichst kurze Zeit dieser Unsicherheit den Kindern zuzumuten, und angesichts der gestiegenen Zahl von Kindern, die dort in Obhut genommen werden, ist das, glaube ich, der richtige Weg.

(Beifall bei der FDP)

Qualifizierung ist angesprochen worden, und da stelle ich mir die Frage, ob das reicht. Ich bin gern bereit zu sagen, wir brauchen noch mehr Qualifizierung, es schadet nicht, weitere Qualifizierungen zu haben, aber ich habe nicht den Hinweis, dass es im Moment unzureichend ist. So müssen wir doch dann die Frage stellen, ob es alle erreicht, ob die Teile, die man gelernt haben muss, um diese Tätigkeit auszuüben, verpflichtend sind. Damit aber habe ich nicht das Problem.

Ich habe noch eine Frage an einer anderen Stelle, die elektronische Fallakte ist ja schon angesprochen worden, in der Antwort steht, im ersten Quartal 2010 wird sie eingeführt. Das erste Quartal ist nach meiner Rechnung fast um. Da frage ich konkret: Ist sie eingeführt, oder wird sie morgen oder am Karfreitag eingeführt? Wir haben bald das Ende des ersten Quartals, insofern ist das eine Frage, die wir stellen, weil da dann

schon die Frage nach der Umsetzungsgeschwindigkeit zu stellen ist.

Ich komme zum Schluss und will noch einmal darauf eingehen, dass es uns als FDP nicht nur darauf ankommt, in diesen Krisensituationen zu helfen, sondern dass es eben darauf ankommt, Familien zu stärken, sie zu befähigen, ihre Kinder zu erziehen, damit eben keine Inobhutnahme stattfinden muss, Familienhebammen in die Familien zu schicken, damit das, was an Wissen nicht da ist, dorthin kommt, damit die Kinder zu Hause bleiben können, denn Familien sind die Keimzelle unserer Gesellschaft, und das sollen sie auch bleiben, und als solche sollen sie gestärkt werden. Das kann der Staat nicht übernehmen. Er muss helfen, wo es nötig ist, aber der Staat soll auch nur als Ultima Ratio, als letzte Instanz eingreifen. Es gilt erst einmal, die Familien zu stärken, das muss das Ziel sein, und so können wir dann auch Kinder wirklich schützen und Kindern helfen. Darauf muss die Priorität gelegt werden. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe damals als stellvertretender Vorsitzender des Untersuchungsausschusses zum Fall Kevin schon davor gewarnt und sehr deutlich gemacht, dass dieses Thema sich eigentlich sehr wenig für eine parteipolitische Profilierung eignet.

(Beifall bei der SPD)

Ich will das hier durchaus noch einmal sagen, obwohl ich an dieser Stelle nicht so viele Anzeichen dafür finde, aber man muss sich darüber im Klaren sein: Ich habe heute im „Weser-Kurier“ gelesen, dass es in der Bundesrepublik jährlich 300 000 bis 400 000 Fälle von Missbrauch an Kindern gibt. Das hat eine Dimension, die meiner Meinung nach nicht nur auf die Frage des Jugendamtes und der Jugendfürsorge hinweist, sondern die eine viel tiefer gehende gesellschaftliche Frage aufwirft, über die man sich gelegentlich auch einmal unterhalten müsste. 300 000 bis 400 000 Kinder als Opfer haben auf der anderen Seite auch 300 000 bis 400 000 Täter, die Kinder missbraucht, misshandelt, gequält, geschändet haben. In diese ganze Diskussion passt im Übrigen auch die Diskussion um sexuellen Missbrauch sowohl in der Kirche als auch in anderen Bildungsträgern. Ich glaube, dass wir sehr stark darüber nachdenken müssen, was in dieser Ge-

sellschaft eigentlich los ist, dass so mit unseren Kindern umgegangen wird.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube nicht, dass es eine Kausalität gibt, die so einfach geht: Wer arm ist, muss auch Kinder quälen oder quält Kinder. Ich glaube, dass man arm sein und trotzdem fürsorglich mit Kindern umgehen kann.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Deswegen ist es ablenkend, immer wieder darauf hinzuweisen, dass es Armutsfälle gibt. Ich glaube viel eher, dass Drogenmissbrauch, Alkoholmissbrauch und Ähnliches viel eher dazu führen, Kindesmissbrauch auszuüben.

Ich habe die Antwort des Senats sehr gründlich gelesen, und Frau Dr. Mohr-Lüllmann war ja ebenfalls in dem Ausschuss wie Frau Garling auch. Ich muss zugeben, ich hätte damals nicht gedacht, dass wir in dieser Zeit tatsächlich so viele Veränderungen schaffen, mit Verlaub, das hätte ich nicht erwartet. So gesehen finde ich, dass man der Senatorin an dieser Stelle durchaus auch einmal ein Lob aussprechen kann.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Problemlage in dem Bereich ist so verdichtet, dass wir uns alle - und ich glaube, wirklich alle - kaum eine Vorstellung davon machen, was dort eigentlich zu tun ist. Die einen werfen dem Jugendamt vor, die Kinder zu früh in Obhut zu nehmen, weil vielleicht die Gefährdung noch gar nicht groß genug ist - dann bekommt das Jugendamt Kritik und Ärger -, die anderen sagen, es wird viel zu lange gewartet. Wann ist eigentlich der Zeitpunkt, an dem man sagen muss, dieses Kind muss zu dieser Zeit aus der Familie herausgenommen werden, weil es real gefährdet ist? Ich persönlich würde mir diese Entscheidung ehrlich gesagt kaum zutrauen wollen.

Man sieht, dass diejenigen, die an der Stelle Arbeit leisten, in einem unglaublichen Spannungsverhältnis stehen. Die Fehler, die zu Kevins Tod geführt haben, sind aus meiner Sicht eine Aneinanderreihung von Fehlleistungen persönlicher und auch teilweise systematischer Art, und ich glaube, dass das Ressort mit den Antworten zumindest deutlich macht, dass es erkennt, was an dieser Stelle zu tun ist. Wir wären alle gut beraten und sollten alle daran mitarbeiten, dass diese Fälle nicht unter den Teppich gekehrt oder parteipolitisch missbraucht werden. Mich hat die Arbeit in

dem Untersuchungsausschuss auch deutlich politisch verändert, mein Blick auf die sozialen Fragen in unserer Gesellschaft ist dadurch anders geworden.

Ich sage noch einmal: 600 Fälle von Inobhutnahmen in Bremen bedeuten, dass 600 Kinder in Lebenslagen leben, die wir uns alle, nicht wirklich real vorstellen können, und ich habe wenig Interesse, immer zu hören, es sind Fallzahlen. Ja, es sind Fallzahlen, es sind Statistiken und Fallzahlen, und die Antwort des Senats ist voller Statistiken und voller Fallzahlen, auch zu Recht, und es ist alles richtig. Man darf aber nicht vergessen, dass jeder einzelne Fall eine geschundene, gequälte Kinderseele ist, die weder ein noch aus weiß, und dass es - das will ich an dieser Stelle ganz deutlich machen - eben nicht nur Fallzahlen gibt, sondern es geht da um lebendige Menschen, die gequält werden, und das in dieser Gesellschaft in einem Ausmaß, dass wir parteiübergreifend alle erschrocken sein und alle gemeinsam Strategien entwerfen müssen, die dazu führen müssen, dass diese Fälle nicht mehr vorkommen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Sehr verehrter Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte jetzt zunächst auf den Kollegen Möhle eingehen, wir haben in der Tat gemeinsam in dem Untersuchungsausschuss gesessen. Als Erstes möchte ich sagen: Natürlich ist es Aufgabe der Opposition, hier nachzufragen. Wenn die Antworten im Oktober so waren, wir haben folgende Maßnahmen bis Juni 2009 umgesetzt, dann frage ich eben im November einmal nach. Das ist schon die Aufgabe der Opposition, und das ist dann auch irgendwie Politik.

Sie können sich aber auch erinnern - und wahrscheinlich haben es damals alle verfolgt -, wir haben festgestellt, dass in dieser Familie sehr viele Maßnahmen stattgefunden haben, ausgesprochen viele Maßnahmen, alle, die zur Verfügung standen. Wir sind auch gemeinsam zu dem Ergebnis gekommen, dass, wenn mehr Geld im System gewesen wäre, das Ergebnis nicht besser gewesen wäre. Sie haben ja selbst von systematischen Fehlleistungen und so weiter gesprochen. Ich will einmal sagen, insofern komme ich immer wieder auf das zurück, was ich damals auch gesagt habe, es geht mir nicht darum, Herr Öztürk hat das auch gerade angemerkt, vielen Dank übrigens für die sachliche Diskussion ihrerseits - .

Sie erwähnen alle, wie viele Maßnahmen neu gemacht wurden. Dagegen sage ich ja nichts, beschwere mich hier nicht darüber, dass nicht genügend Maßnahmen ins Leben gerufen, neu installiert worden sind. Übrigens auch die Tatsache, dass mehr Geld im System ist, darüber beschwere ich mich nicht, das ist richtig und auch gut so, aber das sagt überhaupt noch nichts darüber aus, wie wirksam die Maßnahmen sind, die in diesen Familien stattfinden.

(Beifall bei der CDU)

Das ist mein Anliegen zu sagen: Es reicht doch nicht, wenn ich 30 bis 40 verschiedene Maßnahmen aufzähle, und ich weiß bis heute immer noch nicht - und das war ja damals schon das Problem -, wie wirksam eigentlich diese Maßnahmen sind, und das ist wahrscheinlich sogar relativ unabhängig vom Geld. Risiken sind nie auszuschließen, keine Frage, aber sie sind beherrschbar zu machen, das ist meine Devise. Man kann mit Standards und man kann mit viel Mühe Risiken beherrschbar machen. Ausschließen können wir sie alle nicht, das ist gar keine Frage.

Sie haben hier auch gerade die Bremer Qualitätsstandards zur Zusammenarbeit im Kinderschutz erwähnt. Für alle diejenigen, die nicht in der Sozialdeputation und in der Gesundheitsdeputation sind, würde ich darauf doch gern noch einmal eingehen! In diesen Qualitätsstandards ist vom Leitbild eines demokratischen Kinderschutzes die Rede, das tripolar ist, also als System auf Kindes-, Eltern- und Gemeinwohl ausgerichtet ist. Ich zitiere einmal aus diesen Bremer Qualitätsstandards: „Wir verstehen Demokratie als zieloffenen Prozess, an dem Bürgerinnen und Bürger mit unterschiedlichen Erfahrungen und Interessen gleichberechtigt teilnehmen.“

Ich möchte dieses Demokratieverständnis überhaupt nicht infrage stellen, was ich jedoch infrage stellen möchte, ist seine Anwendung auf den Kinderschutz. Wir stehen im Kinderschutz vor einer ganz besonderen Herausforderung, dass die Menschen, die wir schützen müssen, sehr klein sind und sehr hilfebedürftig sind, aber aufgrund ihres Alters überhaupt nicht gleichberechtigt an diesem zieloffenen Prozess teilhaben können. Das ist das, was ich bemängeln möchte. Ich möchte nicht missverstanden werden: In einer modernen Unternehmensführung gehört mit Sicherheit auch die Entwicklung eines Leitbildes dazu, das ist überhaupt keine Frage, jedoch darf bei der Entwicklung das Arbeitsziel der Organisation nicht in den Hintergrund geraten und der Prozess zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Das ist das, was ich bemängeln möchte.

Ich möchte zum Schluss kommen, diesen aber mit drei Forderungen verknüpfen! Die Grundsatz- und Leitentwicklungsprozesse, von denen so viel die Rede ist, müssen zügig abgeschlossen werden, und zwar - das sage ich noch einmal - damit die Umsetzung in den Praxisalltag erfolgen kann, das ist mein Anliegen. Was passiert eigentlich in der Praxis, und wie wirksam sind die Maßnahmen da? Leitprozesse dürfen nicht zum Selbstzweck werden. Sie dürfen nicht dazu führen, dass eine Organisation sich mehr mit sich selbst beschäftigt, und es müssen endlich Maßnahmen zur Überprüfung der Wirksamkeit von Hilfen im Jugendhilfesystem erarbeitet werden. Da möchte ich auch noch einmal zitieren! Die Finanzsenatorin hat in einem Sonntagsinterview vor einiger Zeit gesagt, „dass wir an vielen Stellen nicht genug darüber wissen, wie Hilfen eigentlich wirklich wirken“. Das habe ich gerade ausgeführt. Das hat auch Frau Linnert erkannt, ich habe es mir damals extra ausgeschnitten. Das ist nicht etwa etwas, was völlig abwegig ist. Das sind meine Forderungen dazu, und ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Dr. Mohr-Lüllmann, ich habe mich zu ihrer Kritik gemeldet. Sie kritisieren dieses Konzept der tripolaren Ausrichtung, wie es so schön heißt. Ich kann das nicht ganz nachvollziehen. Ein Problem ist doch, wenn sich Jugendhilfe ausschließlich daran orientiert, die Interessen des Kindes wahrzunehmen, ohne die Interessen der Eltern im Blick zu haben, dann wird die Jugendhilfe von den Eltern nur als eingreifende Sozialverwaltung empfunden, und sie werden sich abschotten und nicht mitarbeiten. Es gilt aber, die Eltern zu gewinnen. Umgekehrt darf Jugendhilfe auch nicht nur die Eltern im Blick haben. Dann kann so etwas wie im Fall Kevin passieren, dass möglicherweise nur das Interesse, dass die Eltern weiter mit ihrem Kind leben, im Blick ist.

Wir brauchen weder eine Privatisierung der Jugendhilfe, die Erziehung als privaten Bereich sieht, noch brauchen wir eine sehr stark auf staatliche Eingriffe ausgerichtete Jugendhilfe. Was wir brauchen, ist doch, dass wir alle Menschen einbeziehen, dass auch das gesellschaftliche Umfeld einbezogen wird, und genau das ist dieses Konzept. Ich verstehe nicht, was Sie daran kritisieren. Es ist in der Tat eine neue Überlegung, auch stärker alle gesellschaftlichen Prozesse um das Kind herum einzubeziehen und die Institutionen und

Einrichtungen, die alle mit darauf achten können, dass dem Kind auch nichts passiert. Das heißt, wir brauchen eine Art von Vergesellschaftung der Erziehung, die weder nur als private Aufgabe begriffen werden darf noch nur als staatliche Aufgabe. Ich denke, das ist das, was dort von Herrn Prof. Dr. Wolf eingebracht worden ist und was als neues Konzept und neue Orientierung für die Jugendhilfe sehr wichtig ist. - Danke schön für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kinderschutz steht nach wie vor ganz oben auf meiner politischen Tagesordnung. Wie notwendig das ist, hat uns der Kinderschutzbericht, den wir heute im Senat verabschiedet und beschlossen haben, gezeigt: Weit über 700 Meldungen wegen gefährdeter Kinder sind im letzten Jahr bei unserem Kinder- und Jugendnottelefon eingegangen, in über 200 Fällen hat der Notruf zu einer Inobhutnahme der Kinder geführt. Über 1 000 Familien haben wir im letzten Jahr zu Hause durch eine sozialpädagogische Familienhilfe unterstützt, und fast 900 Kinder lebten Ende des Jahres außerhalb der Familie in einer stationären Einrichtung, weitere 550 Kinder in einer Pflegefamilie. Das sind Zahlen, die erschrecken. Dahinter stehen Schicksale von Kindern, die alles andere als leicht zu bewältigen sind.

Die schwierige Situation können wir diesen Kindern leider nicht abnehmen, aber wir können alles in unserer Möglichkeit Stehende dafür tun, damit diese Kinder rechtzeitig geschützt und ihre Familien unterstützt werden, und genau das tun wir. Dazu gehört erstens eine Politik, die gute und entsprechende Rahmenbedingungen für eine qualitativ hochwertige Kinderschutzpolitik setzt. Das alles aber wäre nichts, wenn sich nicht Tag für Tag die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Soziale Dienste und des Gesundheitsamtes vor Ort mit viel Engagement um die Belange dieser Kinder und ihrer Familien kümmern würden; und nicht nur sie kümmern sich darum, sondern es gehören dazu Erzieherinnen, Lehrer, Nachbarn, ehrenamtliche Paten und Vormünder, und sie alle beteiligen sich daran, weiter ein enges Netz des Kinderschutzes in Bremen zu knüpfen.

Wir haben hier in der Bürgerschaft schon oft über die Entwicklung des Kinderschutzes in Bremen debattiert. Ihnen allen ist bekannt, dass wir ein

Kinderschutztelefon haben, das 24 Stunden am Tag an sieben Tagen in der Woche erreichbar ist, und das unter einer zentralen Telefonnummer. Wir haben das Vieraugenprinzip bei Krisenfällen, und wir haben verbindliche Vereinbarungen für den Fall, dass Kinder bei substituierten Eltern verbleiben. Kaum eine politische Aufgabe in Bremen ist, meine ich, so transparent, so offen kommuniziert und so vorangetrieben worden in den letzten Jahren wie der Bereich der Kinder- und Jugendhilfe.

(Beifall bei der SPD)

Dies wird im Übrigen durchaus auch von außen, von anderen Kommunen und Bundesländern, so gesehen. Bremen ist inzwischen Modellregion für die Qualitätsentwicklung im Kinderschutz. Alle Kommunen im Bundesgebiet stehen vor der gleichen Frage, wie in diesem Feld Fehler am besten vermieden und die Qualität so gut wie nur möglich entwickelt werden kann. Wir haben inzwischen, auch wenn es hier die Darstellung der CDU anders glauben macht, eine PC-gestützte Fallbearbeitung. Auch ich habe mir gewünscht, dass die Einführung dieser sogenannten elektronischen Fallakte schneller vorangeht. Ich kann Ihnen aber versichern, dass die Qualität der Arbeit für die Kinder im Jugendamt durch diese Verzögerung nicht beeinträchtigt wurde.

Wenn wir über Kinder- und Jugendschutz reden, dann gehört es auch dazu, und das ist in dieser Debatte, glaube ich, sehr deutlich geworden, den Blick auf die präventiven Maßnahmen, die wir in der Zwischenzeit auf den Weg gebracht haben, zu richten. Das ist, glaube ich, hier von allen Seiten auch ganz unbestritten angesprochen worden. Das Besuchs- und Beratungsprogramm „Tipp Tapp“ ist hier genauso wie das Meldesystem bei den U-Untersuchungen zu nennen. Dazu gehört auch die inhaltliche Neuorientierung der Jugendförderung, denn auch das ist Teil unseres Kinder- und Jugendhilfesystems, und die verbesserte Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule. Dazu gehört auch die Weiterentwicklung der Quartierszentren. Wir haben dort ein Quartierszentrum in der Vahr, und wir sind dabei, in Huchting in der Robinsbalje das Familien- und Quartiersbildungszentrum auf die Schiene zu setzen. Selbstverständlich gehört dazu natürlich auch der Ausbau der Kinderbetreuung, den wir in den nächsten Jahren auch gemeinsam weiter voranbringen wollen. Das kostenlose Mittagessen, der Ausbau der Betreuungszeit, die Ferienbetreuung, die Personalaufstockung, die Investition in die Sprachförderung, alles das führt dazu, dass Kinder in Bremen

besser gefördert werden und bessere Startchancen bekommen.

Wir haben hier viel auf den Weg gebracht, und wir werden dabei nicht stehenbleiben und nicht nachlassen. Erfolgreiche Arbeit im Kinderschutz erfordert fachliche Kompetenz, gut qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch Geld, und das müssen uns die Kinder in Bremen weiterhin wert sein. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

**Gedenken an die Bremer Räterepublik:
Denkmäler bewahren**

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 10. Februar 2009
(Drucksache 17/280 S)

Wir verbinden hiermit:

**Gedenken an die Bremer Räterepublik -
Denkmäler erhalten**

Mitteilung des Senats vom 16. Februar 2010
(Drucksache 17/554 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Emigholz.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 10. Februar 2009, Drucksache 17/280 S, ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer 21. Sitzung am 17. Februar 2009 an die städtische Deputation für Kultur überwiesen worden. Diese legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 17/554 S ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der 90. Jahrestag zum Gedenken an die Opfer der Bremer Räterepublik im Februar letztes Jahr fand trotz eisiger Temperaturen große Aufmerksamkeit bei Mitgliedern unterschiedlicher Parteien, bei Fraktionsmitgliedern, bei Bürgerinnen und Bür-

gern, Beiräten, aber auch einem Bürgermeister a. D.

(Beifall bei der LINKEN)

In diesem Jahr am 7. Februar 2010 ereilte die Gedenkveranstaltung ein ähnliches Schicksal wie das 1972 von Georg Arfmann geschaffene Denkmal für die Gefallenen der Bremer Räterepublik. Die Aufmerksamkeit ließ massiv nach, die Gedenkstätte verwaiste zunehmend, und Witterungsbedingungen taten ihr Übriges. Zukünftig sollen sich nach Ansinnen der Fraktion DIE LINKE wieder mehr Menschen in Erinnerung und in Gedenken am ersten Sonntag im Februar um die Gedenkstätte versammeln. Meine Fraktion hat deshalb vor über einem Jahr den Antrag gestellt, dass sich die Stadtbürgerschaft für den Erhalt des Denkmals ausspricht und der Senat binnen drei Monaten die weitere Bereitstellung weiterer finanzieller Mittel zur Restaurierung des Mahnmals prüft.

Meine Damen und Herren, lange hat die Prüfung gedauert, aber letztlich konnte unserer Auffassung nach ein gutes Ergebnis erzielt werden. Denn die Mitteilung des Senats beinhaltet, dass die Steinschrifttafel durch eine im Material angemessene neue Platte ersetzt wurde und die Namen der Gefallenen dort eingraviert wurden. Wir haben das aktuell auch noch einmal fotografiert. Es ist jetzt alles erneuert worden. Das ist sehr gut. Nur, das Mahnmal aus Naturstein ist noch von Moos und Pflanzen sehr stark bewachsen, obwohl wir eine Aussage der Behörde bekommen hatten, dass es schon im Herbst eine Restaurierung gab. Das, denke ich, das kann man auf weiteren aktuellen Fotos ganz eindeutig erkennen, ist noch nicht der Fall. Zweimal jährlich soll dem Mahnmal nun mit einem Hochdruckreinigungsgerät näher gerückt werden. Zeit wird es, meine Damen und Herren! Packen Sie es an!

Unserem Antrag wurde zwar äußerst spät und bislang nur in Ansätzen Rechnung getragen. Die Initiative der Linksfraktion, sich für den Erhalt des Denkmals auszusprechen und damit auch die Erinnerung an diese junge sozialistische Republik aufrechtzuerhalten, zeigt aber deutlich, dass derartige Initiativen der LINKEN sinnvoll sind und dass „Links wirkt“. Aus diesem Grund ziehen wir unseren Antrag mit kritischem Blick auf die Absichtserklärung des Senats zurück, behalten sie aber bei der Umsetzung weiterhin im Auge. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Senkal.

Abg. **Senkal** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Umso kürzer kann ich es machen, wenn DIE LINKE jetzt ihren Antrag zurückzieht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dann brauche ich auch nicht mehr zu begründen, warum wir ihn abgelehnt hätten. Ich kann meinen Redebeitrag also sehr kurz halten. Wir haben in der Stadtbürgerschaft ausführlich über das Denkmal und über die Räterepublik gesprochen. Wir haben dann Ihren Antrag in die Kulturdeputation überwiesen, in der wir es dann zeitgleich und einvernehmlich beraten haben. Wir nehmen die Mitteilung des Senats zur Kenntnis und überspringen jetzt den Bereich der Ablehnung des Antrags und kommen darauf zurück, was passiert.

Das Denkmal aus porösem Naturstein wird in Zukunft mit einem Hochdruckreiniger im Frühjahr und im Herbst durch die Bildhauerwerkstatt der Justizvollzugsanstalt Bremen gereinigt. Die Steinschrifttafel wird durch eine dem Material angemessene Platte ersetzt, in die die Namen der Gefallenen eingraviert sind. Wenn Sie mir diese kleine Anmerkung erlauben - mein Vorsitzender, wenn du mir zuhörst! -

(Heiterkeit - Abg. Tschöpe [SPD]:
Selbstverständlich!)

die Wahrung und vor allem die Achtung von Denkmälern aus der Geschichte ist ein sehr hohes Gut und ganz besonders für junge Menschen, dazu zähle ich mich auch,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Was?)

ja, 38, die nicht mehr die Möglichkeit haben, mit Zeitzeugen zu reden, um so wichtiger. Dennoch bin ich der Auffassung, dass dieser Antrag, den Sie hier eingebracht haben, auch ohne Probleme auf Beiratsebene hätte behandelt und gelöst werden können. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Kau.

Abg. **Kau** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass Sie zu Einsichten gekommen sind. Ich muss aber

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

ein Thema noch einmal ausdrücklich erwähnen, um die Einäugigkeit der Antragsteller und deren einseitige Geschichtswahrnehmung einmal deutlich zu machen.

In der Debatte um den Antrag zur Benennung eines Platzes der Deutschen Einheit hat der Abgeordnete Erlanson von der Fraktion DIE LINKE im September an dieser Stelle abwertend von „Gedenk-Pädagogik“ gesprochen und eine solche Benennung eines Erinnerungsortes „hinterwäldlerisch“ und „gestrig“ genannt. Herr Erlanson, Sie messen, wie so oft, deutlich mit zweierlei Maß, Ihr Antrag ist ja in der Kulturdeputation pragmatisch beschieden worden. Ich finde, dass unser Antrag zur Benennung eines Platzes der Deutschen Einheit wahrlich das Anliegen eines weitaus größeren Teils der hiesigen Bevölkerung trifft.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich persönlich und meine Fraktion finden es schon dekuvierend, dass man einerseits sympathisierend an die gewaltbereiten sogenannten Verteidiger der Räterepublik erinnert und andererseits den mutigen und vorbildlich gewaltlosen Verteidigern der freien Selbstbestimmung der Völker einen verdienten Erinnerungsort verweigern möchte.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn in dieser Sache, Herr Erlanson, eine Fraktion hinterwäldlerisch und gestrig ist, dann ist es die Fraktion DIE LINKEN - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte jetzt weder eine Debatte über die Räterepublik noch eine Debatte über den Platz der Deutschen Einheit führen. Ich möchte eigentlich auf den Sachverhalt zurückkommen, und der ist kurz und knapp, wie mein Kollege Senkal schon erwähnt hat. Wir haben einen Antrag in die Deputation überwiesen, nämlich das Denkmal über die Räterepublik zu erhalten und zu säubern, diesem Antrag ist der Senat vollumfänglich nachgekommen.

Frau Nitz, ich möchte ganz gern vielleicht noch einmal eine kleine Anmerkung zu ihren beiden Fo-

tos machen. Das Wesentliche ist, die Gedenkplatte wurde vergangenen Herbst ersetzt, und die Namen der Gefallenen wurden neu eingraviert. Sie kamen jetzt mit diesem verwitterten Stein. Dazu kann man jetzt allerdings aus kulturfachlicher Sicht sehr unterschiedlicher Meinung sein. Es ist ein Sandsteindenkmal, und in der Sache ist es einfach so, dass Sandstein verwittert und auch Grabmäler, die aus Sandstein sind, natürlich mit der Zeit verwittern. Dieser Sandstein befindet sich unter einem Baum, das heißt, er ist auch der Witterung, Laubbefall, Moos, Blütenstaub, allem möglichen ausgesetzt. Die Kulturfachleute im Kulturreport sind zum Beispiel der Meinung, dass dies gar kein Nachteil für diesen Sandstein ist, sondern dass man sich sehr wohl Gedanken darüber machen kann, ob man den jetzt alle halbe Jahre in der Tat mit Sandstrahlreiniger reinigen muss.

(Abg. Frau Nitz [DIE LINKE]: Der Vorschlag kam aus dem Ressort!)

Mir ist es wichtig, dass die Namen der Gefallenen dort zu lesen sind und dass man adäquat mit diesem Denkmal umgeht. Der Senat wird dies weiterhin tun, und ich glaube, damit ist Ihrem Antrag Genüge getan. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Frage, die ich mir die ganze Zeit stelle, ist, warum es eigentlich so lange gedauert hat, bis sich dieser Antrag von der Kulturdeputation im September in die Bürgerschaft im März verirrt hat. Die Frage, die ich mir dabei stelle, ist, wenn solche Sachen in Deputationen verwiesen sind, kommen sie eigentlich schneller hierher, das kann uns ja vielleicht noch einmal beantwortet werden, vielleicht sollte auch nur gewartet werden, bis die notwendigen Arbeiten getan sind.

Zugleich bin ich bei Frau Krusche, wer ein Denkmal aus Sandstein macht, der weiß, wie sich das Material über Jahrzehnte und Jahrhunderte verhält, und will damit vielleicht auch etwas ausdrücken und sagen. Auch das kann eine kulturelle Botschaft sein. Ansonsten habe ich mir die Frage gestellt, ob in diesem Mahnmal denn alles, was wir heute zur Räterepublik wissen, verarbeitet ist. Ich muss für die Fraktion der FDP sagen, was wir dazu denken, spiegelt sich nicht alles in diesem Mahnmal wider.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:
Gott sei Dank!)

Nicht Gott sei Dank! Es ist einfach so, dass man hinsichtlich der Geschichte verschiedene Sichtweisen haben kann, die man offen darstellen kann und die diskutiert werden müssen. Das muss passieren, und deswegen will ich auch noch zur Sache etwas sagen! Wir finden, dass es notwendig ist, dass das Ganze auch im Sinne eines Mahnmals verstanden wird, eines Mahnmals, Demokratie zu wagen und zu leben und demokratisch Politik zu machen, denn die Räterepublik war keine demokratische Veranstaltung. Das muss man einfach einmal festhalten, und da beißt keine Maus einen Faden ab.

Wenn einige hier dann von Gefallenen sprechen, weiß ich auf jeden Fall, dass auf beiden Seiten und bei der nicht beteiligten Bevölkerung getötete Menschen dabei waren, und ich möchte sie alle auch nur als getötete Menschen bezeichnen, denn das andere ist für mich ein fast schon zu heroisierendes Wort, das man an dieser Stelle, glaube ich, sehr vorsichtig gebrauchen sollte. Ich bleibe dabei, die Räterepublik war keine demokratische Veranstaltung, sie war eine Sache wie die ganzen anderen vielen gewalttätigen Auseinandersetzungen in der Weimarer Republik, die am Ende ganz fatal für Deutschland war, und dort hat es doch an Demokraten gemangelt. Das muss man einfach sehen und darf es nicht vergessen. Deswegen ist doch diese Republik damals gescheitert, weil es an Demokraten gemangelt hat. Gewalt ist kein Mittel der Politik und darf es auch nicht wieder werden, und das muss auch die Fraktion DIE LINKE einfach so sehen. Dann darf man das auch nicht überhöhen.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Das wollen nicht einmal die! - Abg. Röwekamp [CDU]: Das haben sie auch gar nicht gesagt!)

Ich weiß nicht, ob sie das nicht manchmal wollen! Sie wollen auf jeden Fall immer wieder ihre Systemfragen stellen. Damit stellen sie für mich auch die Frage nach Demokratie, und deswegen habe ich hier auch eine dezidiert andere Position als DIE LINKE, denn es war eine durchaus demokratische Bürgerschaft, die die Räterepublik damals gesprengt hat, und das Frauenwahlrecht konnte erst eingeführt werden, nachdem die Bürgerschaft wieder in ihrem Amt war. Auch das muss man sehen.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Die Gerstenberger waren aber keine demokratische Truppe!)

Nein, die Gerstenberger waren auch nicht demokratisch! Da bin ich auch bei Ihnen, das sage ich

auch. Trotzdem aber war und bleibt es eine Tatsache, dass die Gegenseite auch keine demokratische Veranstaltung war und dass es damals eine Art von Politikauseinandersetzung gab, die nicht hinnehmbar ist und für die man ein Mahnmal braucht. Deswegen haben wir auch nichts dagegen, dass dieses Mahnmal dort auf dem Waller Friedhof erhalten bleibt. Man darf aber auch nicht sagen, das sei eine Klasse Veranstaltung gewesen, denn das war die Räterepublik in der Tat nicht. Es muss darüber ein Gedenken, ein Nachdenken geben, aber keine Heroisierung, die ich hier an einigen Stellen gesehen habe. Das halte ich für falsch, und diese Kritik ist angebracht! - Danke!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz^{*)}: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, bei allen Widersprüchen, die sich um dieses Denkmal ranken, können wir parteiübergreifend einen Konsens festhalten: Alle Parteivertreter machen sich dafür stark, dass Denkmäler einen wichtigen Rang in der geschichtlichen Aufarbeitung haben. Diesen Konsens sind wir als Ressort bemüht zu unterstützen.

Ich sage auch ganz klar zu Herrn Kau: Selbstverständlich sind Denkmäler und Plätze auch wichtig, die nicht nur an blutige Auseinandersetzungen erinnern, das will ich hier ganz klar sagen. So ist die Vorlage unseres Hauses bitte auch nicht zu verstehen! Das ist Ihre Auseinandersetzung mit der LINKEN eingedenk des Denkmals zur Räterepublik. Ich glaube, wenn Denkmäler gestaltet werden, kann man sich nicht davor sperren, dass sie sich nicht nur mit friedlichen Demonstrationen und vorbildlichen Geschichtstatsachen auseinandersetzen, sondern auch mit Dingen, die uns nachdenklich machen, die uns auf ganz unterschiedlichen Art und Weise anregen und berühren sollen. In vielen Auseinandersetzungen, die die Menschheit weitergebracht haben, hat bedauerlicherweise auch das Mittel, das wir alle miteinander verabscheuen, eine Rolle gespielt: Gewalt.

Man mag zur Räterepublik stehen, wie man will, es lohnt sich, über die Frage der Auseinandersetzung nachzudenken und in der Gesellschaft einen Diskurs zu führen. Es lohnt sich auch, einen Diskurs zu führen über die Frage, inwieweit ein

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

Denkmal in der Lage ist, die politische, gesellschaftliche und geschichtliche Dimension zu erreichen. Ich glaube, in der Frage sind wir uns einig.

Herr Dr. Buhlert, ich glaube, wir hätten an manchen Bildhauer subjektiv manche Anregung, wie wir ein Kunstwerk zu der einen oder anderen Frage gestaltet hätten. Ich möchte aber darauf hinweisen, egal, wie wir subjektiv dazu stehen, das Wichtigste, was nicht erst seit heute proklamiert wird, ist: Die Kunst bleibt die Tochter der Freiheit und ist Ansatz freiheitlichen Denkens,

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

und die Politik ist aus gemachter geschichtlicher Erfahrung sehr gut beraten, das immer zu beherrzigen.

Es hat eine Reihe von Auseinandersetzungen um dieses Denkmal gegeben, ich will kurz daran erinnern: Das erste Denkmal wurde von Bernhard Hoetger geschaffen. Erst Anfang der Siebzigerjahre gelang es, die heutige Skulptur des Bildhauers Georg Arfmann dort aufzustellen. 1981 wurde das Werk durch Skulpturen von Alfred Hrdlicka ergänzt, der auch Träger des Bremer Bildhauerpreises ist und natürlich den Kampf gegen Machtmissbrauch und Unterdrückung symbolisieren will. Es hat viel Einsatz für den Gedenkplatz und die Gedenkstätte gegeben, unter anderem auch vom Beirat Walle und auch von einem Enkel der Verteidiger der Räterepublik.

Eines ist genauso richtig wie das andere: Gewalt war im Spiel, aber die Räterepublik, die gewaltlos aufgelöst wurde, hat ganz wesentlich in ihren Anliegen zu einer Verbesserung der Gesellschaft beigetragen, unter anderem zur Einrichtung von Betriebsräten, und sie hat damit die Mitbestimmung der Arbeitnehmerschaft in Unternehmen gesichert. Das Mittel brauchen wir, glaube ich, nicht zu diskutieren, das Ziel ist unangefochten eines, für das es sich auch unter heutigen Bedingungen mit anderen Formen kultiviert zu streiten lohnt.

Nun ganz kurz zu dem, was Frau Krusche gesagt hat, zu dem Punkt, Sie haben ganz recht, Herr Dr. Buhlert: Es ist so, wir haben diesen Jahrestag des Mahnmals um einen Monat verpasst, wir hatten angekündigt, wir wollten ihn erreichen. Dafür entschuldige ich mich sehr, das ist in der Tat richtig, sonst hätten wir das noch ergänzend zu dem Jah-

restag vorgestellt. Ich glaube, wir sollten den Blick in der Wahrnehmung auf diejenigen lenken, die sich als Verteidiger eines bestimmten Gedankenguts begriffen haben, auch wenn wir nicht alle Mittel respektieren.

Ich begrüße es, dass die Bildhauerwerkstatt der Jugendvollzugsanstalt das in dieser Form auch zweimal im Jahr macht, wengleich man natürlich bei der ästhetischen Frage auch mit Patina erinnert, weil Patina die geschichtliche Dimension klarmacht oder nicht dazu gehört. Wir haben uns für einen Mittelweg entschieden, das heißt, es werden sich immer Patina und Moos bilden, um zu zeigen, es ist kein aktuelles, neu geschaffenes Denkmal, sondern es ist ein historisches, und wir wollen trotzdem den Blick freimachen für das größtmögliche Maß an Erinnerung. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Fraktion DIE LINKE hat ihren Antrag zurückgezogen. Damit erübrigt sich eine Abstimmung über diesen Antrag.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

**Bebauungsplan 2338
für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe
zwischen Berckstraße, Leher Heerstraße
und Bahnlinie Bremen - Hamburg**
Mitteilung des Senats vom 23. Februar 2010
(Drucksache 17/556 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2338 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Vorhaben- und Erschließungsplan 71
(Vorhabenbezogener Bebauungsplan)
für die Erweiterung des Betriebsgeländes der
Firma ZF Services GmbH in Bremen-
Obervieland**

Mitteilung des Senats vom 23. Februar 2010
(Drucksache 17/557 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Vorhaben- und Erschließungsplan 71 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/
Die Grünen und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Wahl eines Mitglieds des Sondervermögens-
ausschusses Infrastruktur der Stadtgemeinde
Bremen**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Umsetzung der Ergebnisse der
Föderalismuskommission II in der
Freien Hansestadt Bremen
hier: Haushaltsgesetz und Haushaltsplan der
Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde)
für das Jahr 2011 (Drs. 17/348 S
vom 16. Juni 2009)**

Mitteilung des Senats vom 9. März 2010
(Drucksache 17/560 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/560 S, Kenntnis.

**Bericht des städtischen Petitionsaus-
schusses Nr. 4
vom 9. März 2010**

(Drucksache 17/562 S)

Eine Aussprache hierzu ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Kein Verkauf von Flächen der Ökologiestation
in Vegesack!**

Antrag der Fraktion der CDU
vom 11. März 2010
(Drucksache 17/563 S)

Wir verbinden hiermit:

**Gemeinsame Lösung für Fläche der
Ökologiestation suchen**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 16. März 2010
(Drucksache 17/568 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Golasowski.

Die Beratung ist eröffnet.

Zwischenzeitlich hat mir die Abgeordnete Frau Neumeyer mitgeteilt, dass sie an der Beratung dieses Tagesordnungspunktes nicht teilnimmt und den Plenarsaal verlassen wird. Sie ist zweite Vorsitzende des Vereins Ökologiestation.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Ökologiestation in Bremen-Nord ist seit über 25 Jahren im Bereich der Umweltbildung tätig. Durch ihr Engagement beabsichtigen die Betreiber dabei, zum Verständnis der ökologischen Voraussetzungen einer lebensfähigen Umwelt beizutragen. Um es gleich festzuhalten: Das machen sie auch richtig gut.

Die 1979 als Informations- und Bildungsstätte gegründete Ökologiestation liegt am Talhang der Schönebecker Aue. Ihr circa 30 Hektar großes Gelände zeichnet sich durch ein artenreiches Wald- und Wiesenareal aus, was wohl seinesgleichen in Bremen sucht. Genau dieses Zusammenspiel zwischen Umweltbildung und artenreichem Gelände macht diese Institution auch so wertvoll. Das sieht übrigens auch der BUND so, denn sonst würde er sich vor Ort nicht so engagieren. Allein wenn man sich einmal den Veranstaltungskalender der Ökologiestation anschaut, bekommt man schnell einen Überblick, wie vielfältig dort Umweltbildung betrieben wird. Ob Ferienprogramm, spezielle Angebote für Schulen und Kindergärten, Seminare, Führungen oder Mitmachaktionen, alle Altersgruppen vom Kleinkind bis zum Rentner werden dabei in jährlich über 70 Veranstaltungen angesprochen. Dafür möchte ich hier den vielen ehrenamtlichen Helfern an dieser Stelle auch noch einmal danken!

(Beifall)

So weit, so gut! Kommen wir zum eigentlichen Problem und zu unserem Antrag! Historisch bedingt liegt seit jeher eine alte Villa auf dem Gelände der heutigen Ökologiestation. Diese war renovierungsbedürftig und in der Unterhaltung sehr teuer, sodass man sich vor ein paar Jahren entschlossen hat, diese Villa von der Station abzutrennen und zu verkaufen. Das ist geschehen in Absprache mit dem Betreiberverein, und das war auch gut so. Alle waren und sind mit der heutigen Situation zufrieden, auch wenn der heutige Besitzer, um mehr Licht auf seinem Gelände zu haben,

viele Bäume mit Genehmigung der Umweltbehörde gefällt hat. Doch jetzt hat der Eigentümer der Villa großes Interesse gezeigt, seinen - sagen wir einmal - nicht so kleinen Garten um 5 000 Quadratmeter weiter zu vergrößern. Diese Fläche wäre dann aber für die Station nicht mehr nutzbar.

Nun ist Bremen bekanntlich ein Haushaltsnotlage-land, und es braucht auch jeden Cent. Wenn man einmal den üblichen Preis für solche Flächen zwischen drei und sechs Euro ansetzt, kommen um die 25 000 Euro dabei heraus. Da muss man sich schon die Frage stellen, ob 25 000 Euro Bremen helfen oder ob das öffentliche Interesse an dieser Fläche überwiegt. Die CDU-Fraktion ist dabei zur Überzeugung gekommen, dass das öffentliche Interesse überwiegt und man die Fläche nicht verkaufen sollte.

(Beifall bei der CDU)

Auch das Argument, die Sicherungspflicht für das Gelände sei teuer, kann man nicht gelten lassen, denn hier gibt es Wege, auch mit Eigenleistung die Kosten gegen Null zu halten. Genau deswegen haben wir auch diesen Antrag heute eingebracht. Zum Thema Sicherungspflicht ist im Übrigen anzumerken, dass die jetzigen umsturzgefährdeten Bäume nur deswegen gefährdet sind, weil der Besitzer der Villa den schützenden Waldverbund auf dem Grundstück so ausgedünnt hat, dass man in naher Zukunft handeln muss.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Das hätte man im Übrigen auch bei Teilen der Fällgenehmigung mitberücksichtigen müssen, und das jetzt als Verkaufsgrund anzuführen und als zu teuer, ist in unseren Augen einfach lächerlich.

(Beifall bei der CDU)

Doch am meisten hat mich geärgert, dass sich die sonst angeblichen Verfechter der Bürgerbeteiligung hier so einfach einmal auf die Schnelle über einen einstimmig gefassten Beiratsbeschluss hinweggesetzt haben. Der Beirat Vegesack hat nämlich schon zweimal einstimmig beschlossen, dass diese 5 000 Quadratmeter nicht verkauft werden sollen. Danach gab es ein Schlichtungsgespräch zwischen dem Ortsamtsleiter und dem Beirats-sprecher, und es ist zu keinem einvernehmlichen Ergebnis gekommen. Dann vermitteln auch noch Vertreter der SPD in der Presse den Eindruck, dass das Gelände nicht verkauft werden soll. Ich meine, das ist eine Politik mit zwei Zungen, und das wird sich an dieser Stelle noch rächen.

(Beifall bei der CDU)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Kommen wir zum Antrag, den Rot-Grün hier gestellt hat! Ich finde es sehr gut, dass wir Sie anscheinend dazu getrieben haben, dass Sie jetzt auch hier im Parlament handeln wollen, aber in Wirklichkeit sagt er nicht viel aus: Sie wollen die Ökologiestation erhalten. Dann können Sie unserem Antrag zustimmen, dafür brauchen Sie keinen eigenen Antrag. Sie wollen, dass es eine einvernehmliche Lösung gibt. Eine einvernehmliche Lösung können Sie haben, wenn Sie unserem Antrag zustimmen, nämlich dass wir nicht verkaufen sollen.

Meine Damen und Herren von der rot-grünen Koalition, sagen Sie eindeutig, was Sie wollen! Bekennen Sie sich zu den gestärkten Beiratsgesetzen! Erhalten Sie die Ökologiestation in der jetzigen Größe! Lassen Sie Vernunft walten, und stimmen Sie unserem Antrag zu! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt immer zwei Seiten der Medaille auch in der Politik, nämlich einmal die fachliche und einmal die politische Komponente. Zur Geschichte hatte Herr Imhoff sehr viel gesagt. Die Ökologiestation gibt es seit 31 Jahren, und sie wurde 1979 als Informations- und Bildungsstätte für Ökologie und Umweltschutz gegründet, weil damals ein Bebauungsplan bekannt wurde, dass im Auetal eine mehrstöckige Hangbebauung durchgeführt werden sollte. Das wäre eine Vernichtung eines Stückchens wertvoller Natur vor Ort gewesen, und deswegen gab es damals vor Ort eine riesige Protestbewegung.

Viele Schönebecker Bürgerinnen und Bürger mit Unterstützung von Lehrerinnen und Lehrern, Vereinen und Kommunalpolitikern sind damals auf die Straße gegangen, haben gegen die Baupläne protestiert und am Ende die Ökologiestation aufgebaut. Maßgeblich daran beteiligt war damals auch Frau Gertrud Overbeck, die just letzte Woche das Bundesverdienstkreuz für ihr Engagement in Bremen-Nord verliehen bekam und der wir auf diesem Weg auch noch einmal herzlich dazu gratulieren wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Herr Imhoff ist schon auf die Wichtigkeit der Institution vor Ort eingegangen. Viele Generationen aus Bremen-Nord kennen die Ökologiestation Schulausflügen. Die Ökologiestation ist allen be-

kannt und erfüllt in Bremen-Nord eine wichtige Funktion für die Umweltbildung.

Jetzt kommen wir noch einmal zur sachlichen Ebene! Herr Imhoff ist auf einige Sachen eingegangen. Es gibt für einen Teil der Ökologiestation, nämlich einer Fläche von circa 5 000 Quadratmetern, ein Kaufinteresse des Nachbarn. Die Fläche steht unter Landschaftsschutz, das heißt, unabhängig von den Besitzverhältnissen genießt diese Fläche einen besonderen Biotopenschutz. Es gibt ein Zerstörungs- und ein Hineinwirkungsverbot, und die Nutzungsmöglichkeiten müssen ganz genau geprüft werden. Auf dem Gelände stehen Fichten, die gefällt werden sollen, und hier herrscht über alle Fraktionen hinweg Konsens bei den Beteiligten, da zum einen Fichten nicht zum natürlichen heimischen Baumbestand gehören und weil zum anderen die Verkehrssicherheit nicht mehr gewährleistet ist. Der Baumbestand soll mit Eichen wieder aufgeforstet werden, das entspricht der natürlichen Flora.

Wir sagen, diese Maßnahmen sind ökologisch sinnvoll, aber diese Maßnahmen kosten auch Geld. Der potenzielle Käufer würde diese Pflegemaßnahmen bezahlen. Man kann sowohl diese Pflegemaßnahmen vertraglich fixieren als auch das Wegerecht. Das ist ein Widerspruch zu Ihnen, Herr Imhoff, weil Sie gesagt haben, die Öffentlichkeit wird dann bei einem Verkauf ausgeschlossen. Das ist nicht so, denn es gibt das Wegerecht für die Öffentlichkeit, und das ist im Bremischen Waldgesetz festgeschrieben, und daran sollte weiter festgehalten werden. Das Fazit der rein sachlichen Analyse, die von der Umweltbehörde auch vertreten wird, ist unabhängig von den Besitzverhältnissen, egal ob öffentlich oder privat: Die Fichten müssen gefällt werden, und die Fläche muss der Öffentlichkeit weiter zugänglich gemacht werden.

Neben der fachlichen Komponente gibt es aber auch die politische Komponente. Wie sieht die aus? Der gesamte Vegesacker Beirat hat über alle Fraktionen hinweg den Verkauf der Fläche an den privaten Kaufinteressenten abgelehnt. Viele engagierte Bürgerinnen und Bürger haben gegen den Verkauf protestiert. Der BUND Nord hat den Verkauf abgelehnt, hat 700 Unterschriften gesammelt, wobei der BUND allgemein die fachliche Einschätzung des Ressorts teilt. Es gibt vor Ort die Bedenken, wenn man die Fläche erst einmal privatisiert, an einen Privaten verkauft, dass dann auf Dauer, auch wenn es erst einmal Verträge gibt, die Kontrolle über diese Fläche abhandenkommt.

Was ist jetzt das Ziel unserer Fraktion? Wir Grünen wollen, dass die Fläche dauerhaft öffentlich

nutzbar ist, dass die beschriebenen Pflegemaßnahmen umgesetzt werden und dass das Votum des Beirats mit seiner lokalen Kompetenz eine entscheidende Rolle dabei spielt. Aus diesem Grund sehen wir nicht, dass ein Verkauf der Fläche unter diesen Umständen möglich ist. Wir halten es nicht für vertretbar, dass die Fläche der Ökologiestation, einmal abgesehen von allen fachlichen Argumenten, ohne die Akzeptanz und Zustimmung vor Ort durch Beirat und Bevölkerung verkauft wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Gleichwohl lehnen wir den CDU-Antrag ab und haben einen eigenen Antrag eingebracht. Warum? Weil Sie in Ihrem Antrag nur sagen, was Sie nicht wollen! Sie wollen nämlich keinen Verkauf der Fläche, das teilen wir, aber das löst bei Weitem noch nicht das Problem, wer zum Beispiel für notwendige Pflegemaßnahmen aufkommen soll. Wir sind an der Problemlösung interessiert. Daher erwarten wir vom Senat, dass er alle betroffenen Gremien und auch den privaten Kaufinteressenten an einen Tisch holt und eine für alle zufriedenstellende Lösung erarbeitet wird: sei es die in den Medien kommunizierte Alternative, dass der Kaufinteressent die Pflegemaßnahmen bezahlt, die unbedingt durchgeführt werden müssen, damit seine Kinder ohne Gefahr auf der angrenzenden Fläche auch spielen können, aber die 5 000 Quadratmeter in öffentlicher Hand bleiben, sei es eine Art Pachtmodell, sei es eine Finanzierung über Spendengelder, eine kompetente Einbeziehung der Umweltverbände oder wie auch immer diese Lösung aussehen könnte. Entscheidend ist, dass es am Ende eine von allen getragene Lösung gibt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Glocke)

Ich komme sofort zum Schluss! Die Ökologiestation ist ein wichtiger Ort der Umweltbildung in Bremen-Nord. Wir wollen sie weiterhin in ihrer Arbeit unterstützen. Wir wollen keinen Verkauf der Fläche, aber wir brauchen eine Lösung, sodass die Pflegemaßnahmen finanziert und umgesetzt werden können. Daher bitten wir Sie um Unterstützung für unseren Antrag, der eindeutig darauf abzielt, dass die Fläche in umweltkompetenter Hand bleibt. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin versucht, an dieser Stelle

mit einer flapsigen Bemerkung zu beginnen, die da lautet: Das hat man nun davon! Es wird jahrelang - mittlerweile schon seit Jahrzehnten - den Menschen nahegebracht, sich für die Umwelt zu interessieren und zu engagieren, und dann dies: Sie tun es mit aller Macht. Sie tun es so vehement, dass die Verwaltung in Erklärungsnot gerät. Die Bevölkerung hat eine Meinung und meldet sich zu Wort. Der engagierte Verein der Ökologiestation, der BUND und der AKSA (?) haben ihre Meinung und melden sich auch zu Wort. Schließlich tritt auch die Politik mit unterschiedlichen Gremien auf den Plan: der Beirat Vegesack, es wurde schon erwähnt, mit zweimaligen einstimmigen Voten, die Deputation mit der Bitte um einen Bericht der Verwaltung.

Herr Imhoff, Sie haben zum Ende Ihrer Rede gesagt, Sie haben uns durch Ihren Dringlichkeitsantrag vom 11. März aufgeschreckt. Sie sind Mitglied der Deputation für Umwelt. Für die Sitzung am 11. Februar liegt ein Bericht der Verwaltung vor, auf Anregung des Abgeordneten Kasper. Entschuldigen Sie bitte, wenn wir am 11. Februar da schon einen Bericht vorliegen haben, müssen Sie nicht sagen, dass Sie uns mit einem Dringlichkeitsantrag vom 11. März aufscheuchen. Das ist also ein bisschen daneben!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Alles dies, was wir hier bereden, tun wir wegen 5 000 Quadratmetern Fläche, wegen circa 25 000 Euro, wegen einiger kranker Fichten. Man könnte das Ganze als Lappalie abtun, aber ich möchte deutlich sagen, es ist keine Lappalie.

Jetzt ein kleiner Bruch! Der Zusammenhang wird sich aber, glaube ich, doch schnell erschließen. Eine Pressemitteilung des Senats vom 10. März ist überschrieben mit „Gertrud Overbeck mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.“ Im letzten Absatz dieser Pressemitteilung steht Folgendes: „Gertrud Overbeck hat sich zudem für die Gründung und Aufbauarbeit der Ökologiestation im Schönebecker Auetal in Bremen-Nord sowie die Gründung des Trägervereins eingesetzt, den sie langjährig geleitet hat. Der Verein Ökologiestation führt in Bremen-Schönebeck seit 30 Jahren Umweltbildungsarbeit durch und trägt damit zum Verständnis der ökologischen Voraussetzung einer lebensfähigen Umwelt bei.“ Ausgelöst wurde dieses Engagement in den Siebzigerjahren, als große Teile des landschaftlich wertvollen Schönebecker Auetals zum Zwecke der Bebauung veräußert werden sollten. Dies konnte bis heute verhindert werden. Die SPD-Fraktion hat sich an dieser Stelle eindeutig positioniert. Ein Verkauf weiterer Grundstücksflächen wird von uns abgelehnt.

(Beifall bei der SPD)

Der Antrag der CDU-Fraktion trifft dies zwar auch, aber aus meiner Sicht ist der etwas kurz geraten. Es gibt objektive Bedarfe - und Frau Dr. Schaefer hat es eben gesagt -, die bedient werden müssen. Da ist in erster Linie die Verkehrsicherungspflicht des Eigentümers. Beim Verbleib des Grundstücks in öffentlicher Hand muss diese dafür sorgen und finanziell beitragen. Außerdem sind die nachbarschaftlichen Bedarfe zu berücksichtigen. Deshalb der zweite Absatz des Koalitionsantrages, der den Weg des Gesprächs vorschlägt! Durch diese Gespräche wird aus Sicht der SPD-Fraktion ein weiterer Punkt deutlich: die Bedeutung der Beiräte und die Gewichtung von Beiratsentscheidungen. Wir können hier als Stadtbürgerschaft nicht das Beirätegesetz ändern, mehr Mitsprache und Mitverantwortung beschließen und uns dann den Voten der Beiräte gegenüber taub und blind stellen.

(Beifall bei der SPD)

Das werden wir nicht tun, und da wäre ich wieder bei meiner flapsigen Eingangsbemerkung: Das haben wir nun davon!

Gespräche oder Absprachen können sehr hilfreich sein. Ich möchte hier ein Bild aufzeigen, welches mir in den Kopf kam, als ich die Überschrift eines Kommentars in einer Zeitung las. Wenn jemand in den Wald geht, möchte ich nicht, dass die Person gegen eine Fichte läuft. Ich möchte auch nicht, dass sich jemand im Unterholz oder Dickicht verfängt. Besser ist es, vor Betreten des Waldes mit seinen Weggefährten zu reden und gemeinsam einen Weg in diesen Wald hinein festzulegen. Ich bin mir sicher, dass wir dann gemeinsam sehr schnell auf eine Lichtung kommen, wo uns die ersten wärmenden Strahlen der Märzsonne treffen. - In diesem Sinne, vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn ich richtig zugehört habe, sind wir uns eigentlich alle einig.

(Beifall bei der FDP)

Keiner will das Grundstück verkaufen. Warum diskutieren wir überhaupt über dieses Thema? Aus meiner Sicht ist dies doch ganz eindeutig, der Antrag der CDU ist am klarsten. Es soll kein Verkauf erfolgen und damit basta! Wir könnten ei-

gentlich mit der Debatte aufhören. Ich will jetzt hier nicht auch noch einmal einen Beitrag über die Ökologiestation und die wertvolle Arbeit in den letzten 25 Jahren abgeben. Darüber sind wir uns auch alle einig, und natürlich ist es eine sachliche Ebene, dass man alles schützen kann.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Nur, dadurch wird das Problem nicht gelöst!)

Natürlich kann man Landschaftsschutzgebiet auch bei Privatisierung insofern schützen, dass dann der Zugang auch weiterhin für die Öffentlichkeit möglich ist. Dann werden die Pflegemaßnahmen möglicherweise auch geregelt, aber es ist nicht mehr in dem Bereich, in dem die Ökologiestation mit dieser Fläche dann entsprechende Politik, Umweltarbeit, Bildungsarbeit machen kann. Insofern ist es, glaube ich, richtig, wenn man tatsächlich sagt: Das Grundstück bleibt in der Verantwortung der Ökologiestation.

Wir haben einen privaten Nachbarn, der ein großes Grundstück gekauft hat, der - wenn es stimmt, was in den Medien gestanden hat - sich bereit erklärt hat, zumindest einen Status quo herzustellen, was die Verkehrssicherungspflicht angeht. Warum greift man dieses Thema nicht zunächst einmal auf? Dann hätten wir schon den zweiten Punkt des Antrags der Regierungskoalition fast abgearbeitet. Fakt ist: Wir haben ein eindeutiges Votum des Beirats.

Fakt ist, dass sich weite Kreise der Bevölkerung in Bremen-Nord eindeutig dafür ausgesprochen haben, das Grundstück soll bei der Ökologiestation bleiben, die 700 Unterschriften wurden schon genannt. Nur bei einem Fortbestand - ich habe es eben schon gesagt - der derzeitigen Eigentumsverhältnisse kann die Ökologiestation dieses Quellwäldchen uneingeschränkt auch weiter in ihre Umweltarbeit einbeziehen. Ob das auch nach einem Verkauf so möglich wäre, bleibt doch sehr fraglich.

Wenn man jetzt einmal den Zeitfaktor betrachtet. Die erste Meldung zu diesem Thema, Herr Loske will verkaufen, war im Februar 2009 in der Zeitung zu lesen. Seitdem ist mehr als ein Jahr vergangen. Wenn ich da einmal die ganze Diskussions-ebene, auf der Ressortebene, in den Beiräten, anschau, den Gehirnschmalz der Leute dazu zähle, die sich mit diesem Thema beschäftigt haben, kommt man doch sehr leicht zu dem Ergebnis, dass die 20 000 bis 25 000 Euro allein schon durch diesen Zeitfaktor verbraucht sind. In Zukunft sollte man vielleicht ein bisschen schneller zu vernünftigen Lösungen kommen. Insofern stimmen wir dem CDU-Antrag zu. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stimme meinem Vorredner, Herrn Richter, zu. Worüber debattieren wir hier eigentlich, wenn doch eigentlich alles klar sein sollte? Die Eigentümer der ehemaligen Villa wollen zu ihrem 1,8 Hektar großen Grundstück - 1,8 Hektar sind ausgesprochen 18 000 Quadratmeter - einen weiteren Streifen Land erwerben, der an das Geestbachtal grenzt und unter Naturschutz steht. Man könnte jetzt denken, ein Schelm, wer Böses dabei denkt, denn dieser sogenannte Streifen Land umfasst 5 000 Quadratmeter, auch das wurde heute schon benannt, 5 000 Quadratmeter Landschaftsschutzgebiet aber, welches nicht nur von der Ökologiestation als einzigartiges Naturdenkmal bezeichnet wird, und gerade deshalb in öffentlicher Hand bleiben soll, dort gehört es nämlich hin.

(Beifall bei der LINKEN)

Umweltressort und der Umweltsenator haben dem Verkauf quasi schon zugestimmt, aber anscheinend nicht mit dem Widerstand der Ökologiestation, nicht mit dem Widerstand der Bevölkerung und vor allem nicht mit dem Widerstand des Beirats Vegesack gerechnet. Vor diesem Hintergrund, liebe Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen, schauen wir uns doch einmal ganz tief in die Augen! Erstens, Sie agieren hier ganz eindeutig und ganz ausdrücklich gegen das Veto des Vegesacker Beirates. Auch Ihr Antrag, den Sie hier vorgelegt haben, beinhaltet keine Aussage, wie die Kollegin Dr. Schaefer es hier angedeutet hat, dass Sie das Grundstück nicht verkaufen wollen.

(Abg. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Er beinhaltet die Einigung mit dem Beirat, das ist doch eine klare Aussage!)

Zweitens, Herr Kollege Dr. Güldner, eine Privatisierung ist eine Privatisierung ist eine Privatisierung. Sie mogeln sich hier konkret um eine Aussage, weil Ihre Kolleginnen und Kollegen im Beirat nicht die Auffassung des Ressorts und des Umweltsenators teilen. Ihren Antrag müssen wir deshalb ablehnen. Dem Antrag der CDU-Fraktion, die es hier ganz eindeutig mit einem Satz auf den Punkt gebracht hat – „Der Senat wird aufgefordert, den geplanten Verkauf des Geländes der

Ökologiestation in Vegesack nicht länger zu verfolgen“ -, stimmen wir zu! - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe nun eben aufmerksam zugehört und habe jetzt verstanden, die SPD will keinen Verkauf, und die Grünen wollen eigentlich verkaufen, aber nur mit einer öffentlichen Begehung.

(Zuruf von der SPD)

Genau, ganz eindeutig war das!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das, was Sie gesagt haben, war gerade eine Lüge!)

Was schlussfolgern wir daraus? Die Koalition ist sich nicht einig, was sie will! Bekennen Sie hier Farbe, und sagen Sie, was Sie wollen oder nicht wollen! Sie sind sich nicht einig, und das ist traurig, muss ich ehrlich sagen! Das ist wirklich traurig!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war gerade eine Lüge! Man sieht es Ihnen an!)

Nein, das ist keine Lüge! Frau Dr. Schaefer hat hier einen Spagat gemacht, der seinesgleichen sucht. Ich meine, Frau Dr. Schaefer kennt doch das Gelände der Ökologiestation. Die Villa ist schön mit einem Zaun umrandet, und darauf kann auch keiner. Es ist doch klar, wenn ich da Privateigentum habe, möchte ich auch nicht, dass dort immer überall Leute querfeldein laufen. Ich meine, ich müsste doch mit dem Klammerbeutel gepudert sein, wenn ich jetzt 5 000 Quadratmeter irgendwo kaufe und lasse dann von vielen Veranstaltungen 40 Veranstaltungen dort über das Land laufen, nehme die Kosten auf mich, dass ich die Bäume absäge, nehme auch Kosten auf mich und pflanze dort neue Bäume an, und alles nur, weil ich dem Umweltressort oder dem Staat hier einen Gefallen tun will. Ich meine, das ist doch utopisch. Sie malen hier irgendwelche Bilder an die Wand, die es nie geben wird!

Deswegen und weil Sie sich in der Koalition nicht einig sind, fordere ich Sie noch einmal auf, stimmen Sie unserem Antrag zu, die Fläche nicht zu

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

*) Vom Redner nicht überprüft.

verkaufen! In Wirklichkeit wollen Sie es alle nicht!
- Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: In dem Zusammenhang ist das Wort Lüge gefallen. Das Wort Lüge weise ich zurück. Sie meinten sicher Unwahrheit.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Ich meine immer das, was ich sage, dafür kennt man mich!)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (parteilos)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hatte mich eigentlich gerade eben gefreut, weil die Kollegin Dr. Schaefer aus meiner Sicht deutlich gemacht hat, dass die grüne Fraktion das Gelände nicht verkaufen will.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Konnte jeder hören! Nur Herr Imhoff hat auf seinen Ohren gesessen!)

Ich habe das jedenfalls ganz deutlich so vernommen, und das finde ich an dieser Stelle eine richtige Entscheidung. Ich hätte mir gewünscht, der Senator hätte mit etwas mehr Feingefühl nach Bremen-Nord geschaut, und von vornherein gewusst, dass das vor Ort nicht akzeptabel sein würde. Das hätte ich Ihnen jedenfalls vorher sagen können. Das ganze Herumreden um diese Anträge, an dieser Stelle muss man sich doch nun wirklich nichts vormachen! Die CDU macht einen Antrag, und die Koalition sagt, da stimmen wir auf gar keinen Fall zu. Das ist naturgemäß so, das war vorher so, das kenne ich schon seit zehn Jahren.

Tatsache ist, und das finde ich an dieser Stelle wichtig hervorzuheben, dass dieses Gelände nicht verkauft werden soll. Wenn das das Ergebnis dieser Debatte ist, kann Bremen-Nord sich freuen, und die Koalition muss einmal sehen, ob sie nächstes Mal nicht ein bisschen cleverer mit diesen Dingen umgeht. Ich frage mich, warum man sich eigentlich diesen Stress macht, und sich diesen Ärger einfängt.

Übrigens, Frau Dr. Schaefer, auch das will ich noch einmal betonen, Sie hätten fachlich/sachlich und die politische Ebene geteilt, und dann käme der Beirat politisch dazu. Nein, der Beirat hat sehr

wohl auch politisch entschieden und auch sehr fachlich/sachlich, weil sie genau wissen, dass wir dieses Gelände an der Stelle behalten wollen. Diese Unterscheidung in fachlich und politisch, finde ich an der Stelle auch nicht wirklich glücklich.

Ich will noch auf eines hinweisen, es ist nämlich zurzeit so, dass auf dem Golfplatz an der Lesum über 20 dicke alte Eichen gefällt worden sind, ohne jedwede Genehmigung, ohne jedwede Diskussion. Mittlerweile ist man dabei, die abgesägten Baumstämme wegzuschaffen. Ich würde den Senat auffordern, an dieser Stelle ganz schnell zu ermitteln und nachzufragen, was dort eigentlich passiert ist. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Imhoff, Sie haben gesagt, ich soll Farbe bekennen, ich glaube, die Farbe ist grün. Herr Möhle hat es im Gegensatz zu Ihnen deutlich verstanden, und das ist das Ergebnis heute: Die Fläche wird nicht verkauft. Ich weiß nicht, wie ich es vorhin noch deutlicher hätte sagen können, als es dreimal genau so zu formulieren. Das aber, was wir eben sagen, ist, dass Ihr Antrag nicht zu der Lösung des Problems führt. Wir sind uns alle einig, wir wollen die Fläche nicht an einen Privaten verkaufen. Wobei ich Frau Nitz echt einmal sagen muss, so wie Sie mit dem Unterton schon wieder so eine Reichen-Neiddebatte aufgetan haben: Der hat ja schon 1,8 Hektar!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Klassenkampf mit Fichten!)

Ich finde es erst einmal nicht verwerflich, dass man ein Kaufinteresse formuliert, ich glaube, das ist nicht unredlich, und ich finde es nicht angebracht, hier so eine Reichen-Neiddebatte wieder aufzumachen. Das muss ich auch einmal ehrlich sagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Anders als Herr Möhle sage ich aber auch einmal, natürlich gibt es eine sachliche Variante. Natürlich hat der Beirat auch diese sachliche Ebene angeschaut, aber deswegen ist es trotzdem wichtig, darauf hinzuweisen, sachlich gibt es Gesetze, Schutzbestimmungen und so weiter und einfach das Kaufinteresse. Das muss man am Ende des

*) Vom Redner nicht überprüft.

Tages bewerten. Das hat der Beirat gemacht, und das haben hier auch alle Fraktionen gemacht.

Ich möchte noch einmal eines sagen, Herr Imhoff, weil Sie gesagt haben, wenn das öffentliche Interesse überwiegt, kommt ein Verkauf an Private überhaupt nicht in Frage. Ich würde mir das im Übrigen auch einfach einmal bei der Gewoba wünschen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

dass Sie, wenn Sie so etwas hier für eine Ökologiestation, was wir teilen, formulieren, das auch auf andere Objekte dann einmal übertragen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Wohnverhältnisse von 40 000 Menschen sind ihnen egal!)

Als Letztes möchte ich noch einmal sagen, weil es hieß, wir beachten das Beirätegesetz nicht. Das Beirätegesetz sieht eigentlich noch ein ganz anderes Verfahren vor, nämlich, wenn das Schlichtungsgespräch nicht erfolgreich war - und das war es nicht -, geht das Ganze zurück in den Beirat und von dort in die Deputation. Dem Beirat steht es jederzeit frei, die ganze Sache dann auch noch einmal in die Bürgerschaft zu bringen. Das, was wir hier machen und Sie mit dem Antrag, ist eigentlich eher eine Abkürzung des ganzen Beiratsgesetzprozesses.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das finde ich dann nicht richtig, uns vorzuwerfen, wir würden das Beirätegesetz hier nicht achten. Nein, wir tun das! Gleichwohl haben wir gesagt, wir sind an einer Lösung interessiert. Sie haben zu Recht gesagt, die Verkehrssicherheit ist nicht mehr gewährleistet. Im Übrigen, wenn man diese Pflegemaßnahmen nicht finanziert, Herr Imhoff, und einfach nicht durchführt, dann kann man die Öffentlichkeit dort auch nicht mehr durchschicken, weil dann nämlich die Öffentlichkeit auch nicht mehr ohne Gefahr dort durchlaufen kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Deswegen sind wir eindeutig an einer Lösung interessiert. Es kommt hier keiner daran vorbei zu sagen, wie das finanziert werden soll, wie die Pflegemaßnahmen durchgeführt werden sollen! Da kann es doch nur heißen, dass sich alle an einen Tisch setzen. Da ist der Beirat natürlich genauso dabei wie die Vertreterin der Ökologiestation und das Umweltressort und alle anderen, die

an diesem Prozess beteiligt sind und das Ganze zu einer Lösung führen müssen. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für das Protokoll! Ich lese die Stelle noch einmal vor. Herr Kollege Imhoff, bitte mithören! Die SPD-Fraktion hat sich an dieser Stelle eindeutig positioniert: „Ein Verkauf weiterer Grundstücksflächen wird von uns abgelehnt.“

(Abg. Imhoff [CDU]: Habe ich auch gesagt!)

Wird abgelehnt! Damit ist klar, wie wir uns positionieren.

Wenn Sie die Vorlagen, die Sie als Umweltdeputierter bekommen, richtig gewissenhaft durcharbeiten, werden Sie feststellen, dass auf der Seite zwei der Vorlage, die ich eben schon zitiert habe, steht: „Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa sieht vor, das neue Gesetz über Beiräte und Ortsämter für den Fortgang der Angelegenheit heranzuziehen, obwohl das bisherige Votum - -. Jetzt kürze ich ab. Wir sind also gerade in einem Verfahrensschritt gewesen. Wir hätten es in einer erneuten Beiratssitzung auf der Tagesordnung gehabt. Wenn dort ein Einvernehmen nicht hergestellt worden wäre, hätten wir es in der Deputationssitzung gehabt. Es steht hier alles, mit allen Vorlagen gemäß Paragraph 11 Absatz 4 Beirätegesetz. Das kann der Beirat im Übrigen in allen Angelegenheiten. Lesen hilft an dieser Stelle weiter! Es geht darum, Herr Imhoff, Sie haben durch diesen Dringlichkeitsantrag das Beirätegesetz versucht auszuhebeln. Das ist eine Sauerei ohnegleichen! Das sage ich ganz deutlich.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Gelände der Ökologiestation umfasst etwa 100 000 Quadratmeter, zehn Hektar, und fünf Prozent der Fläche sind heute Gegenstand der Debatte. Der Nachbar ist an uns herangetreten und hat seine Bereitschaft erklärt, dieses Gelände käuflich zu erwerben, weil er unter anderem auch die Notwendigkeit sieht, dass dort ein alter Baumbestand entfernt wird. Er hat auch weiter erklärt, dass er dann

die Pflege dieses Bereichs mit übernehmen wird, dass es an der Zugänglichkeit dieses Bereichs keine Veränderung geben wird, und klar ist natürlich, dass der Schutzstatus dieses Geländes erhalten bleibt.

So gesehen ist das für uns ein ganz normaler Vorgang, und ein solches Angebot, den Aufwand für dieses Gelände zu übernehmen, schlägt man nicht ohne Grund aus. Wir haben dann festgestellt, dass es auf diesem Gelände offenbar mehrere politische und auch emotionale Altlasten gibt, die in unserem Altlastenatlas nicht verzeichnet waren.

Die Diskussion hat dann ihren Gang genommen. Die Medien haben da, glaube ich, auch eine gewisse Rolle in Bremen-Nord gespielt, und wir sind jetzt, wie das eben schon ausgeführt wurde, mitten in einem Verfahren mit dem Beirat. Die Schlichtung hat keinen Erfolg gehabt, der Beirat hat das jetzt auf seine Tagesordnung gesetzt, der nächste Schritt wäre dann die Deputationsbefassung. Der Respekt vor dem neuen Beirätegesetz gebietet es meiner Meinung nach, dass dieses Verfahren seinen Gang nehmen kann und die Bürgerschaft nicht schon in der jetzigen Phase - und das wäre die Folge des Antrages der CDU - dieses Verfahren konditioniert.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Hingegen fordert uns der Antrag der Regierungskoalition auf, mit dem Beirat Vegesack, den Vertreterinnen und Vertretern der Ökologiestation und den Interessierten vor Ort eine einvernehmliche Lösung für die zukünftige Pflege und dauerhafte Erhaltung der Flächen für die Allgemeinheit zu suchen. Diesen Auftrag werden wir annehmen, wenn er die Mehrheit dieses Hauses findet, und werden ihn ausführen. - Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/563 S seine Zustimmung

geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und
Abg. Möhle [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/568 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,
FDP und Abg. Möhle [parteilos]).

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Schulanwahl: Wohnortnahen Schulbesuch gewährleisten

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 16. März 2010
(Drucksache 17/565 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Sie haben es alle den Bremer Medien entnommen, dieses Jahr ist die Schulanwahl doch problematischer, als sie auf den ersten Blick vor ein paar Wochen noch er-

*) Vom Redner nicht überprüft.

schienen ist. Ich muss vorweg sagen: Positiv ist von allen zur Kenntnis genommen worden - ich denke einmal, von allen -, dass die Bremer Oberschulen stark angewählt worden sind

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

und dass es nicht den befürchteten Ansturm und den Sog der Gymnasien gegeben hat.

(Unruhe bei der SPD und bei der CDU)

Dass wir es hier schaffen, in Bremen eine Schulform mit Abitur nach 13 Jahren gemeinsamem Lernen einzurichten, haben wir die ganze Zeit gefordert. Sie haben das zur Hälfte ein Stück weit auf den Weg gebracht. Wir wollen auf dem Weg weitergehen und jeden Fortschritt, das haben wir immer gesagt, in diese Richtung unterstützen. Dazu müssen auch genügend Schulraum und genug Personal da sein.

Das ist das, was wir im Moment allerdings beklagen müssen: Dieser Schulraum, auch das Personal, fehlt, und da müssen Sie nachsteuern. Wir sind heilfroh, dass die Eltern Ihnen hier dabei helfen und einen Druck aufbauen und dafür sorgen, dass diese Schulen ein Erfolg sind. Das gilt im Übrigen ganz besonders für die Gesamtschulen, die jetzt ja auch in Oberschulen umbenannt werden. Sie haben schon bei der letzten Schulanwahl immer die meisten Stimmen, die meisten Anwahlen bekommen, und wir haben schon letztes Mal gesagt: Bauen Sie diese aus! Bauen Sie ähnliche Schulen, nehmen Sie diese Konzepte! Ich sage einmal, die Richtung stimmt, aber Sie nehmen die nötigen Mittel nicht in die Hand, und dieses Problem ist Ihre Tragik, und wir sind diejenigen, die darauf hinweisen, dass Sie die nötigen Mittel auch einsetzen müssen und dass Sie dann auch in der Haushalts- und Finanzpolitik umsteuern müssen. Anders geht es nicht, sonst werden wir in der Bildung nicht vorankommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir weisen darauf hin, wo es klemmt, wir unterstützen die Eltern in ihrem Protest, damit Sie umsteuern. Wir helfen Ihnen beim Umsteuern in diese Richtung. Dieser Antrag dient dazu, dass Sie sofort dafür sorgen, auch für dieses laufende Schulanwahlverfahren, einen Schulbesuch im jeweiligen Stadtteil oder im benachbarten Stadtteil, jedenfalls wohnortnah, zu gewährleisten. Natürlich können Stadtteilgrenzen einmal übersprungen werden, aber das soll insgesamt wohnortnah sein, da sind wir uns im Grunde alle einig, und das ist im Moment - nach den Sorgen der Eltern zu urtei-

len und nach den ersten Meldungen, die Sie bekommen haben - nicht gewährleistet.

Konkret geht es um etwa 40 Schülerinnen und Schüler im Bremer Westen, also Gröpelingen und Walle, sowie dieselbe Zahl auch im Viertel oder, wie ich gern formuliere in dem Zusammenhang, in der Östlichen Vorstadt. Hier sind zum Teil weite Wege angekündigt worden, und die Auskunft der Behörden war nicht immer nur beruhigend - „Dat treckt sick allns torecht“, wie der Plattdeutsche sagt, wenn erst die Privatschüler wieder zurückgehen und so weiter, dann wird das schon -, sondern es wird mehreren Eltern auch gesagt: Ja, dann schauen Sie einmal auf den Busfahrplan, und das müsste man im Zweifel dann in Kauf nehmen. Wir wollen hier eine wohnortnahe Beschulung.

Wir haben in Findorff schon vor ein paar Wochen Druck gemacht. Da haben Sie zusätzliche Klassen eingerichtet. Auch andere Stadtteile machen jetzt Druck, und da müssen Sie auch etwas tun und, da traue ich der Behörde nach wie vor eine gewisse Expertise zu, Möglichkeiten schaffen, dass dies jetzt auch für das kommende Schuljahr gewährleistet wird, und wahrscheinlich werden sie das sogar schaffen. Die Eltern haben ja noch mehr Protest angekündigt, wollen sogar im Zweifel auf die Straße gehen. Dieser Antrag geht in die Richtung, dass Sie jetzt für genügend schulortnahen Wohnraum sorgen.

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wohnortnahen Schulraum! Ich muss Ihnen ja auch eine kleine Freude gönnen, denn das Ganze ist ja für Sie im Übrigen recht betrüblich!

(Beifall bei der LINKEN)

Der zweite Punkt ist, dass Sie wirklich hier auch beschließen sollen nach unserem Antrag, dass Sie für das nächste Schuljahr rechtzeitig entsprechend die Schulen fördern - massiv fördern! -, die nicht gut angewählt sind. Sie wissen ganz genau, welche Schulen das sind und wie man das fördern kann. Sie müssen das nur bis zum nächsten Schuljahr tun, und Sie müssen dann wirklich zeitig sicherstellen, damit wir nicht wieder nächstes Jahr auch eine Notlösung brauchen.

Lassen Sie mich noch ein Wort sagen! Ich erkenne an, kleinere Klassen und eine Vorschrift, wie groß die Klassen sein können, haben wir mitgetragen, finden wir gut, aber natürlich muss man auch eins und eins zusammenzählen -

(Abg. Woltemath [FDP]: Das macht drei!)

dafür waren wir alle einmal in der Schule -, dass wir dann auch die Schülerzahl trotzdem wohnortnah unterbringen. Ich bitte Sie also, dieses Problem zu lösen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. **Güngör (SPD)**^{*)}: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin etwas verwirrt, weil die Begründung Ihres Antrages, Herr Beilken, war doch etwas - -.

(Abg. Woltemath [FDP]: Ich glaube, Herr Beilken ist verwirrt!)

Es ist ja nichts Neues, dass er hier manchmal verwirrt auftritt, aber ich bin verwirrt darüber, dass Sie Ihren Antrag nicht vernünftig hier begründet haben und uns einmal genau dargestellt haben, wie Sie sich das eigentlich vorstellen. Ich glaube, meine Begründung der Ablehnung wird mehr Ihren Antrag erklären, als Sie es hier überhaupt in Ihrer Debatte geschafft haben!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will ja anerkennen, dass Sie am Anfang etwas Richtiges gesagt haben. Wir haben ein neues Schulgesetz, wir haben ein neues Anwahlverfahren, und es zeigt sich in der Tat, dass die neuen Oberschulen richtig gut angewählt werden und wir nicht eine Überanwahl der Gymnasien haben, sondern einen relativ guten Ausgleich, und das ist auch gut so. Das zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind, wobei ich auch anmerke: Zu diesem Schulgesetz haben Sie keinen Beitrag geleistet, Herr Beilken!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Diese gute Anwahl der Oberschulen muss jetzt auch hinterlegt werden, und zwar mit einer guten Schule. Deshalb haben wir eine Kapazitätsverordnung mit verabschiedet oder eben auch die Klassenfrequenzen gesenkt, das teilen Sie ja auch! Sie teilen zwar die Auffassung, dass wir für die Qualität des Unterrichtes die kleineren Klassen, aber auch die kleineren Schulen brauchen, Sie erklären aber nicht, wie Sie dann in Summe eine wohnortnahe Beschulung überhaupt gewährleisten wollen, wie Sie es in Ihrem Antrag fordern.

Wenn man eine Kapazitätsverordnung macht - ich weiß jetzt nicht mehr, ob Sie dem zugestimmt hatten oder nicht -, wenn man Klassenfrequenzen beschließt, kleinere Klassen, mehr individuelle Förderung und Entlastung der Lehrkräfte fordert und wir das jetzt auch umsetzen, können Sie eben nicht jedem seine Wunschschule garantieren, das ist nun einmal so. Es ist richtig, von circa 4 000 Schülern haben circa nur 92 Prozent ihre Wunschschule bekommen nach der Erstwahl, Zweitwahl und Drittwahl. Circa acht Prozent müssen jetzt neu beraten werden, welche Schule sie besuchen können. Ich glaube, das war im letzten Jahr beim letzten Anwahlverfahren eine ähnliche Zahl von Eltern, die nun beraten werden mussten. Das ist nicht einfach. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Debatte, die wir vor Kurzem geführt haben, was die Zuordnung der Grundschulen an die Sekundarstufe-I-Schulen angeht. Da haben viele von uns mit dafür gekämpft, dass einige Grundschulen eben auch den jetzt betroffenen überangewählten Schulen noch zugeordnet werden. Wenn man dann dafür kämpft, kann man sich im Umkehrschluss nicht darüber beschweren, dass dann plötzlich zu wenig Platz an dieser Schule ist. Das ist keine seriöse Politik, Herr Beilken!

Aber eines an dieser Stelle auch an das Ressort! Wir haben ja heute zu dem Thema auch eine gute Berichterstattung gehabt mit einem Foto links oben in der Ecke, wie Herr Rohmeyer heute schon in der Fragestunde festgestellt hat. In der Tat muss die Kommunikation im Ressort auch besser werden. Es kann nicht sein, dass dort beraten wird im Sinne von, ich wohne in Gröpelingen und muss eventuell mein Kind in Bremen-Nord beschulen, oder noch viel schlimmer oder skurriler zu sagen: Du bist ja noch jung, es wird ja Gründe haben, dass dieses Kind vielleicht schon so jung in der vierten Klasse angekommen ist, du könntest doch eine Runde wiederholen. Das funktioniert auf keinen Fall, das muss sich ändern!

(Beifall)

Ein angemessener Schulweg ist immer wünschenswert, das unterstützen wir, und wir haben die regionale Zuordnung sowohl im alten Aufnahmeverfahren als auch jetzt im neuen Aufnahmeverfahren nach der zehnpromzentigen Härtefallregelung und 30 Prozent Leistungskriterium mit erhalten. Aber wenn wir Ihrem Antrag folgen, Herr Beilken, müssten wir Schulbezirke im Sekundarstufen-I-Bereich einführen. Das löst erstens das Problem in der Summe nicht, wenn Sie sich das genauer anschauen, und zweitens, das wäre die Abschaffung der freien Schulwahl. Wollen Sie den Elternwillen einschränken? Ist das Ihre Absicht mit dem Antrag? Das können Sie uns ja gleich noch

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

einmal erklären! Da haben wir ganz schnell auch die Diskussion in Hamburg, glaube ich, hier. Im Übrigen müssten Sie dazu auch das Schulgesetz noch ändern. Ich hoffe, das ist Ihnen mit Ihrem Antrag dann auch bewusst.

Wir nehmen die Sorgen der betroffenen Eltern natürlich ernst. Die Doppelanmeldungen müssen jetzt abgewartet werden. Es wäre auch wünschenswert, wenn man in der nächsten Anwahlrunde dazu kommen kann, dass das mit den Privatschulen, die sich dann später wieder abmelden, synchron laufen kann, sodass man diese Wartezeit, die ja auch unerträglich für Eltern ist - auf welche Schule kommt mein Kind denn nun? -, weitestgehend zu reduzieren versucht.

Umgehende Hilfe, wie Sie es in Ihrem Antrag beschreiben, wird es vermutlich nicht geben, aber das gesamte Verfahren können wir jetzt auch nicht infrage stellen, vor allen Dingen nicht im Sinne davon, dass wir jetzt den Eltern weitere größere Klassen eröffnen. Damit würden wir das gesamte Verfahren kaputt machen und vor allen Dingen auch die Eltern benachteiligen, die jetzt nur ihre Zweit- oder Drittwahl mit einer Schule bekommen haben, wenn diese Eltern jetzt eben ihre Erstwahl bekommen würden.

Ich fordere aber trotzdem hier im Namen der SPD-Fraktion das Ressort auf, alle Möglichkeiten auszuschöpfen und eben die Einzelfälle, so weit es geht, zu lösen, nachdem die Doppelanmeldungen heraus sind. Man wird für die Zukunft überlegen müssen - und das zum Schluss -, ob man in bestimmten Stadtteilen, in denen die Schülerzahlen eben nicht zurückgehen, dann doch etwas an den Kapazitäten machen muss. Das werden wir uns als Aufgabe für die nächste Runde vornehmen.

Ich habe gehört und mit Freude zur Kenntnis genommen, dass die Senatorin die betroffenen Eltern eingeladen hat für die nächste Woche. Ich glaube, das ist der richtige Schritt, das ist ein gutes Angebot. Wir reden auch permanent mit diesen Eltern und hoffen auf eine gute Lösung. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir uns ansehen, was hier passiert ist und zu diesem Antrag geführt hat, sehen wir aufgeregte Eltern, die ich sehr gut verstehen kann, weil sie die Sorge

haben, wo ihre Kinder zur Schule gehen können, an welcher Schule das passieren kann und ob es eine Schule ist, die ihren Ansprüchen und den pädagogischen Ansprüchen, die sie an die Schule haben, genügt. Das ist ein Verfahren, das wir jedes Jahr erleben und das wir, wenn wir eine freie Schulwahl haben, auch immer wieder erleben werden, weil es immer die Frage gibt: Reicht die Kapazität aus, die wir da überhaupt anbieten können?

Ich muss dann schon sagen, wir als FDP sind gern dabei zu sagen, wir wollen eine freie Schulwahl, wir wollen sie auch für die Grundschulen, zugleich sind wir auch bereit, diese Mechanismen zu ertragen, die dann dazu notwendig sind. Es gibt Widerspruchsverfahren und Petitionen, die müssen bearbeitet werden. Denn die Eltern haben zu Recht ein Interesse an einer bestmöglichen Schule. Es ist ihre subjektive Entscheidung, welche sie für ihre Kinder dafür halten.

Dann ist die Frage, wie das organisiert werden kann. Man muss überlegen: Gibt es Dinge, die man anders organisieren kann, die man besser machen kann, aus denen man lernen kann? Jetzt aber zu sagen, wir machen das Füllhorn des Geldes wieder auf, was anscheinend nur in LINKEN-Kellern vorhanden ist, in Bremen wüsste ich nicht, wo es das gibt, ist falsch. Wir können uns keine Schulbauprogramme in dem Maße leisten, wie sie hier von Herrn Beilken gefordert sind. Wir als FDP sagen, wir müssen in Bremen unsere Hausaufgaben machen. Das heißt, das Geld, das wir im Bildungsbereich haben, muss im Sinne von „möglichst viel Nutzen stiftend“ wirtschaftlich eingesetzt werden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das Bauen von viel neuem Schulraum dazugehört. Wir haben qualitätsverbessernde Baumaßnahmen, die auch notwendig sind, wenn wir an Ganztagschulen und so weiter denken. Da ist ein Schwerpunkt gelegt, und das halte ich auch für richtig.

Wenn es denn darum geht, die Schulanwahlverfahren zu verbessern - das ist ein Punkt, der angesprochen worden ist -, also die Frage, wie es denn mit den Doppelanwahlen von den Schulen in freier Trägerschaft weitergeht, wünschte ich mir, dass das parallel läuft oder vorher, damit klar ist, welche Kinder Schulen in freier Trägerschaft wählen und bei diesen bleiben, sodass sie dann nicht aus berechtigtem Sicherheitsdenken in dem System bleiben. Ich kann verstehen, wenn beispielsweise Eltern, die ihre Kinder gern auf dem Ökumenischen Gymnasium hätten, sagen, zur Sicherheit wähle ich noch einmal eine Schule in staatlicher Trägerschaft, denn es könnte sein, dass ich den Platz nicht bekomme. Es ist klar, dass sie das machen, weil sie als gute Eltern wollen, dass ihr Kind zur Schule geht. Insofern kann

ich das verstehen, aber da müssen wir, glaube ich, das Verfahren ändern, und da muss eine klare Regelung zur Wahl entweder parallel oder vorher geschaffen werden, anders geht das nicht. Denn diese 200 Überbuchungen im System muss man dann eben entsprechend behandeln. Es gibt ja die Aussage, dass drei Viertel davon größenordnungsmäßig dann wieder dazu führen, dass es wieder ganz viele Nachrückverfahren gibt, die auch bürokratisch aufwendig sind, die Behörde belasten und so weiter. Das muss entsprechend geklärt, verbessert werden.

Nächster Punkt! Hier wird immer gesagt, die Eltern wollten eine wohnortnahe Beschulung. Wenn ich mir das genau anschau, ist das nicht breitenweit so. Es gibt Stadtteile, in denen die Schulen nicht so angewählt werden. Ich komme zum Beispiel von links der Weser, und es geht hier nicht um wohnortnahe Beschulung, es geht darum, dass Eltern den Wunsch einer ganz bestimmten Schule haben, die zufälligerweise in ihrem Stadtteil und ihrer Nähe liegt. Sie legen Wert auf die Qualität der Schule und die Art, wie dort unterrichtet wird. Das kann ich sehr gut verstehen, und das ist auch zu unterstützen! Man muss sehen, dass es mehr von diesen Schulen gibt, dass es Schulen gibt, die in der Lage sind, so zu unterrichten.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Manchmal ist die auch weiter weg!)

Die haben eben ihre Wege. Wir sind allerdings auch in einer Großstadt, in der mancher Weg zurückgelegt werden kann, den auf dem Land ein Kind in dem Alter nicht zurücklegen kann, weil es dort kein ÖPNV-System und keine Radwege in der Menge gibt. Ich weiß auch, dass es Eltern gibt, die schon aus der Neustadt ihre Kinder bis in die Graubündener Straße in die Waldorfschule schicken, weil sie sagen, das ist eine gute Schule für sie. Die wollen sie mit der Pädagogik. Das kann ich verstehen, das unterstützen wir.

Wir werden noch sehen, ob die Plätze an Gymnasien ausreichen, wenn die letzten Gymnasialzweige in Sekundarstufen-I-Zentren auslaufen. Da werden wir dann weiterdiskutieren. Ein Problem bleibt aber auch bei den Schulanwahlen: Wir sind keine Freunde der Zuordnung, weil wir eine Durchmischung in dieser Stadt brauchen. Die sozialdemokratische Baupolitik in dieser Stadt hat nicht zu einer Mischung der Bevölkerung in dieser Stadt geführt. Die kann nur aufgehoben werden, indem wir eine freie Schulwahl anbieten, damit Schülerinnen und Schüler aus allen Stadtteilen die Chance haben, sich in allen Stadtteilen in eine Schule zu wählen. Das ist der Weg!

Die andere Sache ist: Die Zuordnung kann man meiner Meinung nach irgendwann aufgeben. Man muss sich allerdings fragen, ob man nicht klare Schulzusammenarbeit definiert, indem man zusammenhängende Systeme schafft. Wir können das nicht neu bauen, aber Schulen, die verbindlich zusammenarbeiten, wo dann auch ein Übergang von eins bis zehn oder von eins bis zwölf und dreizehn garantiert ist. Auch das können wir uns als FDP vorstellen, dass ist hier von der CDU, wenn ich es einmal im Haus festmachen will, nicht gewollt. Wir können uns solche Verbände vorstellen.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Sie können sich alles vorstellen, weil Sie keinen Plan haben!)

Dann hat man diese Wahl zwischen Klasse vier und fünf nicht. Das ist etwas, das wir als FDP ebenso befürworten und unterstützen würden, denn dann wäre da eine Unsicherheit weg, es würde allerdings voraussetzen, dass man die freie Schulwahl auch noch genehmigt, nämlich dann zu Klasse eins zur Wahl der Grundschule.

Als Letztes: Herr Beilken, ich habe mir angeschaut, was Sie fordern. Der Antrag, den Sie hier stellen, sich darum zu kümmern, widerspricht dem, was im Schulgesetz steht. Ich habe mir das extra noch einmal aus der Fraktion bringen lassen. Wenn Sie das geändert haben wollen, heißt das für mich nichts anderes, als dass Sie einmal einen Antrag schreiben sollten, in dem das Schulgesetz und an dieser Stelle das Schulverwaltungsgesetz geändert wird, das ist Paragraph 6 a. Dann wissen wir endlich, was Sie wollen und wie Sie das organisieren würden.

(Beifall bei der FDP)

Ich wüsste nur zu gern, wie Sie das machen wollen! Denn freie Schulwahl brauchen wir, und dafür braucht es Regeln und Kapazitäten und Klassengrößen, die festgeschrieben sind. Ich hoffe darauf, dass das jetzt gerichtsfest geschehen ist, weil es in der Tat ein Verfahren geben muss, auf das Eltern sich verlassen können. Wir können in Bremen leider nicht so viel bauen, wie man sich wünscht. Wir sind nicht bei „Wünsch dir was“. Es geht darum, gute Schule zu machen, und gute Schule ist von Eltern gewünscht. Die individuell beste Schule mit jeweils differenzierter Pädagogik, das ist das, was ich hier in den Schulwahlen sehe. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte jetzt nicht erwartet, dass das eine Grundsatzdebatte ist, wie Kollege Dr. Buhlert das hier gerade dargestellt hat. Wir im demokratischen Sektor sind uns auch alle einig, dass wir den Antrag der LINKEN ablehnen. Das als erster Grundsatz! Auch wenn wir alle verschiedene Motive haben, was die FDP will, ist doch etwas anderes, als wir wollen und als Rot-Grün will. Die FDP will freie Schulwahl ab Klasse eins für jeden, wir möchten zum Beispiel bei der Schulwahl der weiterführenden Schulen eine stärkere Berücksichtigung der Profile haben, und die SPD möchte zum Beispiel wieder Schulbezirksgrenzen schaffen. Rot-Grün hat sich auf das Thema der Zuordnungen verständigt, die zu dem Chaos führen - Chaos ist das falsche Wort -, zu Ungerechtigkeiten führen, wie wir es bei den Schulen in freier Trägerschaft in der Fragestunde besprochen haben.

Darum hat jeder von uns eine eigene Motivation, den Antrag der LINKEN auf jeden Fall gemeinsam abzulehnen. Was versucht die Linkspartei? Sie nimmt ihr altes Muster, sie nimmt einen zugegeben problematischen Bereich und versucht, mit Populismus erst einmal hier billig Stimmung zu machen. Das wird Ihnen nicht gelingen, Herr Beilken, das sage ich Ihnen ganz deutlich! Das haben Sie in Findorff probiert, das haben Sie in anderen Bereichen des Bremer Westens probiert, Sie haben es in anderen schulpolitischen Fragen probiert. Sie versuchen immer, Ihr eigenes Süppchen zu kochen und bei Eltern Verunsicherung zu streuen. Wenn man dann mit den Eltern redet, kommt man zu ganz anderen Ergebnissen. Vor allem erfährt man aber auch, was Sie den Eltern alles erzählt haben, Herr Beilken, und das zeugt von tiefer Ahnungslosigkeit, die Sie haben!

(Beifall bei der CDU)

Wir haben in diesem Jahr, auch das muss man vorweg noch einmal festhalten, keinen vergleichbaren Fall. Ein neues Schulgesetz ist in Kraft, wir haben die Oberschule und das Gymnasium. Ich finde, ehrlich gesagt, das haben Sie doch gar nicht nötig, Herr Güngör, dass Sie jetzt auch noch einmal sagen, dass Sie sich freuen, dass die Gymnasien nicht übermäßig angewählt wurden. Wir haben zwei gleichwertige Säulen im Schulsystem nebeneinander. Es war uns völlig klar, dass Oberschulen und Gymnasien gut angewählt werden, weil es nur noch zwei Schulformen gibt und nicht mehr fünf wie vorher.

(Abg. Güngör [SPD]: Natürlich, das ist doch auch gut für die Qualität!)

Deswegen braucht man sich über nichts zu freuen oder zu ärgern, denn es ist klar, wenn man zwei Schulformen hat, die beide gut sind, dass beide auch gut angewählt werden. Solche Bemerkungen zeugen einfach nur von wenig Souveränität, finde ich. Darum fände ich es gut, wenn diese in Zukunft einfach einmal unterblieben.

Heute ist in der Zeitung zugegebenermaßen ein Problem aufgetaucht, und dieses Problem müssen Sie, Frau Senatorin, lösen. Wir hatten in der vorletzten Sitzung der Bildungsdeputation schon einmal einen Fall, dass Eltern der Kinderschule auf der Howisch in die Deputation gekommen sind und zu Recht erzürnt waren und auf eine in der Vergangenheit bestehende Kooperation verwiesen haben. Diese Kooperation beinhaltete den klassenweisen Übergang in die Gesamtschule Mitte. Da haben wir auch ein Verfahren aufgezeigt, dass unter Beteiligung der Sprecherin der Deputation - ich finde, das ist auch keine parteipolitische Suppe, die man dann dort kocht, sondern das ist Verwaltungshandeln, das die Behörde normalerweise ordnungsgemäß und schnell zu erledigen hat - in diesem Fall, damit die Deputation im Ganzen beteiligt ist, dann Gespräche mit den Eltern geführt werden sollten. Ich habe soeben gehört, dass Sie die Eltern schon eingeladen haben, das ist erst einmal ein richtiger erster Schritt, Frau Senatorin!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben trotzdem den Fall, dass mit diesem Verfahren eben wieder Unsicherheit und Unfrieden geschaffen wurde. Darum sollte nach diesem Verfahren klar sein, bevor wir das nächste Anwahlverfahren zum Schuljahr 2011/2012 durchführen, dass wir dieses Verfahren und die Kriterien noch einmal überprüfen müssen, auch die Zeiten und Fristen, die darin sind, welche Punkte wie öffentlich dargestellt werden können. Wir haben es mehrfach erlebt, Eltern haben zunehmend den Eindruck, da würde irgendetwas gemau-schelt. Ich finde, wenn die Behörde da nichts zu verstecken hat, kann sie es auch transparenter machen als bisher.

Ich finde auch, wir sollten uns noch einmal darüber unterhalten, wie das mit dem Thema der Zuordnungen in diesem Fall ist. Denn Rot-Grün hat nachgebessert, haben Sie gesagt. Sie haben etwas verschlimmbessert, wäre meine Behauptung, nachdem sie die Kapazitäten und die Aufnahmen durch entsprechende Verordnungen geregelt haben. Diesen Bereich haben Sie ganz allein gemacht, das wissen Sie.

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(Abg. Güngör [SPD]: Sie haben das nur nicht mitgetragen!)

Wir haben es nicht mitgetragen, denn das ist Regierungshandeln und Verwaltungshandeln, was Sie da machen. Wir haben auf die Probleme hingewiesen. Ein Teil dieser Probleme ist jetzt in Kraft getreten. Sie haben nämlich zum Beispiel nachträglich noch Zuordnungen verändert, obwohl wir die Frage der Zuordnung auch noch einmal generell besprechen müssten. Das hat zum Beispiel auch im Bremer Westen zu einem Teil der Probleme geführt. Im Beiratsbezirk Östliche Vorstadt gibt es andere Probleme, da hatten wir schon in der Vergangenheit andersartige Probleme, die müssen wir uns auch noch einmal anschauen. Wir kennen ja momentan nur die Zahlen. Ich bin dafür, dass wir das Ganze in der nächsten Sitzung der Bildungsdeputation einmal auswerten und die Behörde uns darlegt, wie das in Zukunft vielleicht besser gestaltet werden soll.

Die Frage, wie aber die Anwahlen, der Übergang in die weiterführende Schule sich gestalten, ist eine wesentliche Frage, denn Eltern sind zunehmend frustriert darüber. Es sind Eltern, die sich auch überlegen, ob sie mit ihrer Familie umziehen. Wir hatten verschiedenste Gespräche, in denen das zum Ausdruck kam, in denen die Eltern auch gesagt haben, es gebe auch Schulen in unmittelbarer Entfernung zum Arbeitsplatz der Eltern. Diese Familien sind zum Teil auch bereit, das Bremer Schulsystem hinter sich zu lassen und die Kinder in Niedersachsen in die Schule zu geben, indem sie einen neuen Wohnort suchen.

Darum ist auch wichtig, wie attraktiv diese Teile des Bremer Schulsystems sind. Es kommt also in Zukunft nicht nur auf die Qualität des Unterrichts an, sondern es kommt auch darauf an, wie bürgernah und serviceorientiert die Bildungsverwaltung mit diesen Dingen umgeht. Darum mahnen und warnen wir, dass man diese Problematik nicht unterschätzen sollte. Wir selbst haben sehr kurzfristig für morgen Abend eine Einladung bekommen. Eltern haben zu einer Veranstaltung ins Alte Fundamt eingeladen. Anderen Fraktionen geht es sicherlich auch so: Die Kurzfristigkeit bei Alternativterminen führt zu Problemen. Wir werden da separat noch einmal Gespräche anbieten. Ich finde es aber wichtig, dass die Behörde mit den Eltern sehr offensiv ins Gespräch kommt und vor allem transparent darlegt, was jetzt zu welcher Entscheidung geführt hat.

Die Bemerkung will ich mir und Ihnen nicht ersparen, Frau Senatorin! Wenn wir, wie wir es heute in der Fragestunde schon einmal versucht haben zu besprechen, ein gemeinsames Verfahren hätten, bei dem auch die Schulen in freier Trägerschaft

dabei wären, wäre das, was Ihre Sprecherin Frau Götz heute in der Zeitung darstellt, dass eben die hohe Zahl von Schülerinnen und Schülern, die angeblich Doppelanmeldungen haben - -. Auch das kann man momentan nicht nachvollziehen. Wenn das dazu führt, dass solche Unwägbarkeiten im Anwahlverfahren sind, dann müssten wir uns auch darüber unterhalten, wie man ein Anwahlverfahren macht, bei dem solche Doppelanmeldungen gar nicht vorkommen.

Man müsste sich über eine Personenidentifikationsnummer für jeden Schüler unterhalten, damit solche Doppelanmeldungen dann auch bekannt sind. Ich finde, jeder muss die Wahlfreiheit zwischen staatlicher und privater Schule haben. Ich weiß, dass die Träger von Schulen in freier Trägerschaft sehr geschäftsbereit sind, dass man dort ins Gespräch kommt, damit es sowohl auf der einen als auch auf der anderen Seite keine Hängepartie gibt, damit Eltern auch offen sagen können, ohne wie im Moment „Repressalien“ fürchten zu müssen, dass man ganz offensiv Doppelanmeldungen machen kann, sodass dann aber auch zeitnah bekannt ist, auf welcher Schule welches Kind angenommen wird.

In einem computergestützten Zeitalter, in dem wir Menschen zum Mond schicken, muss es auch in Bremen möglich sein, problemfrei Schülerinnen und Schüler zu einer Schule anzumelden. Vor einigen Jahren hatte Ihre Behörde da noch ein Karteikartensystem, mittlerweile haben Sie ja PC, und ich hoffe, dass wir jetzt eine Serviceorientierung dazu bekommen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Rohmeyer, vorweg, ich hatte Probleme, Ihren Redebeitrag in irgendeine Richtung einzusortieren. Ich habe auch viele Fragezeichen bei Ihrer Fraktion gesehen, vielleicht können wir das im Laufe der Debatte aufklären.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich hätte mir einen Dolmetscher gewünscht!)

Wir diskutieren hier zwei Dinge: Erstens, das laufende Anwahlverfahren für den Übergang von Klasse vier nach fünf. Dazu gab es heute eine

* Von der Rednerin nicht überprüft.

Presseberichterstattung und in der letzten Woche schon Kontakte von Eltern mit der Fraktion. Zweitens, die ersten Effekte der Schulreform. Keinen Platz an der Wunschschule zu bekommen ist für jedes Kind eine schlimme Erfahrung, finde ich. Die Kinder sind traurig, sie sind enttäuscht, sie wollen eigentlich mit ihren Freunden und Freundinnen weiter zusammen sein. Schule soll Spaß machen und der Übergang in die neue Schule auch, und das passt für die Kinder an dieser Stelle einfach nicht zusammen. Das ist ein Tatbestand, den kann ich jetzt hier nicht ändern, aber das ist faktisch eine ganz dumme Situation für die Kinder. Für die Eltern ist diese Absage auch eine unschöne Angelegenheit, die haben keine Lösung sofort parat. Das hinterlässt erst einmal Enttäuschung und Ratlosigkeit in den Familien. Daran gibt es auch nichts zu deuteln.

Ich bin immer zu haben, Herr Beilken, für konstruktive Hinweise und Ideen, wie wir manches noch verbessern können. Aber der Antrag der LINKEN hilft uns in der Sache, muss ich leider sagen, wieder einmal überhaupt nicht weiter.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ohne etwas schönzureden, Herr Beilken! Derzeit stecken wir noch mitten im Anwahlverfahren. Die bildungspolitischen Sprecher waren vor vier Wochen von der Senatorin hier im Haus eingeladen und haben die Anwahlzahlen der Erstwahl bekommen. Wir haben Vertraulichkeit vereinbart. DIE LINKE hat sich nicht an die Vertraulichkeit gehalten. Sie hat die Daten ins Internet eingestellt. Sie hat damit versucht, Wasser auf ihre Mühlen zu lenken. Ich sage einmal, das nehme ich Ihnen persönlich total übel.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das zeigt mir auch, dass Sie eigentlich gar kein Interesse an einer positiven Schulentwicklung haben, da Sie sich gar nicht bewusst sind, was Sie den Schulen, die im ersten Wahlgang nicht voll angewählt wurden, antun. Bei denen spricht sich dann herum, dass die Schulen aus Imagegründen und auch aus anderen Gründen Probleme haben.

(Abg. Beilken [DIE LINKE]: Sie wissen das besser!)

Das nehme ich den LINKEN übel! Wir haben Vertraulichkeit vereinbart. Wir haben darüber gesprochen, was man damit verursachen kann. Ich kann nur sagen, das haben sich die Grünen auch in Oppositionszeiten immer verkniffen. Das ist ein Reflex, den man haben kann. Wir haben das

aber, obwohl wir die vertraulichen Zahlen und Dateien hatten, nie ins Internet eingestellt. So war immer die Absprache mit Senator Lemke und auch mit Senatorin Jürgens-Pieper. Ich empfinde das hier wirklich schon als einen Vertrauensbruch gegenüber den Kolleginnen und Kollegen. Sie können sich ja noch einmal melden und dazu Stellung beziehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Röwekamp [CDU]: Sie können doch sonst Geheimnisse bewahren!)

Die Pressesprecherin des Bildungsressorts hat zu Recht darauf hingewiesen, dass derzeit das Anwahlverfahren der Schulen in freier Trägerschaft noch läuft. Es gibt einige Kinder, die an zwei Schulen angemeldet wurden. Aus Sicht der Grünen sollte hier perspektivisch ein Parallellauf mit den Schulen in freier Trägerschaft verabredet werden, um beide Verfahren miteinander besser abzustimmen. Ich finde es sehr gut, dass die Senatorin die Eltern für den kommenden Dienstag zu einem Gespräch eingeladen hat. Das wurde hier von den Kollegen schon gewürdigt.

Dass die Dependence der Schule Hamburger Straße in den Räumen der Schule Schaumburger Straße aufgelöst werden soll, das haben wir schon beschlossen. Ich schlage vor, dass wir noch einmal diskutieren, ob man das schneller als geplant realisieren kann. Herr Güngör sagte ja auch, es sollen alle Möglichkeiten ausgelotet werden. Dazu gehört für die Grünen auch, dass geprüft wird, so schlagen es ja die Eltern und der Beirat im Viertel vor, ob man nicht auch noch einmal über Containerklassen an der Schaumburger Straße nachdenken sollte. Das diskutieren wir hier nicht bis zum Ende. Ich will aber sagen, das sollte man auch als Denkmodell noch einmal mit in die Beratung im April in der Deputation nehmen und nicht gleich verwerfen.

Wir können heute feststellen, dass die Oberschulen mit ihren Konzepten und dem Abitur nach 13 Jahren ein Renner sind. Das zeigen die Anwahlen deutlich. Die Anwahlen sind zugleich auch eine Absage - und das ist einfach so, Herr Rohmeyer! - an das Lieblingsmodell der CDU, das durchgängige Gymnasium mit dem Abitur nach zwölf Jahren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Mit ihrer orangefarbenen Taschenkampagne haben Sie an der Stelle den Untergang des Abendlandes beschworen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: In Bremerhaven wollen Sie den ja auch!)

Ich finde, es zeigt sich jetzt, dass wir den richtigen Weg gegangen sind und dass die Eltern diese Schulen auch anwählen wollen. Über Bremerhaven, Herr Röwekamp, können wir uns noch einmal im Landtag unterhalten.

Sollten die Schulplätze an den Oberschulen perspektivisch nicht ausreichen, müssen aus Sicht der grünen Fraktion weitere Schritte schnell umgesetzt werden. Wir beobachten ein riesengroßes Interesse an einem weiteren Oberschulangebot an der Schnittstelle Schwachhausen, Mitte und Östliche Vorstadt. Die GSM hat einen Reformschul Antrag gestellt! Das würde noch einmal zur Verknappung der Plätze in der Sekundarstufe I führen. Deswegen kann man das heute auch gar nicht abschließend beraten, sondern muss da - natürlich auch vor dem Hintergrund knapper Kassen - noch einmal in die Zukunft hineindenken. Wir können nicht andauernd überall neue Schulen bauen, weil zufällig gerade einmal eine Klasse mehr da ist, sondern das muss man mit Sorgfalt in die Zukunft hinein planen und sich die Zahlen genau anschauen.

Ich möchte hier noch ein paar Bemerkungen und Kritik loswerden. Herr Güngör hat das ja schon gesagt, wenn die Schilderungen der Eltern über die vermeintlichen Tipps aus der Behörde, Kinder ein Jahr wiederholen zu lassen, zutreffen, dann, finde ich, ist das falsch. Ich finde aber auch Äußerungen von Eltern, die heute in der Zeitung stehen, befremdlich, die Polizei müsse kommen, um sie zur Schule abzuholen. Ich verstehe die aufgeheizten Emotionen, ich verstehe, dass das wirklich ein Thema zum Aufregen ist. Den Kindern tut man damit aber aus meiner Sicht keinen Gefallen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich werde morgen Abend als Deputationssprecherin auch zu der Veranstaltung gehen und sagen, dass ich es nicht richtig finde, in dieser Art und Weise zu argumentieren. Das wird sicherlich eine wärmere Veranstaltung werden. Ich will mir gern anhören, was an Kritik kommt. Ich will auch versuchen, soweit ich kann, Fragen zu beantworten und zu signalisieren, welchen Standpunkt wir als Abgeordnete in unseren Diskussionen vertreten.

Die CDU hat sich zum Anwahlverfahren heute mit einer Pressemitteilung geäußert. Herr Rohmeyer, Schulkonsens kann nicht heißen, wenn etwas gelingt, war es die CDU, wenn es schwierig wird, dann schlägt man sich ab in Richtung Büsche!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich finde es auch lustig, Niedersachsen -

(Abg. Rohmeyer [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

ich nehme Sie jetzt nicht an die Reihe mit einer Zwischenbemerkung! - als das gelobte Land auszurufen. Das ist aus Sicht der CDU sicher ein Reflex, Niedersachsen toll zu finden, Herr Röwekamp. In Niedersachsen fehlen aber Gesamtschulangebote! Es gibt ganz viele Eltern aus Niedersachsen, die sagen, in Bremen findet eine spannende Entwicklung statt, dort würden wir doch viel lieber hin. Liebe niedersächsische CDU, wo sind denn ähnliche Angebote, wie sie das Bundesland Bremen gerade schafft?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Gestatten Sie mir abschließend noch einmal drei Sätze zum Antrag der LINKEN! Ich habe gesagt, dass ich sauer bin über die gebrochene Vertraulichkeit, die wir hinsichtlich der Schulanwahlen vereinbart haben. Dass DIE LINKE nichts Eiligeres vorhatte, als die Zahlen ins Netz zu stellen und damit Eltern zu verunsichern, das nehme ich Ihnen übel. Das zeigt doch deutlich, dass Sie gar nicht an der Schulentwicklung interessiert sind. Frau Troedel, das ist wahr, das stand im Internet, man kann es nachlesen.

(Abg. Beilken [DIE LINKE]: Unwahr!)

Ihr Antrag ist aus meiner Sicht ein weiterer Beleg dafür, dass Sie populistisch versuchen, Eltern zu verunsichern, und wenig Interesse an sachlichen Diskussionen in der Deputation haben. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Beilken [DIE LINKE]: So einfach ist das nicht, Frau Stahmann!)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Jetzt sagen Sie nicht, die Zahlen stehen nicht im Internet!)

Herr Kollege Rohmeyer, wenn Sie nach der Rede ans Mikrofon treten, dürfen Sie anderthalb Minuten eine Kurzintervention machen, Frau Stah-

* Vom Redner nicht überprüft.

mann steht dann üblicherweise hier und darf noch genauso lange antworten. Das wäre jetzt noch einmal interessant gewesen.

Sie sind schon länger dabei, aber ich habe mich in der Frage kundig gemacht. Bitte schön!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das sollten Sie öfter machen!)

Wir haben hier eine interessante Debatte, und wenn Frau Stahmann sagt, unser Antrag hilft ihr nicht, ist das Pfeifen im Walde. Wir haben schon oft Anträge gestellt, die Sie in verschiedenen Fragen ein bisschen munter gemacht haben. Sie lehnen die Anträge ab, aber Sie handeln in die Richtung, in die unsere Anträge zeigen. Das haben wir oft erlebt.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Wohin wollen Sie denn?)

Das haben wir auch diesmal wieder erlebt. Ja, natürlich, keine Sorge, Sie sind intelligent genug, um das zu merken. Sie sollen wohnortnah Schulraum anbieten! Das haben wir gesagt. Wir haben es Ihnen sogar definiert: im Stadtteil und auch im Nachbarstadtteil und dann wohnortnah. Das ist das, was jeder versteht,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist Ihr ganzer Plan?)

nur Sie nicht, Herr Dr. Güldner! Sie verstehen es nicht! Herr Rohmeyer hat recht, wenn er sagt, das ist Aufgabe der Verwaltung. Das habe ich auch gesagt. Ich schätze die Fähigkeiten der Verwaltung. Ehrlich gesagt gehen sie über meine, was die Schulorganisation angeht, hinaus, und die Verwaltung kann das auch leisten. Sie hat es in Findorff auf Druck, den wir mitgemacht haben, geleistet. Das geht immer nur dann, wenn Eltern Druck machen, wenn DIE LINKE in der Deputation oder hier zusätzlich Druck macht, und dann passiert auch etwas. Ja, das haben wir oft erlebt! In Findorff ist zusätzlicher Schulraum geschaffen worden.

(Beifall bei der LINKEN)

Das können Sie auch woanders! Ich sage, Sie werden es wahrscheinlich auch schaffen. Wie Sie das machen? Das schaffen die von der Verwaltung, und die Senatorin schafft es auch, dafür zu sorgen, dass die Verwaltung das auch macht. Das passiert hier anscheinend, da fange ich mit dem Positiven an, Herr Güngör hat es erzählt: Lange Wege von Vegesack, Gröpelingen oder Walle nach Marßel oder so etwas sollen vermieden werden, dies sei sinngemäß ein Unding. Die El-

tern sollen eingeladen werden. Ich sage, da hilft es auch nicht, den Eltern das auszureden. Die Eltern wollen als Lösung haben, was wir fordern und was Sie nicht verstehen: eine wohnortnahe Beschulung im Stadtteil oder im direkt angrenzenden nächsten Stadtteil. So einfach ist das! So einfach kann Politik sein.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie liegen gerade nicht zu Hause im Bett und träumen, Sie stehen in der Bürgerschaft und reden!)

Dies werden Sie organisieren, indem Sie den Schulraum bereitstellen. Da müssen Sie sich allerdings etwas einfallen lassen. Jetzt sind das Notlösungen, für das nächste Jahr werden Sie systematische Lösungen finden müssen. Das ist der zweite Teil unseres Antrags.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben aber keinen Plan, wie das gehen soll!)

Frau Stahmann, es tut mir furchtbar leid. Wieso sind Sie die einzige, die das Märchen verbreitet, wir hätten die Dinge aus der vertraulichen Sitzung - die war nicht vertraulich, es war nur eine Bitte, das vertraulich zu behandeln - veröffentlicht?

(Lachen bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, natürlich, selbstverständlich! Es war eine Bitte, die Dinge vertraulich zu behandeln, und da bin ich ein Stück weit bei Herrn Rohmeyer, dass wir über die Geheimniskrämerei hier einmal reden müssen. Herr Rohmeyer hat gesagt, er will Transparenz. Wir haben in Sachen Schulanwahl und in Sachen Deputationsunterlagen überhaupt Transparenz beantragt. Wir werden das in der nächsten Deputation als Thema haben. DIE LINKE fordert Transparenz, die CDU sagt es hier auch. Ich bin einmal gespannt, ob wir hier wenigstens in Fragen der Transparenz eine gemeinsame Überschneidung haben.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja eine lustige Angola-Koalition!)

Denn es ist genauso wie bei Betriebsgeheimnissen, da wird viel übertrieben. Die GesundheitNord gibt auch nichts heraus und sagt, das ist Betriebsgeheimnis und so weiter. Das kennen wir aus der privaten Wirtschaft, jeder Betriebsrat kennt das. Das ist geheim, das muss geheim bleiben und so weiter. Das machen wir nicht, und das fordern wir hier auch ein. Natürlich gehen wir dabei behutsam vor.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das ist ja nicht wie bei Ihnen, wo alles im Internet
steht!)

Ich habe diese Daten nicht ins Netz gestellt. Allen
Fraktionen habe ich dies persönlich gezeigt. Ich
habe auch gezeigt: Die Daten sind bei uns in der
Partei vorher bekannt gewesen. Ich habe sie vor-
her schon auf meinem Handy gehabt. Entschuldigung!
Sie sind von dieser Seite, das ist eben unsere
breite Basis, auch verwendet worden.

(Lachen bei der SPD, der CDU und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Ist das denn so schwer?

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ich glaube, Sie erzählen
gerade Sachen über sich, die wir gar nicht
hören wollen!)

Das ist nicht schwer, und das haben alle verstan-
den. Die Daten sind in der halben Stadt bekannt,
das sickert immer durch, das wissen wir. Ich habe
mit allen Vertreterinnen und Vertretern der Partei-
en und vonseiten der Behörde gesprochen: Alle
haben das so verstanden. Frau Stahmann, ich
habe auch mit Ihnen ganz persönlich versucht zu
sprechen. Sie haben mir auch rückgemeldet, dass
Sie es so verstanden haben, dass die Daten nicht
aus dieser Sitzung gekommen sein müssen. Jetzt
bringen Sie es so oft, bis Sie es selbst glauben.
Das ist ein armseliger Politikersatz, den Sie an
der Stelle probieren! Das muss ich so sagen.

Wir kommen zum Positiven noch einmal zurück:
Herr Güngör hat auch darauf hingewiesen, dass
man in Zukunft einiges anders machen muss. Bei
der demografischen Entwicklung muss man sehen,
wo in Zukunft Schulraum gebraucht wird. Genau
dies fordert DIE LINKE auf allen Ebenen!
Apropos demografische Entwicklung, Herr Roh-
meyer! Wenn Sie demografischer Sektor sagen,
dann meinen Sie wohl ihre eigene Partei und ihre
Altersstruktur. Ich glaube, das hatten Sie am An-
fang gemeint. - Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin er-
hält das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*):
Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!
Ich bin versucht zu sagen, Herr Beilken, der Kar-
neval ist vorbei!

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Wenn ich in einer Sitzung im Kreis der bildungs-
politischen Sprecher zusammen mit der Hausspitze
sitze, und es wird diskutiert und am Ende der
Sitzung ausdrücklich von der Senatorin gefragt,
wie wir mit diesen vorliegenden Zahlen umgehen,
und es gibt eine Aussprache über das Pro und
Kontra, was passiert, wenn man Zahlen der Erst-
wahl ins Internet einstellt oder nicht, wenn man
damit Pressearbeit macht oder nicht - -.

(Abg. Beilken [DIE LINKE]: Wir haben sie nicht
verwendet, verstehen Sie das doch endlich!
Unglaublich!)

Dann habe ich von den Erfahrungen der Grünen
berichtet, warum ich mich wie in der Vergangen-
heit verhalten habe, und am Ende waren wir
übereingekommen, und ich glaube, dem stimmen
auch die anderen Kollegen zu, dass wir das ver-
traulich behandeln. Dieses Vertrauliche gilt nicht
nur für Ihre Person, sondern ich setze voraus,
dass das für Ihre Fraktion und auch für Ihre Partei
gilt. Soweit muss eigentlich ein Wort eines Abge-
ordneten gelten in der Sache!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Ich sage einmal, dann stehen wir alle irgendwann
hier, und der eine kreuzt hinter dem Rücken seine
Finger und sagt, ich schwöre. Ich meine, das ist
an dieser Stelle doch Veralberung des Parla-
ments, Herr Beilken!

(Abg. Beilken [DIE LINKE]: Sie haben schon
einen Teil verstanden!)

Wir hatten eine interne Sitzung, wir haben alle als
bildungspolitische Sprecherinnen und Sprecher
einen Brief mit den Zahlen der Drittanwahl von der
Senatorin aus dem Ressort bekommen. Wir ha-
ben alle Möglichkeiten der Welt, im Ressort nach-
zufragen, Anfragen zu stellen, und wir bekommen
auch Antworten auf unsere Frage. Wenn Sie sa-
gen, wir haben eben eine breite Basis, darüber
kann ich nur lachen, aber es kann doch keine
Entschuldigung für das sein, was Sie hier an der
Stelle auch an Falschinformationen verbreiten.

Armseliger Politikersatz, finde ich, ist, dass Sie
Panikmache auf dem Rücken der Schulen betrei-
ben! Es gibt Schulen, die wirklich entsetzt sind.
Wenn man in der Zeitung jetzt liest, dann muss
ich nach Sebaldsbrück: Die Schule in Se-
baldsbrück hat auch gute Lehrer und macht guten
Unterricht, und das wird diesen Schulen einfach
nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann nur sagen, die Schule an der Helgolander Straße war jahrelang eine Schule, die im Stadtteil nicht gerade beliebt war, jetzt sagen viele Eltern aus Findorff: Ich habe auch nicht meine Erst-, Zweit-, Drittwahl bekommen, oder die Helgolander Straße war nur unsere Drittwahl, und wir sind hoch zufrieden mit der Schule! So etwas macht man kaputt mit solchen Debatten - das will ich noch einmal deutlich machen -, indem man dann in der Art agiert, wie Sie es an dieser Stelle tun.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wie gesagt, das Verfahren läuft noch, im April wird es ein ausführlicher Tagesordnungspunkt in der Deputation sein, zu dem man ernsthafte Beiträge leisten, Anträge stellen kann, die dann auch mehrheitlich in der Deputation entschieden werden können, aber als Kasperbude sollte man das Parlament an dieser Stelle nicht missbrauchen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort hat Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Stahmann hat es soeben gesagt, wir werden uns mit der Datenbasis, die wir dann Anfang April haben, noch einmal ausführlich über die gesamten Fragen unterhalten. Wir werden dann auch sicherlich schon weiter berichten können, wie das Nachrückverfahren gelaufen ist, weil jetzt im Laufe der Tage wieder Plätze frei werden durch den Übergang der Schülerinnen und Schüler in die privaten Schulen. Es ist auch richtig, dass wir eine Kooperation verabredet haben und schon ein Angebot haben, wie wir das im nächsten Jahr harmonischer gestalten. Es kann sicherlich so nicht weitergehen, dass wir - ich hatte berichtet - in der Erstwahl 70 Anwahlen im letzten Jahr hatten und jetzt 200 Anwahlen. Das hat natürlich Wirkungen, wenn Eltern diese Doppelwahl machen, und wir wissen nicht, wie viele Eltern aus dem öffentlichen Schulsystem, wenn die Kinder aus der Grundschule kommen, wieder in die privaten Schulen hineingehen. Die Behörde hat es leider in den letzten Jahren nicht beobachtet, insofern kann ich auch keine Prozentzahlen ansetzen.

Herr Beilken, ich freue mich sehr, wenn Sie dann beim nächsten Mal in der Deputation bei der Besprechung beantragen und den Eltern das vielleicht auch schreiben, zum Beispiel denen der

Kinderschule, für die Sie sich so eingesetzt haben, dass sie dann demnächst nicht mehr zur Gesamtschule Mitte gehört, denn das ist wohl nicht der gleiche Stadtteil. Ich weiß nicht, was bei Ihnen Stadtteil ist, aber Hastedt wäre dann außen vor.

Ich freue mich auch sehr, wenn Sie dann beantragen, dass die Eltern der Schule am Pulverberg nicht mehr zur Gesamtschule West zugeordnet sind, das ist Walle zu Gröpelingen, weil in Gröpelingen und Oslebshausen, und das wissen auch alle, sind 13 Klassen pro Jahrgang. Wir haben schon im letzten Jahr gesagt, da ist zu wenig Schulraum. Deswegen haben wir mit vielen Schwierigkeiten die Pestalozzischule geschlossen und einen neuen Standort aufgemacht. Wir hatten vier, jetzt haben wir acht Angebote, acht Klassen. Es fehlt eigentlich immer noch ein weiterer Standort dort. Dort werden die Schülerzahlen auch weiterhin stark sein, im Gegensatz zu vielen anderen Stadtteilen.

Ich freue mich sehr, wenn Sie das dann den Eltern alles erklären, dass es dann keine wohnortnahe Beschulung mehr ist, dass da keine Regionalität sein kann. Ich bin einmal gespannt, wie Sie demnächst in der Deputation mit den Eltern interagieren. Die gesamte Widersprüchlichkeit dieses Antrags wird eigentlich daran klar.

Ich habe aber gerade eben in der zweiten Runde auch verstanden, dass Sie doch an der freien Schulwahl festhalten wollen. Ich bin gespannt, ob da noch ein anderer Antrag kommt. Dabei wünsche ich Ihnen viel Spaß, wenn wir Einzugsbereiche an Schulen in der Sekundarstufe I wieder einführen wollten, wir wollen es ja nicht, denke ich. Hier gibt es eine breite Mehrheit für die freie Schulwahl, und ich halte die auch weiterhin für absolut richtig!

Ich will aber am Anfang eines sagen, und das ist in den Wortbeiträgen auch klar geworden: Die Schulwahl ist für Eltern ein bedeutender Vorgang. Er ist bedeutend, und ich habe großes Verständnis dafür, dass Eltern dann auch Sorgen und Ängste haben, auch mit ihren Kindern leiden, wenn die Schulwahl nicht so gelingt, wie sie gelingen sollte. Es ist aber eben auch schon gesagt worden, wir haben die gleichen Größenordnungen wie im letzten Jahr, 84 Prozent. Wir haben 92 Prozent der Eltern, die nach der Drittwahl ihren Wunsch immerhin bekommen haben. Das sind immer noch 8 Prozent zu wenig, das ist gesagt worden, aber, ich denke, auch hier werden wir im Nachrückverfahren noch einen großen Teil abarbeiten können und noch einen Wunsch erfüllen können. Ich habe den bildungspolitischen Sprechern in der Erstwahlrunde, die wir besprochen haben, gezeigt, es gibt tatsächlich auch 22 Eltern,

die sich gar nicht um die Schulwahl ihrer Kinder kümmern. Das sind Eltern und Kinder, die wir wahrscheinlich ganz besonders im Auge behalten müssen, um die wir uns wirklich kümmern müssen, die keine Lobby haben in ihren Eltern, 22 Kinder, bei denen wir die Schule zuweisen müssen. Da sind mir allemal Eltern lieber, die protestieren, die sich einsetzen, die sich etwas für ihre Kinder wünschen, als eine solche Gruppe, die sich gar nicht um die Kinder kümmert.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir haben also in der Tat ein Problem im Westen der Stadtgemeinde, in Walle und Findorff hoch angewählte Schulen, gewünschte Schulen, aber auch durchaus zwei Schulen, die eine ist schon genannt worden, die nicht so stark angewählt werden. Wenn jetzt Eltern zum Beispiel die Oberschule Findorff angewählt haben, aber dann in ihrer Zweit- und Drittwahl zum Beispiel nicht Helgolander Straße und nicht Waller Ring genommen haben, dann sind sie am Ende in der Zweit- und Drittwahl sozusagen heruntergefallen, haben vielleicht die Gesamtschule West angewählt.

Das heißt aber auch, die wohnortnahe Anwahl war gar nicht gewünscht, Herr Beilken, sondern bestimmte Schulen - ich weiß nicht, wer es gesagt hat - waren gewünscht. Die Eltern wählen bestimmte Schulen, nicht die wohnortnahe Beschulung. Dann hätten wir nicht so viele Plätze an der Helgolander Straße gehabt. Sie haben selbst die Listen gesehen und auch ausgewertet, offensichtlich sogar öffentlich gemacht, insofern kann ich es jetzt auch nennen. Wir hätten da nicht so viel Platz gehabt, wenn die Eltern wirklich wohnortnah mit kurzen Wegen wählen wollten. Das ist doch das Gegenbeispiel dazu.

Wir müssen noch mehr für die Attraktivität der Schulen tun, und Sie haben es selbst anfangs gesagt: Wir haben die Klassenfrequenzen verringert, wir haben die Zügigkeiten festgelegt, das war alles gemeinsam gewünscht. Ich habe niemanden gehört, der dagegen etwas hatte. Daher ist jetzt eine Folge, dass wir auch die Eltern und die Kinder verteilen. Wir können Schulen nicht zumuten, dass sie die Klassen vollstopfen und dass sie die Zügigkeiten breit erhöhen. Ich sage aber auch eines, ich bin gern bereit, immer mit den Eltern zu reden, ihnen das zu erläutern. Wenn wir jetzt an überangewählten Schulen nachsteuern, dann haben wir heftige Rechtsprobleme. Daher müssen wir schauen, dass wir das, was jetzt erkannt ist und was wir noch in der Deputation sammeln werden, in der nächsten Runde einarbeiten.

Ich sage es aber noch einmal, mit der Umänderung, die wir in der Mehrheit gemeinsam gewollt haben, sind 92 Prozent der Eltern zufrieden - und die hören wir ja nicht, wir hören nur die anderen -, für sie ist das eigentlich etwas Gutes. Dass viele Schulen gewünscht sind und dass sich das auch bereits auf Standorte verbreitet hat, ist auch etwas Gutes. Jetzt ist unsere Arbeit und vor allem meine, das auch noch weiter hinzubekommen, dass noch mehr Schulen angewählt werden und wir dann auch noch mehr Wünsche von Eltern erfüllen können. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken (DIE LINKE)*:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Stahmann, positiv nehme ich zur Kenntnis, dass Sie mir nicht mehr persönlich vorwerfen, diese Daten, die nicht herausgegeben werden sollten, nun herausgegeben zu haben. Ich nehme zur Kenntnis, das lässt sich auch feststellen, dass auf anderem Wege ähnliche oder identische Daten verwendet wurden.

(Abg. Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen]: Woher wissen Sie das?)

Ich kann Ihnen auch sagen, das ist zeitlich sogar, zwar am selben Tag, aber schon zuvor ins Netz gestellt worden, und ich muss sagen, diejenigen bei uns im Bremer Westen sind sehr rührig und erfolgreich mit dieser Arbeit mit den Elternvertreterinnen und Elternvertretern dort in engstem Zusammenhang. Unsere Beiräte und sachverständigen Bürgerinnen und Bürger sind sehr rührig und sehr erfolgreich, und ich bin sehr froh, dass die Senatorin gerade gesagt hat, im Westen fehlt nach wie vor Schulraum. Dieser Meinung sind wir auch, und dazu dienen dann auch diese Anwahlzahlen. Das macht keine Schule kaputt, das diskreditiert niemanden, das ist etwas, von dem wir alle wirklich sagen können, in die Richtung muss es gehen, weil eben der Raum da knapp ist. Das war die Aussage, die dort im Netz gestanden hat. Wenn wir in diese Richtung vorangehen, auch in Richtung eines neuen Standorts, ich habe es mit großem Interesse gehört, dann können wir uns, was den Rest betrifft, wirklich einigen, wohnortnah als Angebot, nicht als Verpflichtung! Wir wollen

*) Vom Redner nicht überprüft.

doch hier nicht das Schulgesetz ändern, aber als Angebot,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: In Ihrem Antrag steht leider etwas anderes!)

wenn Sie die Anträge einmal lesen, das ist nicht so schwer, für die Eltern, die es wünschen, das stand auch in der Zeitung auf der ersten Seite, glaube ich!

(Zuruf des Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/
Die Grünen])

Für die Eltern, die es wünschen, im Angebot! Sie können doch die ganze Seite lesen, eine DIN-A4-Seite, Herr Dr. Güldner! Ich muss schon sagen, in diese Richtung, Sie merken es spätestens daran, dass die Eltern, die Sie eingeladen, zufrieden sind, das werden Sie merken. Wenn Sie denen ein zufriedenstellendes Angebot machen, ist es offenbar hier gelungen, doch eine wohnortnahe Beschulung zu gewährleisten, und das wünsche ich mir! - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/565 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen
und FDP)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Wir sind am Ende der Beratungen in der Stadtbürgerschaft.

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 17.28)